Coulissen-Blitze

in

Anekdoten, Schwänken, Schnurren
und witzigen Einfällen,

auf

Theater und Schauspieler

geschleudert

von

Justus Hilarius.

d. i. Schiester, Sebastian Wilibald

Erste Schleuder.

Mit einem illuminirten Kupfer.

Meißen, bei Friedrich Wilh. Gördsche.
Pesth, bei Otto Wigand.
1828.

II 1916, 456

UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK HUMBOLDT BERLIN

Coulissen-Blitze.

Prolog.

Vorhang, Vorhang in die Höh',
Auf daß hier ein Jeder seh',
Wie der Blitze helles Licht
Sich in farb'gen Strahlen bricht,
Wie das Groß' erscheine klein,
Hüllt es gleich der Purpur ein.

Wie das Kleine werde groß,
Sei's für Augenblicke blos,
Wie sich blähe eitler Wahn
Auf der flücht'gen Künstlerbahn;
Wie gar oft sich die Miser'
Zu dem Besseren verkehr'.

Wie die Dummheit ihr Panier
Siegreich ſchwingt im Luſtrevier;
Dies und Anb'res, kunterbunt,
Zeigt der Vor- und Hintergrund.
Doch hinab auch in's Parterr'
Fällt der Blitz oft kreuz und quer,

Und erleuchtet Dies und Das
Euch zur Freud' und Euch zum Spaß.
Hat auch manches heit're Bild
Eure Lachluſt ſchon geſtillt,
Nun ſo denkt: der Blitze viel
Bilden doch ein frohes Spiel!

1.

Der Heldenspieler einer Provinzialbühne lebte in fortwährendem Hader mit dem Theaterfriseur, und äußerte bei jeder Gelegenheit seine Unzufriedenheit über die Leistungen des armen Haarkräuslers. Eines Abends brach sein Unwille mit folgenden Worten los:

„Es ist doch entsetzlich, daß Sie mir nie einen gescheidten Kopf machen können!“

2.

Als in einer kleinen Stadt Schillers „Räuber“ gegeben wurden, kam eine arme Frau an die Casse, und bat, man möchte sie zusehen lassen, nur — bis die Räuber gehangen seien, dann wolle sie gleich wieder nach Hause gehen.

3.

Bei einer reisenden Gesellschaft gab eine Anfängerin die Rolle der Emeline, welche ihr aber durchaus nicht gelingen wollte. Als sie nun in ihrer Arie ganz aus dem Takte kam, so daß dem in der Coulisse stehenden Direkteur angst und bange wurde, und selber ihr zurief:

„Aber Nannette! was machen Sie denn?“ erwiederte sie ganz trocken:

„„Was kann ich dafür, wenn der (in's Orchester deutend) auf seiner Baßgeige so herumarbeitet, und mich ganz confus macht?““

4.

Als in einem großen Trauerspiele der Comparsen-Direktor das Militair mit Mühe zu der Vorstellung abgerichtet hatte, kam er Abends mit dem Regisseur in einen heftigen Wortwechsel, welchen dieser mit dem Resultate beendigte: „Sie sind ein Vieh!“

Der gute Mensch, äußerst gekränkt durch diesen Ausdruck, brach in die Worte aus:

„„Nein! den ganzen Tag hab' ich gearbeitet wie ein Roß, und jetzt soll ich ein Vieh seyn!““

Der Regisseur, um ihn einigermaßen zu besänftigen, äußerte gegen ihn die Meinung:

„Es ist doch besser, ich sage: Sie sind ein Vieh; als wenn ich Sie einen Esel geheißen hätte.“

5.

Der berühmte Schauspieler Quin hörte, daß der ihm persönlich unbekannte Verfasser der Jahreszeiten, Thomson, wegen einer Schuld von 70 Pfund gefangen säße. Er ging sogleich in's Gefängniß zu dem armen Dichter, der sehr verlegen über den Besuch war. Diese Verlegenheit ward noch größer, als Quin sagte: er wolle mit ihm ein Abendmahl halten; „doch,“ setzte er hinzu, „weil ich dachte, daß Sie hier

vielleicht nicht gut bedient sind, so habe ich anderswo Essen bestellt, welches gleich kommen wird."

Es kam und sie aßen. Dann stand Quin auf und sprach:

„Nun müssen wir unsere Rechnung machen." Das erschreckte den guten Thomson noch mehr. Der Schauspieler fuhr fort: „das Vergnügen, welches mir ihre Schriften gemacht haben, kann ich auf's Geringste 100 Pfund Sterling taxiren; hier ist meine Schuld." Er legte einen Banknote dieses Werthes auf den Tisch und eilte schnell davon. Es ist bekannt, wie zärtlich und dauernd hernach die Freundschaft dieser beiden Männer ward.

6.

„Ich bin mit der Ausführung der heutigen Oper in großer Verlegenheit," sprach der Direktor einer wandernden Truppe. „„Kein Wunder!"" wurde ihm entgegnet, „„Sie ha-

ben ja auch lauter verlegene Waare bei Ihrer Gesellschaft.""

7.

Ein Conversations-Akteur sprach in Castellis „Raphael" die ersten Worte des Stückes:

Du schwacher Pinsel! nein, nie wird es Dir gelingen,
Auf todter Leinewand ihr Bild hervorzubringen! —

so, daß wenn er nicht dabei den Pinsel Raphaels hoch in die Höhe gehalten hätte, man zu glauben versucht wurde, daß er von sich selbst spräche.

8.

Ein Schauspieler, der in Sheridan's „Pizarro" den Rolla machte, hatte das Unglück, da man ihn am Ende des Stücks als Leiche auf die Bühne trug, von der Bahre zu fallen. Zor-

nig sprang er auf, flüchte auf die Ungeschicklichkeit der Träger, und legte sich wieder zurecht.

9.

Als Perrüsse den betrunkenen Soldaten im „galanten Merkur" spielte, hielt ihn die Schildwache hinter der Coulisse an und sagte: „Mein Gott, Kämerad! tritt in dem Zustande, worin Du bist, nicht auf, Du machst, daß ich in Arrest komme."

10.

Ein Schauspieler in einem kleinen Städtchen in Ungarn hatte eine freie Einnahme. Er wandte ein Zwangsmittel an, das Publicum in's Theater zu bringen. Er ließ nämlich auf den Anschlagzettel eine Pistole malen, und darunter schreiben: „Bildhafte Abbildung des entsetzlichen Mordgewehrs, womit ich mir morgen das Leben neh-

men werde, wenn ich mich nicht einer sehr gu-
ten Einnahme erfreuen kann."

11.

Während des Congresses in Wien machte die Gemahlin eines englischen Lords mit einer österreichischen Gräfin Bekanntschaft. Da beide Damen eifrige Verehrerinnen Thaliens waren, so unterhielten sie sich auch meistens über theatralische Gegenstände.

„Sie können nicht glauben, meine Liebe!" sagte jene einst, „wie gut man so manches Stück in London zu spielen weiß; so sind z. B. in dem Schauspiele: „die Schlacht bei Abukir" die Seewinde so natürlich, daß die Damen in den Logen die Seekrankheit bekommen."

„„Auch bei uns in Wien,"" versetzte die Gräfin, „„weiß man die Natur sehr täuschend nachzuahmen; in dem Stücke: „das Donauweibchen," ist das Donnerwetter so natürlich, daß

der Bäuerinnen um Wien herum sie Milch sauer wird.“

13.

Mrs. Dally, eine in Irland beliebte Schauspielerin, spielte zu Dublin eins Lavorite. Die Versammlung war mit ihrem Spiel unzufrieden, nicht so drei Damen von Stande, die sich in der, nächst dem Theater gelegenen Loge befanden, und laut über die Schauspielerin spotteten. Sie thaten dies so arg, und bedienten sich dabey so beleidigender Worte, daß, da keines der armen Aktrice verloren ging, sie nothwendig aus ihrer Fassung kommen mußte. Ihre Verlegenheit war sichtbar, sie stotterte, sie stockte, und endlich brach sie in einen Thränenstrom aus, verneigte sich, und trat ab. Die drei Damen genossen ihren Triumpf nicht lange. Man rief von allen Seiten, daß das Stück fortgespielt werden solle. Unter diesem Toben trat ein junger irländischer Edelmann, der sich im Parterre

Dasaid, auf eine Bank, und zeigte seinen Vorsatz: die Versammlung anzureden.

Alles war nun stille, worauf der Redner anfing:

„Ich und meine neben mir sitzenden Freunde werden die Fortsetzung nicht eher gestatten, bis die drei besoffenen Kerle, die hier in der Theaterloge in Weibskleidern sitzen, das Haus verlassen haben."

Dieser Vorschlag ward mit lautem Beifallklatschen aufgenommen, und ein Hagel von Orangen, Aepfeln u. a. m. fiel auf die bezeichnete Loge, so daß die Spottdamen in der größten Geschwindigkeit sich retten mußten. Die Aktrice erschien nun wieder mit Vivatgeschrei, und das Stück ward ruhig geendigt.

13.

In S. gab man an einem schwülen Sommertage „das Milchmädchen." Ein Theaterschneider machte den Bären. Es kam ein star-

das Gewitter. In dem Augenblicke, als sich der Bär mit dem Jäger, welcher sich todt stellte, beschäftigte, geschah ein heftiger Donnerschlag. Der katholische Bär erhob die rechte Vordertatze, signete sich mit dem Zeichen des Kreutzes und brach in die Coulisse.

14.

Eine Schauspielerin mußte in einem bekannten Lustspiele den Adjutanten machen. Als das Stück geendigt war, sagte sie zu einer andern Actrice aus der Gesellschaft:

„Ich glaube, ich habe meine Rolle so gut gespielt, daß wenigstens die Hälfte der Zuschauer in dem Wahn gestanden hat, ich sei eine wirkliche Mannsperson.“

„Das geb' ich zu,“ sagte die andere, „aber die zweite Hälfte ist zuverlässig vom Gegentheil überzeugt.“

15.

Eine deutsche wandernde Operngesellschaft gab vor mehrern Jahren die Oper: „Aline, Königin von Golkonda.“ Der Direktor Spironda befand sich in den tiefsten Schulden, konnte die Gagen nicht bezahlen, und das Publikum sah dem baldigen Untergange der Gesellschaft mit Gewißheit entgegen.

Als die Worte: „Golkonda muß zu Grunde gehen, die Gassen sind leer ꝛc.“ gesungen wurden, stimmte der leichtfertigste Theil des Publikums mit ein und sang: „Spironda muß zu Grunde gehen, die Kassen sind leer u. s. w.“

Die Prophezeihung traf ein.

16.

Die berühmte tragische Schauspielerin, Clairon in Paris war sehr verbuhlt und intrigant. Einst hatte sie Unruhe unter den Schauspielern erregt, und der König von Frankreich ließ ihr

zur Strafe, einen Verhaft auf einige Zeit ankündigen.

Als Clairon diesen Befehl erhielt, sagte sie mit großem Pathos, als deklamirte sie auf dem Theater:

„Der König ist Herr über mein Leben und mein Vermögen, aber nicht über meine Ehre!"

Eine andere Schauspielerin erwiederte darauf:

„„Darin haben Sie recht, meine Liebe! wo nichts ist, da hat der Kaiser sein Recht verloren!"

17.

Jedesmal, wenn Garrick die Rolle des Königs Lear in dem Trauerspiele dieses Namens von Shakespear machte, wurde er in den vier ersten Aufzügen gerufen, in dem Moment aber, wo er über der Leiche der Kordelia weint, zerfloß das ganze Publikum in Thränen.

Bei einer Darstellung aber zeigte sich Garrick den Zuschauern, zu ihrer großen Verwun-

derung, ganz anders als gewöhnlich in dieser Scene. Seine Mienen drückten nicht Schmerz aus; sondern man sah deutlich, daß er sich Mühe gab, ein Lachen zu verbeißen. Die übrigen auf der Bühne befindlichen Schauspieler verriethen ebenfalls ein unterdrücktes Lachen. Die schöne Kordelia, deren Haupt auf einem sammtnen Kissen lag, schlug die Augen auf, um zu sehen, was diese Stockung in der Darstellung verursacht habe. Kaum war dies geschehen, so sprang sie von ihrem Lager auf, und flüchtete sich hinter die Coulissen, die übrigen Schauspieler folgten ihrem Beispiel und die Bühne war leer.

Die Zuschauer konnten sich eine so sonderbare Entwickelung eines Trauerspiels, das ihnen allen sehr gut bekannt war, nicht erklären, und glaubten, sämmtliche Schauspieler hätte plötzlich eine Art von Tollheit ergriffen. Ihr ersticktes Lachen hatte aber einen sehr guten Grund.

Ein dicker Schlächter, der auch zugleich das Amt eines Kirchenvorstehers in einem Distrikte

von London bekleidete, hatte sich vorn in die Mitte des Parterres gesetzt, sein Hund, eine große Dogge, war ihm gefolgt. Da diese nun zu Hause gewohnt war, sich in den Großvaters-stuhl seines Herrn zu setzen, so glaubte er, daß er ein ähnliches Vorrecht im Schauspielhause hätte. Der Schlächter saß sehr eingeklemmt auf seinem Sitz, Türk also, der sich sehr unbequem zwischen den Beinen seines Herrn befand, sprang auf eine Erhöhung im Parterre, auf welche man die Füße setzen konnte, und legte seine Vorderpfoten auf das Geländer des Orchesters. Von hier aus betrachtete er die Schauspieler so ernsthaft und starr, als wenn er ein Kunstverständiger wäre, der für die folgende Zeitung eine Kritik über die Darstellung schreiben müßte. Der Schlächter schwitzte sehr gewaltig, und da er hauptsächlich unter der Last seiner dicken Amtsperücke eine unerträgliche Hitze ausstand, so nahm er sie ab um sich Luft zu machen, und den Hinterkopf und den Nacken abzutrocknen,

und setzte so lange die Perücke auf den Kopf seines Hundes. Garrick und die andern Schauspieler erblickten die Dogge mit der hundertlockigen Perücke des Kirchenvorstehers, und alle Anstrengung war vergebens, das Lachen zu unterdrücken.

18.

In St. ward ein Schauspiel von Kotzebue aufgeführt. Ein bekannter Handelsmann befand sich bei der Aufführung desselben in einer der hintersten Logen des dritten Ranges.

„Sagen Sie mir doch," fragte ihn während des Stücks sein Nachbar, „ist die Piece in Jamben oder in Prosa?"

„„Wie wollen Sie,"" antwortete jener, „„daß ich das von hier aus unterscheiden soll!""

19.

Der verstorbene Schauspieler Wohlbrück, Regisseur des Leipziger Theaters, trat in das Ver-

sammlungszimmer der Schauspielerinnen. Es befanden sich darin diejenigen, die zu dem Chor der aufzuführenden Oper: in der „Vestalin" gehörten. In einem heftigen Streit verwickelt, schrieen alle zu gleicher Zeit.

„Mein Himmel!" rief Wohlbrück aus: „Was giebts? ist das Capitol in Gefahr?"

20.

Dem Schauspieler, der bei der Aufführung des Lustspiels: der Mann nach der Uhr, den Magister zu spielen hatte, fiel der Degen aus dem Gehänge, ohne daß er solches gewahr wurde.

Der berühmte Eckhof aber, der den Orbil machte, bemerkte es und sagte:

„Ei, Herr Magister! ein ordentlicher Mann steckt sich seinen Degen fest," und verbesserte dadurch das Versehen seines Mitspielers.

21.

Eine schon etwas bejahrte Schauspielerin hatte in einem Stücke die erste Rolle mit vielem Beifalle gespielt:

Den Abend nach der ersten Vorstellung machte man ihr in einer Gesellschaft sehr viele Komplimente über ihr treffliches Spiel.

Bescheiden sagte sie: „Um diese Rolle vollkommen zu spielen muß man jung und schön seyn.“

„„O!““ sagte Jemand, der ihr etwas recht Galantes sagen wollte: „„das ist nicht erforderlich; Sie haben die Rolle meisterhaft gespielt, und sind doch gerade das Gegentheil.“

22.

Bei einer nicht unbedeutenden Bühne ereignete sich bei der Vorstellung des „Lorbeerkranzes,“ von Ziegler ein höchst origineller Vorfall. In der Scene, wo Graf Seeburg den Lorbeerkranz aus dem Schreibpult des Prin-

zen heimlich wegnimmt, sich damit entfernt, nun der Prinz zurückkommt, den Kranz sucht, nicht findet, und voller Wuth ausruft: „Wo ist er? wer hat ihn hier genommen?“ eilt der Theaterdiener schnell in die Garderobe, holt den Kranz von Seeburgs Anziehplatze, reicht ihn dem Prinzen angstvoll aus der Coulisse auf die Bühne, begleitet von den Worten:

„Verzeihen Sie, ich mußte ihn erst aus der Garderobe holen.“

23.

Ein neuengagirtes Mitglied gab in „Agnes Bernauerin“ den Albrecht, und der Direktor den Ernst. Im Augenblick, als, Agnesens Leiche erblickend, jener in die Worte ausbricht: „Was wird mein Schicksal seyn?“ antwortete der Direkteur:

„Daß Sie in sechs Wochen hingehen können, wohin Sie wollen; denn ich behalte Sie nicht.“

24.

Gotters „schwarzer Mann“ erschien auf dem Theater in N.

Der Schauspieler, welcher den Poeten Flickwort spielte, wurde am Ende herausgerufen. Er dankte in folgenden Versen:

„Mein Spiel verschafft mir heut' so manchen schönen Schmaus,
Vergnügt geht Flickwort jetzt mit seinem Glück nach Haus;
Vernichtet ist die Noth und meines Schicksals Strauß,
Doch mehr, als dieses Glück belohnt mich der Applaus;
Die Kunst hat oft fürwahr! so manchen Sturm und Braus —“

Hier rief ein Zuschauer, dem das Geschwätze schon zu lange wurde, aus dem Parterre:

„„Hört er nicht jetzt gleich auf, so werft den Kerl hinaus!““

25.

Eine junge Tänzerin ohne Anlage, ohne Anstand und Grazie, aber um so dreister, wurde bei ihrem Debüt gleich nach dem ersten Solo ausgepfiffen. Sie machte sich nicht viel daraus, und bereitete sich schon zum zweiten.

„Wie kann sie es wagen, noch einmal zu tanzen?“ fragte eine Dame im Parterre.

„„O!““ erwiederte ein Witzling: „„wer gern tanzt, dem ist leicht gepfiffen.““

26.

Ein Schauspieler, welcher die Rolle des Baumgarten im Schauspiele: Wilhelm Tell übernahm, meinte, daß in seiner Erzählung, wo er zu sagen hat: „und mit der Axt hab' ich ihm das Bad gesegnet,“ das Wort „gesegnet“ kein passender Ausdruck für einen Mord wäre. Er dachte also hin und her, ein anderes, besseres Wort zu finden; es wollte ihm jedoch keins ein-

fallen. Als es zur Darstellung kam, und er noch in Zweifel war, wie er sich seinem Vorsatz getreu, besser ausdrücken könnte, sagte er in der Verwirrung:
„und mit der Axt hab' ich ihn im Bade erstochen!"

27.

Der verstorbene letzte Markgraf von Schwedt hatte eine Gesellschaft von Schauspielern, die einst Schillers „Räuber" aufführten. Der biedre Fürst ließ am andern Morgen den Regisseur rufen, und sagte zu ihm:
„Hör' Er, det Stück gefällt mir; aber, wenn erts wieder gibt, denn muß Karl Malken kriegen und leben bleiben, der Alte och; den Franz kann er man in dem Thurme lassen."

28.

Das Trauerspiel: „Johann Basmer, Bürgermeister in Bremen," wurde in Wien bekannt-

lich mit vielem Aufwande gegeben, und — fiel durch. Ein Dichter, der wegen seinen guten Einfällen daselbst allgemein bekannt ist, fand auf einem Kaffeehause die tägliche Todtenliste und schrieb darunter;

„Den .... gestorben: Johann Basmer, Bürgermeister aus Bremen, am Durchfalle."

29.

Unter der Direktion des Herrn * im Jahr 1811 ward in B. „Hamlet" gegeben. Weder Shakespeares, noch Schröders Geist müssen auf dieser Vorstellung geruht haben; denn sie ging im Ganzen erbärmlich; so hatte zum Beispiel der Schauspieler, welcher den König darstellen sollte, wie gewöhnlich, äußerst schlecht memorirt. Bei der Scene, in welcher er sich mit Oldenholm wegen Hamlet berath, blieb er so gänzlich stecken, daß er nicht nur nicht weiter, sondern auch Oldenholm nicht helfen konnte. Es entstand eine lange Pause, während welcher Zeit im

Publikum gelacht, gezischt und gepocht wurde. Ruhig stand der sehr korpulente König in seiner Würde da, Oldenholm aber, dem die Zeit lang ward, frug endlich denselben halb ergrimmt:

„Ja, was beschließen denn nun Ew. Majestät?“ worauf die dicke Majestät nach kurzem Bedenken, die Backen aufblasend erwiederte:

„Hm! ich denke, wir gehn!“

Beide gingen gravitätisch ab, und ein tumultuarisches Bravo erfolgte.

30.

In Paris wurde ein neues Stück ausgepocht. Ein einziger Mann klatschte.

„Wie können Sie klatschen,“ fragte ihn sein Nachbar, „da Alles pocht und pfeift?“

„„Nun ja,““ erwiederte er, „„ich klatsche den Pochern und Pfeifern meinen Beifall.““

31.

Grabschrift eines Schauspielers.

(Von ihm selbst verfaßt.)

Hier leg' ich nun; das Stück ist aus —
O Publikum ruf' mich heraus!

32.

Ein Mann von großem Einflusse gefiel sich sehr in der Rolle des Mephistopheles und führte sie, wie man sagt, auch recht gut aus. Eines Morgens las man folgendes Reimlein an seiner Thür:

In jedem Unternehmen schofel;
Doch excellent als — Mephistophel!

33.

Auf einem Anschlagzettel der N... schen Gesellschaft zu B., auf dem „Galora von Venedig" angekündigt wird, heißt es in einer Anmerkung, wie folgt:

„Im fünften Akt liegt die erstochene Galora in einem schwarz ausgeschlagenen kleinen Zimmer, mit Kerzen erleuchtet, aufgedeckt im Sarge u. s. w.“

Der gute Mann wollte sagen: im offnen aufgedeckten Sarge.

34.

Ein Schauspieler, der aus Schlesien nach Sachsen reiste, traf auf einem Postwagen unter andern mit einem Bürger zusammen, der sich sehr lebhaft mit ihm unterhielt. Um aber doch zu wissen, mit wem er eigentlich zu thun habe, fragte der Bürger:

„Um Vergebung, mit wem habe ich denn die Ehre zu sprechen?“

„„Ich bin ein Akteur.““

„Aha! bei uns zu Lande nennt man das einen Aktuar.

35.

In einer deutschen Stadt führte man ein sogenanntes geistliches Lustspiel auf. Es kam darin die Enthauptung einer Märtyrerin vor, deren abgehauener Kopf noch eine Rede zu halten hatte. Die Rolle des redenden Kopfes, der statt des abgehauenen papierenen unvermerkt zum Vorschein kommen sollte, fiel auf den jüngsten Schauspieler der in dem Stücke auch den Hanswurst machte. Als die Scene kam, erstaunten die Zuschauer nicht wenig, als sie auf einmal an dem Kopfe der tugendhaften Jungfrau einen [illegible] Schnurrbart erblickten, den der Schauspieler vergessen hatte, sich abzuwischen, und der nun mit den heiligen Reden des Wunderkopfes den schönsten Kontrast von der Welt machte.

36.

Bei der Scene, wo Emilie Gallotti vor den Anträgen des Prinzen erbebt, rief ein Schiffs-

kapitain aus dem Parterre: „Daß dich! gib ihr doch vier Dukaten, sie thuts gleich, hab's ja probiert.“

37.

Der berühmte Schauspieler Wilks wurde in einem Trauerspiele erstochen. Unglücklicher Weise hatte er gerade einen starken Husten. Er fing also, wie er da lag, laut zu husten an. Alles lachte und zischte. Wilks aber richtete sich kaltblütig auf und sagte:

„So trifft es doch ein, was meine Mutter mir immer prophezeihte: daß ich noch im Grabe husten würde, weil ich meine Suppe zu trinken pflegte.“

Händeklatschen belohnte diesen Einfall.

38.

Ein drolliger Brief kam dem Direktor N. zu.

Guter Herr Direktor!

Noch bin ich keiner, aber ich möchte, weil mich

gar zu viel daran liegt, gern einer sind. ich bin immer lustig, auch ist meine Lust ganz nach Ihrem Wunsch, denn Sie wünschen sich welche, und ich möchte gern einer sind. Ich bin von chemischer Geburt; denn mein Vater war ein unverheiratheter Apothekergeselle, der mich aber just erzog, wie eine Mutter, die zu früh mir starb, weshalb ich gewiß ein Bäckergesell wurde. Sechs Jahre war ich stehend in Condition und ging erst ins siebente Jahr, weil in Hamburg ein Vetter von mich logirte, der, wie er mich sah, auch gleich starb. Ich war nun zwanzig Jahr und noch eine unversorgte Waise, das sehr betrübt für mich war; doch weil meine Natur viel lustige Temperamente hat, ging ich auf die See nach England, und da war mein Unglück gebacken. Ohne mir selber hatte ich Keinen in England und bin lange dagewesen, nachdem ich schon ganz zu Grunde ging; und war fast imwen, wenn ich kein Geld hatte, im Gefängniß, wo ich sehr lustig war, und kam los, weil ich

als Bettler aus England wegmußte, und wieder auf die See ging. Einen so schlechten Wind haben Sie auf die See noch gar nicht gehabt, als da ich darauf war und war meine Gesundheit eine Qual, denn 14 Tage kam der Wind zur Chikane, bis ich ausgestrichen wurde und an's Land ging. Holländischer Grund brachte mich gleich nach Berlin, weil ich hörte, daß sich der König noch ein Komödienhaus wünscht, und daß man nicht Komödianten genug könnte kriegen; und weil ich nun immer lustig bin und nichts habe, gehöre ich auch dazu, wozu ich mir auch anbiete, weil die andern doch jetzt nur traurige Schauspieler sind, der ich nicht werden will unter Graf Brühl, sondern ein lustiger unter Sie.

Ich bin derweile Werkmeister, weil er krank ist und Fieber hat, bis daß er wieder Werkmeister ist, und in Condition bei dem Bäckermeister

W. als Werkmeister, als solcher bitt ich auch um Antwort

Derweile Werkmeister
Friedrich G. *

39.

Ein junger Schauspieler erwarb sich so sehr den Beifall einer reichen Zuschauerin, daß sie seine Bekanntschaft suchte und sich nach einigen Zusammenkünften die Erlaubniß ausbat, ihm das Haar wickeln zu dürfen. Der Gebetene gewährte, und des andern Morgens bei dem Auswickeln fand er 72 Stück Banko-Zettel von 1000 Franken statt der Wickel.

40.

In einem Städtchen eines sehr kleinen Ländchens spielte ein sehr langer, hagerer Schauspieler die Rolle eines tragischen Helden. Wie nun derselbe zu sagen hatte: „Gott! ich sinke in Ohnmacht!“ improvisirte sein spaßhafter Diener:

„„Ach, daß sich Gott erbarme! wenn der umfällt, fällt er über die Grenze.““

41.

In einer französischen Provinzial-Stadt wurde Corneilles „Rodogune“ dargestellt. In dem Augenblicke, wo Antiochus erforschen will, wer, ob seine Mutter, oder seine Braut seinen Bruder ermorden ließ, und ausruft:

Une main qui nous fut bien chère
Madame, est ce la vôtre, ou celle de ma mère?

Est ce vous? —

gab sich ein Grenadier, der auf dem Theater Schildwache stand, alle ersinnliche Mühe, dem Prinzen durch Zeichen mit der Hand, Kopfnicken und Winken zu verstehen zu geben, daß Kleopatra die Mörderin sey. Das Publikum bemerkte diese Bewegung, und ein allgemeines Gelächter unterbrach die Vorstellung.

42.

Eine Schauspielerin sperrte ihre drei sehr kleinen Kinder im strengsten Winter in eine ungeheizte Stube, und ließ ihnen nichts zurück, den Hunger zu stillen. Als die Kinder von Frost und Hunger gequält, jämmerlich schrieen und weinten, wurde die Nachbarschaft aufmerksam und sprengte die Thüre. Ein Fremder, der auch in die Stube trat, und von dem Anblick der halberfrornen Kinder gerührt wurde, fragte:

„Mein Gott! Kinder, wo ist denn Eure Mutter?"

„„Im Komödienhause,"" antwortete das älteste Kind, „„sie spielt eine zärtliche Mutter.""

43.

Zu einer Hochzeit in der Stadt X., die auf eine ganz absonderliche Weise gefeiert werden sollte, um so mehr, da Braut und Bräutigam

reich waren, hatte der Accise-Cassa-Assistent * zur Belustigung eine kleine Komödie geschrieben, von der eine große Anzahl auf Velinpapier gedruckter Exemplare, an die unendliche Menge der Hochzeitgäste vertheilt wurden unter dem Titel:

„Das süße Brautspiel."

Personen:

1) Den Bräutigam stellt vor: der Verfasser dieser bescheidenen Kleinigkeit, Herr Accise-Cassa-Assistent *, der sich des Spaßes wegen Peter nennt.

2) Die Braut stellt vor: Herr Haupt-Zoll- und Steuer-Einnehmer *; dieser hat sich willig gefunden zur Vermehrung der Lust, sich also zu produziren, indem sich keine Dame darauf einlassen wollte, eine Braut zu machen, weil dies etwas zu bedeuten hat.

3) Amor, oder: der kleine Gott der Liebe, hat wegen seiner Statur gütigst übernommen

Herr Stadtchirurgus und Kirchenvorsteher *, was er zu groß seyn, oder hinsichtlich anderer Körperumstände zu viel haben sollte, denkt sich gern ein Freund der Lust und Freuden hinweg.

4) Psyche bleibt im Hintergrunde stehen und stumm, auch wollte es uns nicht gelingen, eine junge Dame dazu zu kriegen, indem sie sich nicht der Natürlichkeiten aussetzen wollen und können, daher dies nur eine künstliche Figur ist; aber wer ein Freund der Lust und Freuden ist, der wird sich auch an ihr ab oder dazu denken, was noch nöthig seyn sollte, u. s. w.

Im Texte dieser lustigen Komödie hieß es unter andern am Schluß einer Stelle:

Braut.

„O Du mein vielgeliebter Herzens-Peter,
Das Liebesfeu'r wird zu Dir mich immer führen.

Bräutigam.

„So komm, du Süßgeliebte, schrei nicht Zeter,
Folg' schnelle mir, nun hilft kein Zimpeln, Zieren!"

44.

Einem Schauspieler, leider Gottes! wie es manche giebt, sagte ein Kritiker in einem öffentlichen Blatte: Er solle sich entfernt vom Cothurn halten, und doch beim Soccus bleiben. Dieser darüber ergrimmt, rief aus:

„Ich weiß nicht, was der Mensch von mir haben will? ich habe noch immer ganze Stiefeln uhd Schuhe gehabt, und bin noch nie auf Sokken gegangen."

45.

Ein sehr beliebter Komiker, der ein großes Vermögen besaß, lag auf dem Todtenbette

Seine Freunde umstanden laut schluchzend sein Lager.

„Tröstet Euch," sagte der Kranke; „denn Ihr werdet nicht so lange über mich weinen, als Ihr gelacht habt."

46.

Der zerstreute Schauspieler.

Ein hochberühmter Sohn Thaliens,
(Kann die Zerstreuung weiter gehn!)
Bestellte jüngst sich eine Loge,
Um seinem Spiele zuzusehn.

47.

Auf einer Provinzialbühne wurde einst ein neues Stück gegeben, worin nach antiker Weise Jupiter und Juno in den Wolken schwebend sich darstellten. Auf einmal aber riß der Strick der Maschinerie und Madam Juno fiel etwas unsanft vom Olymp auf den Fußboden herab.

Dies veranlaßte einen Spaßvogel im Parterre zu der Bemerkung:

„Meine Herren! nachdem sich die Göttinnen so herablassend gegen uns bezeigen, ist es unsere Pflicht, ihnen auf dem halben Wege entgegen zu gehen.

48.

Bei der Darstellung des französischen Lustspiels: „L'accommodement imprevu," klatschte einer der Zuschauer im Parterre, indem er zugleich dabei pfiff. Auf Befragen über den Grund dieses tollen, widersprechenden Benehmens, erklärte er: wie er einer Seits sein Wort einlösen müsse, für das erhaltene Freibillet das Stück zu beklatschen, anderer Seits der Wahrheit aber die Ehre gebe. Diese lakonische Erklärung wirkte so elektrisch, daß alle Zuschauer zugleich zu klatschen und zu pfeifen anfingen.

49.

Ein Landedelmann war so unverschämt: einen berühmten Schauspieler zu fragen: warum er sich zum Narren brauchen ließe?

„Aus eben der Ursache," antwortete dieser, „aus welcher Sie es thun, nämlich, aus Mangel. Sie thun es aus Mangel des Verstandes, und ich aus Mangel des Geldes."

50.

Bei einer Aufführung der abgedankten Offiziere übernahm ein gewisser Direkteur die Rolle des Pinkus selbst. In der Scene, wo die beiden Offiziere beim Minister sind, und der Jude dazu kommen muß, blieb dieser aus. Man lief sachte in die Coulissen:

„Pinkus! Pinkus!" — Es half nichts, Pinkus blieb weg. Der Direkteur hierüber äußerst aufgebracht, lief wie unsinnig herum, den nachlässigen Akteur zu suchen, bis er endlich ins Ankleidezimmer kam, wo ihm eine von den Ak-

trizen den Spiegel vorhielt, und er endlich zu ſeiner nicht geringen Beſtürzung an dem langen Barte ſah, daß er ſelbſt der geſcholtene Pinkus war.

51.

Titel von Luſt- Schau- und Sing-Spielen, welche zur Oſtermeſſe 1899 neu erſcheinen werden.

Die Ohrfeige, oder: Unverhofft kommt oft. Luſtſpiel.

Dank für Wahrheit, oder: die ſeltene Neigung. Schauſpiel.

Die Hochzeit, oder: Es war die höchſte Zeit. Poſſe.

Die Lieferanten, oder: Eine Hand wäſcht die andere. Schauſpiel.

Die Narrenkappen, oder: Ueberall Allüberall, auf Wegen und auf Stegen. Kom. Oper.

Weibertreu und Männermilde, oder: das Schaltjahr. Schauspiel.

Marsch! marsch, oder: Sie kommen zu spät. Original Schauspiel.

Die klugen Rathsherrn. Ein Nachspiel.

Die Emigranten, oder: Ubi bene, ibi patria! Schauspiel; aus dem Französischen.

Der Haarbeutel im Suppentopf, oder: Der Localfehler. Lustspiel.

Die Kaffeeschwestern, oder: Bei Gott ist Gnade. Schauspiel, für das marrokkanische Hoftheater bearbeitet.

Die Kranken, oder: Die versalzene Freude. Schauspiel aus dem Französischen.

Der Pardon unter dem Galgen, oder: Ehrlich währt am längsten. Singspiel.

Die Lotteriespieler, oder: wie gewonnen so zerronnen. Schauspiel.

Die Umarmung im Garten, oder: Mond, verstecke Dich dazu. Thränenspiel.

Die Sonnenuhr im Regenwetter, oder: Der Oheim zahlt nichts. Rührendes Schauspiel.

Die impertinenten Gläubiger, oder: Es ist Niemand zu Hause. Lustspiel vom Verfasser der Sonnenuhr.

Das Eselreiten, oder: Was seyn soll, schickt sich wohl. Schauspiel.

Das falsche Testament, oder: Er ist nicht gestorben. Original-Schauspiel, in welchem der nichtswürdige Charakter des Falsarius meisterhaft gezeichnet ist.

Die Hundstage, oder: wie wird mir? Lustspiel.

Das Loch im Ofen. Nachspiel vom Verfasser des Lochs im Ofen.

Der Arzt und der Todengräber, oder: Bruderliebe. Schauspiel.

Der höfliche Portier, oder: Die weiße Schwalbe. Schauspiel.

[illegible]bande, oder: Noth bricht Eisen. Schauspiel.

Die wohlfeilen Zeiten, oder: Das erlebe ich nicht, Schauspiel mit Chören.

Das Bauchgrimmen, oder: Wo will das hinaus? Nachspiel.

52.

Der Tonkünstler Abel liebte den Trunk leidenschaftlich. Wenn er recht stark getrunken hatte — und das geschah nicht selten, so glühte sein Kopf wie die Sonne im Höhenrauche. Einst besuchte er den berühmten Schauspieler Foote, auf dessen Landhause, und ging nach dem Mittagsessen in seiner glühenden Gestalt im Garten spatzieren.

Foote fand ihn neben einer Wand mit Weinstöcken, deren Trauben nicht zur Reife kommen wollten.

Bei dem Anblick des glühenden Gesichts des Tonkünstlers rief ihm Foote zu:

„Abel, besteigt doch dort die Mauer und besorgt mir die Trauben, damit sie reif werden!“

53.

Als in R. die Zauberflöte aufgeführt wurde, kam in demselben Augenblicke Feuer aus, da Tamino durch den Zauberklang seiner Flöte die wilden Thiere hervorlockt. Der Theaterschneider suchte ängstlich seine beiden Söhne.

„Vater!“ rief der Bär, „retten Sie mich, sonst bin ich verloren!“

„„Gern, mein lieber Sepperl! aber wo ist denn der Löwe?““

„Der ist schon mit der Mutter nach Hause gegangen.“

34.

Der Vorstellung von Kabale und Liebe wohnte eine Landedeldame bei, welche noch nie ein Schauspielhaus besucht hatte. Die Bosheit des Sekretair Wurm erbitterte sie so, daß sie ihn am Theater erwartete und ein paar derbe Ohrfeigen mit den Worten gab:

„Dies, Bösewicht! ist der verdiente Lohn für Deine Schandthaten."

„„Madam,"" antwortete der überraschte Akteur, „„man hat mir über mein Spiel noch niemals ein schöneres Lob ertheilt, als Sie mir in diesem Augenblick."

65.

Zwei Originalbriefe,

welche bei einem Theater wirklich eingegangen.

I.

N. den 12. . . 18 . .

Liebster Herr Von!

Eine Verwegenheid ist Es von Mir, Aber verzeien sie Es Mir, ihr Hoch GeErder Name ist mir unbekannt Einer ihnen Unbekänndter Mensch von 20 J. Wünschde Alle Sondags Underorgete Rollen zu Spiel nur vor Underhaldung und auch das ich Etwas brattendire denn Ich war schon zwei Jare bein Diater. Wen ich ihnen Zu dinsten Stehe; kan ich, Bin auf der Füstung beyn Herrn N. N. Klempsner Meister. Schigen sie mir Eine Andword durch die Zedeltragerin, die Ich mid sensuchd Erwarde, Aber nur Ja dan Schätz Ich mich Glüchgich den ich habe Eine unaussprächliche Freide zum Diater.

Ergebenerster A. W.

II.

Böster her Reschör!

Intem ich schon 6 Wogen ohne Gaß in Gur Sink und mich zu alen Brauchen las So sie selber wissen, So bite Ich um Eine Kleine Gaß auf Bäntl und schu auch um Kleine ruhlen zum Reten Weil ich schunt im haussen teater Fülle gespüllt und oft aplattirt wurd. Ich wil nicht siel, nurs ihm sambtstag gulten, davor Spil ich die Tag und kum zur prob in der Hoffnung.

Madame G . . . .

56.

Ein Schauspieler gab ein, ihm von der Theaterdirektion zugewiesenes Stück zu seinem Benefiz, das wohl ein ungeheuer volles Haus machte, aber total durchfiel. Des andern Tages kam er bei dem Direktor mit nachfolgenden Worten schriftlich ein.

„Da das gestrige Stück einstimmig durchfiel; so bittet der Unterzeichnete um ein neues Benefiz, aber von einem Stücke, das gefällt."

57.

Man fragte einen verheiratheten Mann, ob er nicht „die eifersüchtige Frau" sehen wolle? „O nein!" versetzte er, ich habe das Original zu Hause."

58.

Man gab die „drei Pächter" in B. — Als das Stück aus war, sagte ein funfzehnjähriges Mädchen zu ihrer Mutter:

„Ach, Mama, das war ein schönes Stück! alle Mädchen bekommen Männer darin."

Coulissen-Blitze

in

Anekdoten, Schwänken, Schnurren
und witzigen Einfällen,

auf

Theater und Schauspieler

geschleudert

von

Justus Hilarius.

Zweite Schleuder.

Mit einem illuminirten Kupfer.

Meißen, bei Friedrich Wilh. Goedsche.
Pesth, bei Otto Wigand.
1828.

A 1916. 636

BERLIN

Coulissen-Blitze.

1.

„Sie stellen heute die Schönheit und Tugend vor, und das mit Recht!“ sagte ein süßer Herr zu einer Actrice, die die Rolle der Lilla in der „Cosa rara“ des Warlins spielte. Sie, die sich eben mit einem andern ihrer Verehrer unterhielt, erwiederte in der Zerstreuung:

„„O, Sie sind allzugütig! ich bin nichts weniger als das.““ —

2.

Der Schauspieler Dominico hatte eines Tages seine Augen auf eine goldene Schüssel mit Rebhühnern, die auf des Königs Tafel stand, gerichtet. Der König, der es merkte, sagte, daß man die Schüssel dem Dominico geben sollte.

„Was, Sire," fragte er, „und die Rebhühner auch?"

Der König verstand ihn und sagte:

„„Ja, und die Rebhühner auch""

Durch diese listige Frage erhielt Dominico die goldene Schüssel.

3.

Ludwig der Vierzehnte hörte einen Sänger das Wort nycticorax (Nachtvogel) in einer Arie oft wiederholen.

Neben ihm saß gerade ein Kardinal, den fragte er um die Bedeutung dieses Wortes. Der Kardinal, der es eben so wenig, als der König wußte, erwiederte, um doch etwas zu sagen:

„Nycticorax, Sire, war der erste Minister des Kaisers Markus Aurelius.

4.

Clairon spielte einst die Rolle der Ariane. In der Scene, wo diese Fürstin bei ihrer Ver-

trauten forscht, wer wohl ihre Nebenbuhlerin seyn möge, und nun sagt:

„Est-ce Mégiste, Egle, qui le rend infidèle?“ da erblickte sie einen jungen Menschen, der, mit Thränen in den Augen, sich gegen sie neigte und mit erstickter Stimme ihr zurief:

„C'est Phédre, c'est Phédre!“

5.

Demoiselle de la Motte wollte in dem Stücke: „das Orakel“ die Rolle der Fee spielen. Herr von Saint-Foix mochte aber seine Zustimmung nicht geben; da sie nun mit einem etwas spitzigen Tone darauf bestand, sagte der Autor etwas ärgerlich:

„Demoiselle, ich brauche eine Fee, und keine Hexe!“

6.

Der letzte Markgraf von Schwedt gab einst auf seinem kleinen Hoftheater „die Jäger“ von

Iffland. Es war eine eigene Grille von ihm, nicht zu wollen, daß auf dem Theater gegessen werde. Als nun der vierte Akt mit der Tischscene begann, ließ er den Regisseur in seine Loge rufen und fragte ihn: ob das Essen nicht wegbleiben könnte?

Als der Regisseur das verneinte, entgegnete der Fürst: „Nun, so mag der ganze vierte Akt wegbleiben; laß er nur gleich den fünften anfangen!" Was auch geschehen mußte.

7.

Bei einer Produktion der Oper: „Joseph und seine Brüder" bewirthete dieser egyptische Machthaber seine Brüder mit zwei großen Brodtorten und einer derben Portion Karpfen.

8.

Als sich Garrik in Paris befand, hatte er besonders Umgang mit dem Schauspieler Preville, welchen er sehr schätzte. Auf einem Spa-

zerritte, den ſie mit einander in die Umgegend von Paris machten, wurden ſie äuſſerſt luſtig, und Preville bekam den Einfall, einen Betrunkenen darzuſtellen.

„Sie haben etwas vergeſſen, mein Freund,“ ſagte ihm Garrick, nachdem er das einige Zeit getrieben. „Sie haben es an etwas ſehr Weſentlichem fehlen laſſen.“

„„Und das wäre?““ fragte Preville.

„Sie haben Ihren Beinen nicht zu trinken gegeben. Sehen Sie einmal her, ich will einen rechten Stockengländer machen, der, nachdem er in der Taverne zu Mittage gegeſſen, ohne ſich zu verzählen, funfzig Gläſer geleert hat, zu Pferde ſteigt, und von einem Jockey begleitet, welcher aber ſo voll iſt, als ſein Herr, auf ſein Landhaus in der Nähe von London reitet. Er geht alle Stufen der Trunkenheit durch. Kaum iſt er aus den Thoren, ſo dreht ſich die ganze Welt um ihn. Er ruft ſeinem Jokey zu: „William! ich bin die Sonne, die Erde läuft

um mich herum.“ Nun nimmt seine Trunkenheit immer mehr zu. Er verliert seinen Hut, kommt aus den Steigbügeln, galoppirt, schlägt sein Pferd, spornt es, zerbricht seine Peitsche, läßt sein Handschuh fallen, und gelangt endlich an die Mauern seines Parks. Hier findet er das Thor nicht mehr, und will mit aller Gewalt, daß sein Renner, dem er das Gebiß fast zerreißt, durch die Mauern hindurch setzen soll. Das Thier raset, bäumet sich, und wirft seinen Reiter am Ende ab.“

Nach dieser Einleitung fing Garrick an. Er legte nach und nach alle Abstufungen in seine Szene, deren sie nur immer fähig war, und gab sie mit solcher Wahrheit, daß Preville, als jener vom Pferde fiel, einen Schrei des Entsetzens ausstieß. Seine Furcht wurde noch größer, als ihm Garrick auf alle Fragen keine Antwort mehr gab. Nachdem er ihm den Staub abgewischt hatte, fragte er ihn von Freundschaft und Unruhe bewegt, ob er sich nicht wehe gethan

haben. — Garrick, der beide Augen geschlossen hatte, öffnete nur eines davon, und sagte schluchzend:

„Bringst Du mir ein Glas Rum?"

Nun stand er auf, lachte, und schloß Previllen in die Arme. Mit Begeisterung antwortete ihm dieser:

„Lassen Sie den Schüler seinen Lehrer umarmen, und ihm für die große Lektion danken."

9.

In einem kleinen Städtchen Schlesiens wurde dem eben anlangenden Schauspieldirektor Helle angedeutet, daß es hier üblich sey, jede Vorstellung durch alle Gassen der Stadt ausrufen zu lassen, und empfahl ihm zugleich den Stadtausrufer. Der Direktor fügte sich willig in die alte Sitte, und belehrte den Ausrufer, daß: Heute die eben angekommene Gesellschaft des Herrn Helle die Ehre haben wird aufzuführen: Die Spanier in Peru, oder Rolla's Tod.

Dieser begann sein Amt; aber wer malt den Schrecken des Direktors, als er den Schreier mit gellender Stimme Folgendes verkündigen hörte:

„Heute wird die eben angekommene höllische Gesellschaft die Ehre haben aufzuführen: Die Spanier in Prr, oder roll' mich zu todt."

10.

Als der bekannte Arlequin Lewin bei einer seiner Darstellungen auf einem Brete in senkrechter Lage, mit dem Kopfe nach unten in die Höhe flog, äußerte ein Zuschauer darüber laut sein Erstaunen. Ein Nebenstehender, der die Sache recht gut verstehen wollte, sagte zu jenem:

„Was wundern Sie sich darüber? das Ganze ist ein optischer Betrug, wahre Taschenspielerei!

11.

Noch ein Beitrag zu neuen Titeln für Lust- Schau- Trauerspiele, Pantomimem und Ballets, die im künftigen Jahre aufgeführt werden sollen.

„Der junge Ehemann auf dem Spittelberge," oder: Die Eifersucht auf der Probe. Ein Faschingsstück mit Gesang und Tanz.

„Das Findelkind; oder: Die neue Jungfrau von Orleans." Eine Travestie in Knittelversen mit türkischer Musik; nicht von Perinet.

„Die zwölf schlafenden Jungfrauen," und darauf: „Die zwölf schlafenden Jünglinge." Ein Familiengemälde in zwei Theilen. Der dritte Theil: „Die zwölf schlafenden Kinder" wird bald darauf gegeben. Notabene. Wegen

Länge des Stückes ist der Anfang um halb sieben Uhr.

„Die Insel der Liebe,“ ein Singspiel für die Leopoldstadt neu bearbeitet.

„Una Cosa rara; oder: Der billige Hausherr und der redliche Negoziant,“ eine Zauberoper.

„Der Haderlumpenmann; oder: Der wilde Papageno,“ eine Seifenoper zur Zauberflöte. Die Musik nicht von Mozart.

„Wahrlich ist gut Ding; oder: Der Correspondent von und für Deutschland,“ eine Parodie des „Lügners“ von Goldoni.

„Das Grab des Weltenbezwingers; oder: Die Urne im einsamen Thale.“ Ein historisches Zeitstück.

„Merkur, der Heirathsſtifter; oder: Der kranke Amor.“ Eine Pantomime, die auf etwas deutet, mit Faſchinen, Fluchwerken und Verſengungen.

„Die gepurzelte Unſchuld; oder: Das Milchmädchen.“ Ein Seitenſtück zu den „beiden Jägern:“ Ein Heulſpiel in einem Aufzuge.

„Der Vater iſt da; oder: Die zerſtreuten Liebhaber.“ Ein Drama.

„Die Wäſcherröſel;“ oder: Des Donauweibchens letzter Theil. Mit Waſchmuſik.

„Die Bürger in Wien;“ dritter Theil; oder: „Die gutherzigen Murrköpfe.“ Ein patriotiſches Singſpiel mit Staberls Luſtbarkeit.

„Die drei alten Töchter; oder: Welche ist die Braut?“ Ein weinerliches Gemälde ohne Aufzüge mit Posaunenbegleitung.

„Die böhmischen Kolatschen; oder: Die Schwestern von Prag.“ Ein mit verschiedenen Späßen gefülltes Stück.

„Die Koquette; oder: Wer ist Vater zum Kinde?“ Ein Fragspiel in ungereimten Versen.

12.

Ein Fürst wohnte der Vorstellung: „Doktor Faust“ bei. Der Lustigmacher, der Fausts Bedienten spielte, hatte immer: „Berlucki, Berlocko“ zu rufen, um dem Teufel zu entgehen. Auf einmal vergaß er das letzte Wort. Der Fürst flüsterte es ihm aus der Loge zu. „Ich danke unterthänigst, Ew. Durchlaucht,“ sagte der Lustigmacher, „daß mich durch Höchst Dero Hülfe der Teufel nicht geholt hat.“

13.

Nicht lange nach Brucks Tode kam ein reisender Franzose wieder durch Leipzig, wo er Brucks oft den Schuster hatte machen sehn.

„Was mak sik denn der Monsr. Brucks?“

„„Brucks ist todt!““

„Todt? o weh! er war ein lustik Mann, unser lieb Err Gott wird sik sein tausend Spas mit ihm abe.“

14.

Bei einer Vorstellung des Hamlet mußte sich auch der Theaterfriseur zu einem Statisten anziehen. Kurz vor der Komödie schickte ein Kunde zu ihm.

„Ich kann unmöglich kommen,“ ließ er zurücksagen, „ich muß den Hamlet spielen.“

15.

Theaterzettel.

Karlstadt den 10. July 1819 zum Vortheil des Herrn Ignatz Viol und seiner achtzehnjährigen Tochter Ludmilla. Menschenhaß und Reue, ein hier noch nie gesehenes Schauspiel von dem gefallenen Kotzebue, unglücklichweise. Dasselbe ist in 5 Akten nebst einem Prolog, welchen Herr Viol zu Ende separat halten wird.

(Der Zettel enthielt noch die Nachschrift):

Viele dringende Schulden sehen uns zwar in die unangenehme Lage versetzt und in die Verlegenheit unserer Gläubiger, daß wir nicht weiter reisen können; ich spiele den Greis, meine Tochter die Eulalia, lassen sie uns deshalb nicht untergehen. Menschenhaß kennen die edlen Bewohner dieser Stadt nicht, noch weniger wie eine Reue, daß wir uns hierher verirrten. Wir bitten daher um zahlreichen Zuspruch, es bleibt uns doch nichts.

16.

„Man macht jetzt aus Allem Opern,“ sagte der Baron von S..., auch aus dem Virgil.“

„„Davon hab' ich doch nie etwas gehört,“ entgegnete ihm Jemand.

„Ich habe das Opernbuch selbst gesehen,“ versicherte der Baron sehr zuversichtlich. Es ergab sich, daß er in einer Bibliothek auf dem Einbande der Werke Virgils gelesen hatte:

P. Virgilii Maronis opera.

17.

In frühern Zeiten waren in Frankreich die Szene und die Coulissen mit einem Theile des Publikums besetzt. Die Königin Elisabeth, die für Shakspears Meisterstücke leidenschaftlich eingenommen war, machte selbst von diesem Herkommen Gebrauch, um den großen Dichter näher zu bewundern. Eines Abends, als er eine Königsrolle darstellte, durchkreuzte Elisabeth die

Bühne, und begrüßte nach dem Händeklatschen der Zuschauer, ihren Lieblingsdichter, der aber auf Ihro Majestät gar keine Rücksicht nahm, sondern fortsprach. Ein neuer Versuch der Königin, die Aufmerksamkeit des Scheinkönigs auf sich zu lenken, schlug nochmals fehl. Elisabeth hatte feierlich erklärt, sie wollte diesen Abend bewirken, daß Shakespear seine Rolle vergäße. Sie trat unmittelbar vor seinem Abgehen vor ihn, ließ ihren Handschuh fallen und entfernte sich auf der Stelle. Shakespear, ohne sein kaltes Blut und seine Würde zu vergessen, bückte sich, hob den Handschuh auf und fügte seiner letzten Tirade nachfolgende Worte, als ob sie zum Texte gehörten, zu:

Doch ob mit dieser großen Ambassade
Wir gleich beschäftigt sind, geruh'n wir unsrer
Cousine Handschuh dennoch aufzuheben.

Nun trat er in die Coulissen und überreichte der Königin ehrfurchtsvoll ihren Handschuh.

Sie ſagte ihm über die edle Art, wie er ſeine Rolle durchgeführt hatte, die ſchmeichelhafteſten Complimente, und verbreitete ſelbſt dieſe Anekdote mit ſichtbarem Vergnügen.

18.

Das berühmte Schweſterpaar Imperatrice und Mariane Sessi trat vor mehrern Jahren in N. in der Oper „die Horatier und Curiatier" auf. Als die Erſtere erſchien, befriedigte ſie das Publikum ſo, daß mehrere ganz entzückt ausriefen: „Ach! das iſt einzig!"

Ein polniſcher Jude, der auch im Theater war, merkte ſich dieſen Ausruf, verſtand aber ſtatt einzig neunzig, und als Mariane Sessi ſpäter auftrat und ihre Schweſter im Geſange noch übertraf, ſchrie der polniſche Jude ganz laut: „Ach! das iſt ein und neunzig!"

19.

Ein aufgeblaſener Schauſpieler mit Namen Fuchs, der nichts bedeutete, ſich aber viel einbildete, hatte einmal in einem großen Stücke eine Rolle, in der er beinahe gar nichts zu reden hatte. Jedoch wichtig, wie er immer zu ſeyn pflegte, ſagte er in einer Geſellſchaft:

„Nicht wahr, eine kleine Rolle, aber wichtig durch mein Gebärdenſpiel?“

„„Mit nichten,““ antwortete Jemand, „„dieſe Rolle, mein lieber Fuchs, hätte der Eſel auch ſpielen können.““

20.

Ein Fürſt, welcher ſeine eigne Schauſpieler-Geſellſchaft hatte, wollte einer Probe beiwohnen, aber als er in's Theater kam, war dieſe ſchon beendigt. Er ging hierauf zum Geſellen des Schauſpielhauſes, um ihn zu fragen, wie lange die Schauſpieler ſchon fort wären. Als er in die ſehr ſchlechte Stube trat, ſagte er:

„Ei Kastellan, Ihr habt doch ein elendes Quartier!“

Dieser machte eine tiefe Verbeugung und erwiederte:

„„Für mich ist's gleich gut, Ew. Durchlaucht, und sonst ist ohnedies noch kein honetter Mensch über meine Schwelle getreten.““

21.

An einem Provinzialtheater giebt es einen Kapellmeister, der die seltsame Wuth hat, zuweilen in komischen Rollen aufzutreten. Daß seine Bildung nicht weit her seyn dürfte, sieht man daraus, daß das Hochdeutsche ihm übel vom Munde geht; er lokalisirt also Alles frisch drauf los. Zu einem derlei Debüt, wo er jährlich ein Paar Male sich selbst fetirte, wählte er denn auch Leokadiens Knappen, in den Räubern auf Maria Kulm. In der Scene, wo er die Räuber um sein Leben bittet, kroch er auf den

Knieen winselnd herum, und fing zuletzt (man höre!) also zu extemporiren an:

„Weil All's umsonst ist, so will ich Ihnen, meine Herren, a Charad aufgeben; wanns dö lösen, so darfens mi umbringen. Das erste is dass was bei einer Nadel seyn muß, wann's was nutz seyn soll; das zweite sagt man zu de Mannsbilder, wenn's klein sind; das Ganze meine Herren, seyn Sie selbst.“

22.

Laufbrief.

Auf einer sichern Bühne kam ein unsicherer Schauspieler nicht mehr fort.

Er trägt einen Knotenstock aus Dünkelkorn, einen Rock aus blauem Dunst und Dampfpantoffeln mit Ritterspornen. Er lebt von der Einbildung und spricht von sich selbst. Schimpft unchristlich über Rezensenten und kriecht doch zum Kreuz. Es wird jeder Rezensent gebeten, ihn

laufen und ihn die Breter frei und ungehindert pas= und repaſſiren zu laſſen.

23.

Schauſpieler quälen ſich oft, wenn ſie herausgerufen werden, gewaltig ab, um zu ſagen, daß ſie den Beifall nicht verdienten, und doch gern verdient haben möchten. Dagegen iſt ein neueres Beiſpiel zu loben, wo ein Künſtler nach einem Stücke, das zu ſeinem Vortheil gegeben wurde, und das ihm eine ſehr reiche Einnahme gebracht hatte, ſeine Dankrede mit folgenden Worten ſchloß:

„Gelang mir's, Ihres Beifalls Zauberſchatz zu heben,
So iſt mir ja der größte Lohn gegeben!“

24.

Als die Sängerin Gabriele nach Petersburg verlangt wurde, bedingte ſie ſich 7000 Rubel jährlichen Gehaltes, freie Wohnung, Kutſche

und Pferde. Auf die Vorstellung: daß ja ein Feldmarschall kaum so viel hätte, erwiederte sie in ihrem übertriebenen Stolze: „So mögen sich Seine Majestät von Ihren Feldmarschällen sin- gen lassen."

25.

Probe

von einer Art Schauspielen und Anschlage-Zetteln, wie sie ein Jahrhundert früher Mode gewesen.

Heute werden wir wiederumb denen Edlen Spectatoribus aufwarten mit einer herrlichen wohlansehenswürdigen Poetischen Historia, genommen aus Ovidio, und ist

von

Jason und Medea.

Kurzer Inhalt:

Jason ein Ritter aus Griechenland nimbt Abschied von seiner Braut Creusa, umb zu fah-

ren nach das Königreich Colchis, bei dem König Aëtes, um allda das goldene Vellus zu bekommen, und fährt mit seinem Schiff Argo dahin. Jason bittet den König, daß er streiten möchte gegen denen wilden Thieren und Drachen, umb das güldene Vellus zu bekommen. Der König widerrathet es; doch giebt er's frei. Die Prinzessin Medea, sobald sie Jason ansichtig, ist in Liebe gegen ihn entzündet, bittet Jason nicht zu streiten, nachdeme viel Ritter ihr Leben dafür gelassen, und verspricht Jason, das güldene Vellus zu bekommen, ohne ein einzige Gefahr seines Lebens, aber mit dem Bedinge, daß Jason Sie lieben sol und niemalen verlassen. Jason verspricht Alles. Medea fähret mit ihrer Zauberei durch ihren Geist auf ihrem Drachenwagen nach die Elisäische Felder, und holet Kräuter, womit sie dem Drachen einen Schlaf kann machen. Und unser lustiger Chambre treibet viele Possen mit Medea und ihrem Geist. Sobald Jason das güldene Vellus erobert, fäh-

ret er mit seinem Schiff davon, und verläßt Medea; da wird das Meer praesentirt, und Jason mit seinem Schiff fährt darauf, und Medea im Zorn macht Sturm und Ungewitter. Medea fährt mit ihrem Drachenwagen nach Jasons Schloß und verehret die Braut Creusa mit einer zwar schönen, doch bezauberten Krone, daß die Braut stirbet. Medea holet Jasons Sohn, den sie von Jason hat, und reißet das Kind in zwei Theil von einander zur Rache, und wirft es für Jasons Füße, da sie auf ihrem Drachen-Wagen sitzet und fährt davon. Dieses alles agiret, wie hier zu lesen ist. Tänze, Maschinen werden auch praesentiret, und ein lustiges Nachspiel soll schließen, von dem hochmüthigen, betrogenen Bauer. Versichere, daß die HochEdeln Spectatoribus wohl vergnügt werden nach Hause gehen.

Praecise umb 3 Uhr soll angefangen werden.

In der Nadler-Gasse.

26.

Eine Schauspielerin, welche in „Nina, oder Wahnsinn aus Liebe," die Parthie der Nina hatte, hielt duraus keinen Takt; als ihr endlich der Musikdirektor laut zurief:

„Madame! so halten Sie doch Takt!" antwortete sie:

„„Ei, zu was braucht denn eine Wahnsinnige Takt zu halten?""

27.

Als in einem kleinen Städtchen von einer reisenden Gesellschaft eine Oper aufgeführt wurde, stimmten die Musici im Orchester; Einer bei der ersten Violine war mit seinem Instrumente um einen halben Ton höher, als die andern, doch glaubte er gut gestimmt zu haben, und legte schon die Violine hin. Ein Musikverständiger unter den Anwesenden, der am Orchester grade hinter ihm stand, und den ganzen

Abend durch die Ohrenqual nicht aushalten wollte, klopfte ihn auf die Schulter und sagte:

„Mein Herr! Sie stehen mit Ihrer Violine zu hoch.“

Der Musikus sagte ganz gutmüthig:

„„Seyn Sie unbekümmert, sobald die Oper angeht, setze ich mich, dann können Sie über mich wegsehen.““

28.

Demoiselle la Vasseur gab einst in Paris Glucks „Alceste,“ und als sie den durch seinen Ausdruck erhabenen Vers sang:

„Il me dechire et m'arrache le coeur“

schrie Jemand.

„„Ach Demoiselle, Sie zerreißen mir die Ohren!““

Sein Nachbar, der von der Schönheit dieser Stelle, und von der Art, wie sie vorgetragen wurde, entzückt war, erwiederte ihm:

„Ach, welches Glück für Sie, wenn Sie beſſere erhalten!

29.

Bei einer Vorſtellung der „Galeerenſklaven" zu Paris, wo im dritten Akt der eine von Bauern verfolgt wird, und ſich in einen Garten über die Mauer rettet, ſchrie einer der Zuſchauer, von dem ganz natürlichen Spiele Dâfresne's hingeriſſen:

„Zu Hülfe! zu Hülfe! da hinein iſt der Spitzbube!"

30.

Zu Ewalds Singſpiele: „die Fiſcher," gab bekanntlich die heroiſche That einiger Bewohner des Fiſcherdorfs Hornbeck, an der nördlichen Küſte von Seeland, den Stoff her, welche mit Lebensgefahr im Sturme die Beſatzung eines im Sunde geſtrandeten Schiffes bargen. Man glaubte den braven Leuten keinen beſſern Beweis

der Achtung und Erkenntlichkeit ihrer Mitbürger geben zu können, als wenn man das ganze Fischerdorf einladete, der ersten Vorstellung des Stückes auf dem Koppenhagener Theater beizuwohnen. Die Einladung wurde angenommen, der bei weitem größte schaulustige Theil des Dorfes an dem bestimmten Tage zu Wagen, wie im Triumphe zur Stadt geholt und ihm die angesehensten Logen eingeräumt. Halb Koppenhagen drängte sich nach, um zu sehen, wie die Fischer sich vor dem Spiegel, den man ihnen vorhielt, gebärden würden. Anfangs ging es ziemlich gut; die Neuheit der Sache und der Glanz, der sie umgab, machten ihnen den ersten Akt ganz erträglich; als aber ein zweiter und endlich gar ein dritter folgte, wollte die liebe Natur sich nicht länger zwingen lassen, und machte sich durch manche weite, zum Gähnen geöffnete Mäuler Luft. Man fragte endlich einen von ihnen, wie ihm das Stück gefiele? Seine ohnmaßgebliche Meinung war:

„Wenn er und seine Landsleute erst solchen langen Singsang gemacht hätten, so wären — hier folgte ein kräftiger Fluch — „die armen Leute alle ertrunken."

31.

Wittschreiben.

(Adresse.)

Ich bitte gitigst ab zugeben an Herrn Herrn von anton R... Erster Sänger und Raschasseur im P... Thejatter.

(Inhalt.)

Hochgiehrtester Herr von R....
Ich bitte nicht bes zu sein weil ich mir die Freiheit nam und an Ihnen zu schreiben, ich bin ein Provesonist, vielleicht könnte ich bei ihnen oder beim Thejatter ein kleines Dinstgen bekommen, mein Arbeit geht sehr schlecht, man kann mich zu allem gebrauchen! ich bin im 25sten jahr soll das ein Fehler sein, weil ich ein Israelit

bin, so kann man ein Enderung machen, dabei lesen und schreiben kan ich ein Bischen. Ich empfehle Ihnen an vor ein vatter guter Herr von R... weil man Ihnen Lobt und Preist in ganz P... bei ein jeden glauben, ich ferchte mich vor Ihnen zu zeigen Libster Herr von R... es ist vielleicht eine keckheit von mir an Ihnen zu Schreiben, ich fülle es selbst, ich bin ihr Diner.

A... D... von Altosen.

32.

Ein berühmter Schauspieler blieb in einer Tragödie nach den Worten: „Ich war damals in Rom" — stecken. Er sagte die Worte zweimal — dreimal; aber das half nichts. Endlich sah er den ganz verblüfften Soufleur an, und sagte pathetisch:

„Du Schuft! was macht' ich denn in Rom?"

33.

Demoiſelle Veſtris, eine geborne Italienerin, bezeigte über die beſtändige Fruchtbarkeit der Demoiſelle du Rey — auch eine Theaterprinzeſſin — ihre Verwunderung. „Wie iſt es möglich," ſagte ſie, „daß ſich das Mädchen ſo bald fangen läßt?"

„„Sie haben gut reden,"" rief der witzige Arnoux; „„eine Maus, die nur ein Loch hat, wird bald gefangen.""

34.

In einem ſpaniſchen Schauſpiele: die Schöpfung," liegt Adam auf den Knieen vor Gott, dem Vater, und fleht: er ſolle ihn doch erſchaffen.

Hanns Sachs, in einem ähnlichen Stück, läßt doch nur Kain ſich mit den Jungen auf der Straße balgen, und Abel dem lieben Gott Luthers Katechismus aufſagen.

35.

Die Theaterdirektion zu G..., zu Grunde gerichtet durch Zusammenfluß mehrerer widriger Umstände, gerieth in die Verlegenheit, ihre Zahlungen einstellen, und mußte Banquerott erklären.

Die letzte Vorstellung, welche gegeben wurde, war Faust. Als Tags darauf diese Angelegenheit in einem großen Zirkel mannigfaltig besprochen wurde, äußerte der joviale von A...: es sei denn doch nicht gut, mit dem Teufel zu spielen, man habe dessen gestern einen sprechenden Beweis erhalten, indem der Teufel nicht nur Fausten, sondern gleich auch mit ihm die Direktion geholt habe.

26.

Eine Sängerin, die sich zum Verdruß aller Verständigen und zur Verwunderung der Unverständigen, immer in Passagen und Rouladen auslaufen ließ, von denen sie aber gewöhnlich

die Hälfte nicht hörbar herausbrachte, wurde bei einem solchen zu vermaledeienden Abgange wieder mit dem lautesten Bravo verfolgt.

„Das wird hier applaudirt?“ sagte ein Fremder zu seinem Nachbar.

„„Und warum denn nicht?““ erwiederte dieser lachend, „„sie bleibt uns ja die Hälfte der Töne schuldig.““

„„Kommen sie nur morgen wieder: da giebt sie die andere Hälfte und läßt die heutige weg.““

37.

„Mein Herr,“ sagte ein Schauspieler zum Direktor, „wenn Sie nicht bald mir die Gage auszahlen, so komme ich ganz in's Elend.“

„„Man sieht es Ihnen nicht an,““ antwortete dieser, „„Sie haben ein recht volles, rundes Gesicht.““

„Dieses gehört nicht mir, sondern meinem

Wirth, welcher mir auf Borg zu essen giebt," erwiederte jener.

38.

Ein Zettelträger präsentirte am Tage seiner letzten Vorstellung einer wandernden Schauspielergesellschaft folgendes originelle Requisitorium, das gewiß seiner Seltenheit wegen, Niemand ohne Gebühren empfangen haben wird:

Mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß
wird heute
auf Niemands Verlangen
aufgeführt:

Lohn für's Zetteltragen.

Duodrama in 1 Akt, von: Ach hätt' ichs erst!

Personen:

Freigebig . . . . Herr A bis Z.
Der Diener . . . . C. Edel.

Einen zweiten Besuch erlaubt man sich nicht.

Der Preis der erhaltenen Comödienzettel ist willkührlich. Der Anfang ist zu jeder Tageszeit. Die Hand wird sofort dabei geöffnet.

Der Schauplatz ist in allen Häusern.

39.

In — erschien folgende Einladung:

Abonement No. 5. Mit höher Bewilligung wird die gymnastische Künstlergesellschaft unter der Direktion der Elisabeth Sch — vereint mit der Schauspielergesellschaft unter der Leitung des Joseph K — heute am 22. Januar eine große Vorstellung gegeben zu werden die Ehre haben als:

Der Tempel der Diana im Prillianten-Feuer. Diesem geht vor:

Der Gefangene.

Ein Lustspiel in zwei Akten von Kotzebue.

Hohe, Gnädige, Verehrungswürdige!

Zwei vereinte Körper — Elisabeth Sch... und

Joseph's — eines Werkes, überzeugt Ihre so oft erwiesenen Grosmuth, dankbar, [illegible] Ihre gütige Nachsicht und nachsichtige Güte und gereichten Unterstützung werden jede einzelne ihre Kräfte spannen, um auch an diesem so hochgeehrten Tage, Ihre Zufriedenheit zu erhalten, der schon oft erhaltenen Beweise Ihrer edelmüthigen denkenden Herzen, wird der vollen (?) Hoffnung Ihrer Grosmuth nicht entsprechen und ist unser Ziel erreicht! O so soll nie der Dank für Dero Güte in unsere Herzen zerlöschen, in der weitesten Entfernung werden wir uns unserer (!) Grosmuth dankbar erinnern.

Dero

unterthänigste

Elisabeth Sch... und Joseph K....

40.

Ein Schauspieler zu Paris, der einem Kaffetier beträchtliche Schuld zu bezahlen hatte, machte demselben folgenden drolligen Vorschlag:

„Sie wiſſen," ſagte er, „daß oft Bekannte mit mir zu Ihnen kommen und mich mit einem Gläschen frei halten. Ich werde alſo für die Folge Kirſchwaſſer fordern; und Sie geben mir ſtatt deſſen — klares Waſſer. So wollen wir abrechnen. Der Kaffetier nahm es an, und in drei Wochen hatte der Schuldner 600 Franken abbezahlt. Möchten alle Schauſpieler ihre Schulden ſo bezahlen, kämen ſie nicht zuweilen trunken auf die Bühne.

41.

Ein Schlächtermeiſter in einem kleinen Orte hatte einen Sohn, der das Metier ſeines Vaters zu ergreifen verſchmähte, und nachdem er mancherlei Kreuz- und Querzüge gemacht, endlich ein Engagement als Schauſpieler bei einer groſſen Bühne erhielt, wo er jedoch nur entweder in ſtummen oder ſolchen untergeordneten Rollen auftrat, bei welchen ſich der ganze Dialog auf einige Worte beſchränkte.

Sein Vater aber war sehr stolz darauf, daß einer seiner Söhne die ruhmvolle Künstlerlaufbahn betreten; er konnte nicht Worte genug finden, darüber seine innere Freude kund zu machen, und wer sich bei ihm in Gunst setzen wollte, durfte nur das Gespräch auf seinen Sohn [illegible] seiner lobend erwähnen.

Die Schwachheit des alten Mannes war allgemein bekannt. Einst trat eine Frau zu ihm in den Laden, und bat sich für zwei Groschen Wurst aus.

Der Meister nahm eine lange und dicke Wurst von einem Nagel, legte sie auf den Tisch, ergriff ein Messer und maß mit solchem das Stückchen für den geringen Preis von zwei Groschen ab.

Als er eben zuschneiden wollte, fragte ihn die Frau:

„Lieber Herr A..., ist der Schauspieler nicht Ihr Sohn?"

„„Das sollt ich meinen!""

„„Ich hab' ihn neulich spielen sehn.“

„„So?““

Der Meister schob das Messer während dieser Frage etwas weiter hinan.

„O, er spielt ganz vortrefflich!“

Der Meister rückte noch weiter.

„Der selige Fleck war ein großer Schauspieler, aber Ihr Sohn übertrifft ihn noch.“

Jetzt schob der Schlächter das Messer bis zur Hälfte der Wurst.

„Man hat so viel Wesens von Iffland gemacht, als er noch lebte. Es ist wahr, er spielte recht meisterhaft, aber Ihr Sohn wird noch ein anderer Schauspieler werden.“

Der Schnitt unterblieb und der Meister gab noch etwas zu.

„Jetzt macht man so viel Aufhebens von Herrn Devrient. Er tritt ganz in Ifflands Fußtapfen; doch mit Ihrem Sohne kann er sich nicht messen.“

Der Meister warf freudig das Messer aus

der Hand und reichte der Käuferin für ihre zwei Groschen die ganze Wurst mit den Worten hin:

„„Da, liebe Frau, nehme sie nur.““

42.

Ein komischer Schauspieler, mit Namen Fuß, starb.

Man bedauerte ihn sehr, und ein Witzling machte darauf nachstehende Grabschrift auf ihn:

Hier ruhet Fuß,
Mit seiner muntern Laune Gabe.
Das ist betrübt. — Doch was uns trö-
sten muß,
Der Tod hat nun schon einen Fuß im
Grabe.
So daß er uns wohl ungehudelt lassen
muß.

43.

Schriftliche Bitte,

eines jungen Menschen an die Theaterdirektion, der öfters Statisten machte und als Chorsänger engagirt zu werden wünschte.

„Nahmen des Joseph L...s. Von hier gebürtig und habe eine Fräite dran, und auch Dinst gemacht hab, und Etwas Musigalisch, so muß ich bitten, ob ich als Kurist eintreten kann.“

Joseph L...s.

Coulissen-Blitze

in

Anekdoten, Schwänken, Schnurren
und witzigen Einfällen

auf

Theater und Schauspieler

geschleudert

von

Justus Hilarius.

Dritte Schleuder.

Mit einem Kupfer.

Meißen, bei Friedrich Wilh. Goedsche.
Prag, bei Otto Wigand.
1829.

H Wil. 65b

KÖNIGLICHE UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK BERLIN

Coulissen-Blitze.

1.

Ein reisender Schauspieldirektor, welcher in einem ** schen Städtchen mit seinem Häuflein wandernder Musensöhne Müllners „Schuld" gab, und die Aufführung dieser Tragödie auf eine, recht Aufsehen erregende Art ankündigen wollte, schloß seinen langen Zettel mit Schillers Vers:

„Der Uebel größtes ist — die Schuld!"

2.

Ein berühmter englischer Sänger war an dem Abende, an welchem er auftreten sollte, krank geworden, und wurde durch einen andern von weit geringerem Talente ersetzt. Dieser aber, als er das Unglück hatte, von einem Theile des Publikums ausgezischt zu werden; trat demüthig vor mit den Worten:

„Meine Herren! Sie erwarteten eine Stimme von wöchentlich fünfzig Guineen zu hören; bedenken Sie aber gefälligst, daß ich deren nur fünf beziehe.“

3.

„Das Milchmädchen,“ ein deutsches Singspiel, ward in London übersetzt, und verschiedene Male mit Beifall aufgeführt.

Einem jungen Lord, der einer dieser Vorstellungen beiwohnte, gefiel besonders die Scene, wo sich der Jäger mit dem Bären herumbalgt, ihn niederwirft, sich auf ihn setzt, und dann ein Liedchen singt.

Er bat den Theaterdirektor, ihn die Rolle des Bären spielen zu lassen und endlich erhielt er auch diese Erlaubniß. Er spielte seine Rolle ganz regelmäßig, bis er an's Boxen kam. Augenblicklich vergaß er sein ganzes Spiel, er boxte den Jäger nieder, setzte sich auf ihn, und sang dann das Liedchen, welches der Jäger hätte singen sollen.

4.

In einer kleinen Stadt spielte ein Schauspieler die Rolle des Juden Pinkus „in den abgedankten Officieren" ziemlich gut. Zufälligerweise fiel ihm aber eine Latte, woran die Coulissen befestigt waren, auf den Fuß. Er vergaß über den Schmerz den Juden-Charakter, hüpfte einigemal, den Fuß haltend, auf der Bühne herum, und schrie aus vollem Halse:

„Ach Herr Jesus, Herr Jesus!"

5.

Ein Schauspieler machte in einer Gesellschaft den schlechten Spaßmacher gegen eine liebenswürdige, junge Dame.

„Es ist jetzt nicht die Zeit, mich über Sie zu äußern," sagte sie: „wenn ich aber in's Theater gehen werde, so wird es sich ausweisen, ob Sie es verdienen, daß ich Sie beklatsche."

6.

Als Demoiselle Raucour zuerst in Paris als Schauspielerin auftrat, hatte sie, wie jede angehende Schauspielerin, eine Menge Kabalen zu besiegen.

Niemand kabalisirte heftiger gegen sie, als die Schauspielerin Vestris, und sie hatte es so wenig Hehl, daß man es in ganz Paris wußte.

Während einer Vorstellung, als eben Demoiselle Raucour auftrat, fing plötzlich eine Katze zu miauen an.

Ein Spötter im Parterre rief sogleich, „was gilt die Wette, die Katze gehört der Vestris?"

7.

Merkwürdiger Komödien-Zettel aus Neukirchen; dem gedruckten mit diplomatischer Genauigkeit nachgedruckt:

Heunte, Dienestag aufzuführen
zum Vordeil der Geſellſchaft allhir

Das Schmuckkäſtchen

oder

Der Weg zu Herzen!

Ein Saufpil in für Akt, von Kozeburg, Düchter.
Die Mußigk von Richter und Mozard allda.

Perſohn!

Baron Durlach, ein gutter Mann	Hr. Müller.
Amalie, ſeni Gadtin, jung .	Mam. Sigler.
Die alte plauſchette Landráttin	Mad. Polady.
Graf Eſellingen, Schwalió .	Hr. Brühl.
Chrisdiann, rührender alder Diner	Hr. Meiers.
Adwogad Bauermann, komiſch	Hr. Poller d. á.
Sohn, Kammer . . .	Hr. Poller d. j.

Die Handlung Spillt im der Deater.

Gelibtes Publigum!

Diſes Stug hatte ſogar in Wien und Berlin gefallen und iſt auf alle groſe Deater gefallen, denn es ißt Luſtigen Temperamend, die muß ſie auch Beyfall finden, weilen es Luſtig ißt und

die ald landrättin Viles blauscht und rädet dabei. Auch ißt Moral dabey. Alle scheicheln sich um Beyfall und zu Spruch und sünd mit Achtung

Die Gesellschaft allhir.

Preis der Plätz um 6 Uhr und mit Schläg angefangen.

8.

Vor nicht langer Zeit trug sich auf einem Pariser Theater eine drollige Scene zu, die wohl auch auf deutschen Bühnen zuweilen statt finden könnte. Eine Schauspielerin, die die Rolle einer unglücklichen Prinzessin darstellte, erschien auf dem Theater und rief schmelzend aus:

„Ach, wenn werd' ich doch endlich Ruhe haben!" Alsbald ließ sich mitten im Parterre eine Stimme mit folgender Antwort hören:

„„Nie, wenn Sie mir nicht das Kleid bezahlen, das Sie mir schuldig sind.""

9.

Neujahrwunsch an einen Schauspieler.

Gott mög' eine Weiberschaar
Dir als Publikum bescheeren!
Dann wirst Du durch's ganze Jahr
Sicher Dich beklatschen hören.

10.

Ein sehr mittelmäßiger Sänger, welcher zum Ueberflusse auch von der Natur mit einer nicht gar lieblichen Stimme begabt war, brachte einst in einer Arie, die er in einem Conzerte sang, eine Menge Triller, Verzierungen und Rouladen an, die dem Componisten nie in den Sinn hatten kommen können. Gleichwohl befanden sich mehrere unter den Zuhörern, welche gern für Kunstkenner gelten mochten, und daher den Sänger aus allen Kräften beklatschten.

„Was halten Sie von ihm?" fragte Je-

mand den verstorbenen Capellmeister R...., der auch unter den Zuhörern war.

„„Ei nun,"" sagte dieser, „„er gurgelt sich mit Noten.""

11.

In einem englischen Lustspiele, betitelt: „die Würfel," ist die Hauptrolle die eines jungen Mädchens, Constantia.

In Plymouth wurde dieses Stück aufgeführt, und die Rolle der Constantia von einer sehr reizenden jungen Schauspielerin dargestellt.

Bei der Stelle, wo sie sagt:

„Wenn ein junger hübscher Mann Geschmack an mir fände, und aus Constantia eine ehrliche Frau machen wollte, so würd' ich die beste Gattin werden," rief ein Matrose von der Gallerie:

„„Ich biete mich dazu an; künftigen Donnerstag erhalt' ich meinen zweijährigen rückständigen Sold.""

12.

Als ein bedeutender Schauspieler die Rolle des feinen Betrügers Albrand in Kotzebues „Verläumdern" meisterhaft schön darstellte, rief voller Unmuth eine Frau, die vielleicht selten ein Schauspiel sah, und welcher die Handlungen dieses Böſewichts äußerst empörend waren:

„Ich kann nicht begreifen, wie man einen so niederträchtigen Menschen nur engagiren kann!"

Der schönste Triumph der Kunst des Darstellers.

13.

Lord Buckhurst, der lange vor Shakespear lebte, schrieb das Trauerspiel: „Gorbodus," dessen Inhalt folgender war:

Die Hauptperson des Stückes ist der König Gorbodus, der im ersten Akte sein Reich unter seine zwei Söhne vertheilt. Im zweiten Akte gibt der jüngere Sohn seinem Bruder eine Ohr-

feige. Im dritten Akte tödtet der ältere den jüngern; im vierten tödtet die Königin den ältern, im fünften Akte, tödtet der König die Mutter, und im sechsten tödtet das rebellirende Volk den König, und so hat das Stück ein Ende, weil nichts mehr zu ermorden wäre, als die Statisten und der Soufleur.

14.

Ein nicht sehr routinirter Schauspieler bekam in Emilia Galotti die Rolle des Camillo Rotta. Er fand in seiner Rolle die Stelle: „ein Todesurtheil und recht gern ꝛc.“ so geschrieben: Ein Todesurtheil! und recht gern? — Unglücklicher Weise sah er das Ausrufungszeichen für eine Eins, und das Fragzeichen für eine Zwei an, und deklamirte daher wie folgt:

„Ein Todesurtheil — Eins — Und recht gern — Zwei.“

15.

Ein Schauſpieler, welcher in Schillers Räubern den Franz Moor ſpielte, machte in dem bekannten Monolog des vierten Akts bei den Worten:

„Ein verwundeter Mann iſt ein Knabe; friſch! ich will es wagen," eine Bewegung gegen den Hintergrund der Bühne. Plötzlich trat ein Theaterdiener, welcher in der Couliſſe ſchon bereit geſtanden hatte, und Franz nun abgegangen wähnte, hervor, um zur folgenden Verwandlung die Tiſche und Stühle wegzubringen. Da nun Franz mit den Worten:

„Wer ſchleicht hinter mir?" ſich wieder gegen den Vordergrund kehrte, ſtand der Bediente vor ihm, in jeder Hand einen Stuhl haltend, und antworte ganz gelaſſen:

„„Ich bin's!""

16.

Eine putzsüchtige Schauspielerin fragte einen von ihr beleidigten Dichter, was ein Genie sey? Der Befragte antwortete ihr aus dem Stegreif:

„Lustig flattert der Schawl in dem Arm der geschmückten Hermine,
Wollt' es die Mode, sie trüg' also das Hemd in der Hand."

17.

Auf einem Theater wurde einst ein Stück producirt, worin eine Enthauptung vorkam. Der Kopf des guillotinirten Helden figurirte auf eine artificieuse Art auf einer unten durchlöcherten Schüssel auf einem Tische heraus. Ein Spaßvogel hatte den Rand mit einer Ingredienz bestrichen, deren Geruch auf die Nerven in der Nase des Todtenkopfes etwas stark einwirkte.

Dieser fing demnach zu niesen an, was das Publikum nicht wenig belustigte.

18.

Der Heros einer wandernden Schauspielergesellschaft in St... wurde eines Abends durch den Sturz einer Coulisse am rechten Arm so bedeutend beschädigt, daß er nach der Vorstellung den Wundarzt rufen lassen mußte, welcher ihm ein Pflaster verordnete. Am nächsten Morgen ließ er die Direktion um Abänderung des Repertoirs bitten, da er seinen wunden Arm ganz habe müssen pflastern lassen, und also nicht spielen könne.

19.

Bruchstück aus dem Briefe eines französischen Schauspielers aus der Provinz an seine Freunde.

„Ja, in allen Rollen, die ich zeither gespielt habe, es mochte nun die eines Stutzers,

eines Alten, eines Dieners, eines Bauern u. s. w. seyn, bin ich, ohne alle Ausnahme ausgepocht worden. Allein dies hat mich dennoch nicht abgeschreckt, abermals die Rolle des Tartüffe zu spielen; und, Ihr könnt mir glauben, als ich die Zeile zu sprechen hatte:

„Mais la verité pure est, que je ne vaux rien!"

(Doch wißt, die Wahrheit ist, daß ich ein Taugenichts bin).

„Ei, da wurde ich laut, überlaut beklatscht; ja, man klatschte noch eine lange Zeit nachher, als der Vorhang schon gefallen war."

20.

Ein Schauspieler sollte sich in einer Rolle erstechen. Er stach herzhaft zu, und wollte nun auf einem Stuhle vollends aussterben. Zum Unglück war kein Stuhl da. Er rief also in die Scene:

„Gebt's 'n Stuhl 'raus, kann nit sterbe!"

21.

Prolog zu dem Drama: „der geſtiefelte Affe.“

Scene. Auf der Bühne hinter dem Vorhang.

Alles in Unordnung; hie und da brennt eine einzelne Lampe. Schauſpieler und Schauſpielerinnen in dem zur Darſtellung des angekündigten Stücks vorgeſchriebenen Koſtüme ſchwatzen, lachen, ſchäckern und lärmen unter einander; Friſeur, Lampenputzer und Theaterdiener nicht minder, während das Orcheſter eine Symphonie ableiert. Der Theater-Rezenſent, von altem Schrot und Korn, die Brille auf der Naſe, Theaterzettel und Leſſings Dramaturgie in der Hand tritt auf und beginnt:

Heiſa, Juchheiſa! Dudeldumdei!
Das geht ja laut her. Bin auch dabei!
Iſt das eine Geſellſchaft von Kunſtverwandten?
Seid Ihr Gaſſenbuben? ſeid Ihr Dilettanten?
Treibt man ſo mit der Bühne Spott,

Als hätte der allmächtige Musengott
Nicht Rezensenten, die könnten drein schlagen.
Ist's jetzt Zeit zu solchen Gelagen?
Die Glocke hat schon sechs geschlagen.
Quid hic statis otiosi?
Was steht Ihr und legt die Hände im Schooß?
Eine schreckliche Unordnung ist hier los:
Die Soffiten sind herabgefallen,
Der Vorhang ist in des Theaterdieners Krallen.
Das Stück zu beginnen, scheint Euch ein Dorf in Böhmen.
Ihr schwatzt und laßt's Euch wenig grämen,
Kümmert Euch mehr um's Geld, als um die Welt,
Liebt mehr's Spatzieren, als Memoriren,
Haltet's lieber mit dem Souffleur,
Als auf Beifall und Künstlerhonneur.
Das Publikum büßt in Sack und Asche,
Der Direktor füllt sich nur die Tasche.
Es ist eine Zeit des Jammers, der Noth;
Im Parterre geschehen Zeichen und Wunder;

Man pocht, man klatscht die Hände roth,
Und noch immer hängt die Gardine runter.
Ich pred'ge der Wand — man schneid't mir Gesichter,
Man lacht in's Fäustchen, lacht mich aus.
Die Theaterwelt ist ein Narrenhaus;
Die größten Narr'n sind die Theaterdichter,
Und das Bühnen-Reich — das Gott erbarm!
Sollte jetzt heißen: Bühnen-arm.
Die Kunst ist worden eitler Dunst,
Das Theater ist ein ausgebrannter Krater;
Die Schauspiele sind verwandelt in Sauspiele,
Die Lustspiele und die Dramen
Sind nun Vaudevilles und Melodramen,
Und statt gesegneter dramatischer Köpfe
Sucht man nur übersetzende Tröpfe.
Woher kommt das? Das will ich Euch verkünden:
Das schreibt sich her von der Trägheit, den Sünden,
Von dem Greuel und bequemen Leben,

Dem ſich Dichter und Schauſpieler ergeben.
Die Ueberſetzer ſind die Magnetſtein',
Die den Unſinn ziehen in's Land hinein.
Auf den Unſinn, da folgt das Uebel,
Wie die Thrän' auf die herbe Zwiebel.
Hinter dem A kommt das Weh —
Das iſt die Ordnung des ABC.
Ubi erit victoriae spes,
Si offenditur deus? Wie ſoll man ſingen,
Wenn man treibt mit der Kunſt ſolche Späß',
Bringt auf die Bühn' Hunde, Affen und Ziegen?
Die Frau in dem Evangelium
Fand den verlornen Groſchen wieder,
Der Saul ſeines Vaters Eſel wieder,
Der Joſeph ſeine saubern Brüder;
Aber wer auf den Bretern ſucht
Kunſtbegeiſt'rung und gute Zucht,
Und die Kunſt ſelbſt, der wird nicht viel finden,
Thät er auch hundert Laternen anzünden.
Zu dem Rezenſenten auf ſeine Kammer —
Wir haben öfters erlebt den Jammer —

Kommen die Schauſpieler gelaufen
Abends, morgens in ganzen Haufen,
Fragen ihn: quid faciamus nos?
Wie machen wir's, daß wir kommen in Abrahams Schoos?
Et ait illis, und er ſagt
Neminem concutiatis,
Wenn ihr das Publikum nicht ärgert und plagt;
Neque calumniam faciatis,
Nicht improviſirt, nicht ſtottert, lügt,
Contenti estote, Euch begnügt
Stipendiis vestris — mit Eurer Löhnung,
Und verbannt jede böſe Angewöhnnng.
Es iſt ein Gebot: Du ſollſt die Worte der Luſtſpiel' und Dramen
Des Dichters nicht marktſchreieriſch auskramen.
Und wo hörte man mehr ſchreien und deklamiren?
Als auf den breternen Kunſtquartieren?
Wenn Ihr für jeden Donner und Blitz,
Den Ihr losbrennt mit Eurer Zungenſpitz'

Nur einen Heller müßtet geben her,
Ihr hättet keinen Heller in der Tasche mehr.
Und wenn Euch für jede falsche Deklamation,
Für jeden falschen, unrichtigen Ton
Ein Härlein ausging aus Euerm Schopf,
Ueber Nacht wär' er geschoren glatt,
Und wär' er so dick als ein hessischer Zopf.
Schauspieler waren doch auch Schröder und Fleck,
Iffland, Brockmann, Reinecke Beck,
Und wo steht denn geschrieben zu lesen,
Daß sie solche Marktschreier gewesen?
Muß man den Mund doch — ich sollte meinen,
Nicht weiter aufmachen, als sich's gebührt.
Allein Ihr glaubt, solch Schreien rührt.
Nun ja, auf solche Lungenproben
Ergießt sich reichlicher Segen von Oben.
Wieder ein Gebot ist: Du sollst nicht stehlen.
Ja, das befolgen die Dichter nach dem Wort;
Denn sie tragen Alles offen fort.
Vor ihren Klauen und Geiersgriffen,

Vor ihren Praktiken und pfiffigen Kniffen
Iſt kein Vaudeville geborgen in Monſieurs Scribes Pult,
Kein Melodram auf dem St. Martin Theaterrepertoir,
Sie nehmen das Ei ſammt dem Huhn dazu.
Was ſagt der Rezenſent? Contenti estote!
Begnügt Euch mit Eurem eig'nen Brode.
Aber wie ſoll man die Niedern loben;
Kommt doch das Aergerniß von Oben.
Wie die Glieder, ſo auch das Haupt,
Weiß doch Niemand, an wen das glaubt!

Lampenputzer.

Herr Rezenſent! Uns Künſtler mag er ſchimpfen,
Das Publikum ſoll Er uns nicht verunglimpfen.

Rezenſent.

Ne custodias gregem meam!
Das iſt ſo ein Ahab und Jerobeam,

Der Euch alle vom wahren Geschmack und Lehren
Zu falschen Götzen thut bekehren.

Friseur.

Laß Euchs das nicht zweimal hören!

Rezensent.

So ein Bramarbas und Eisenfresser
Glaubt, Alles wisse er weiser und besser,
Rühmt sich mit seinem weiten Mund,
Er sei des lautern Geschmacks Urquell und Grund.

Theaterdiener.

Stopft ihm Keiner sein Lästermaul?

Rezensent.

So ein — — langohrig und faul,
So ein hochmüthiger, leerer Pöbel
Wähnt, er sei des Universalgeschmacks Hebel,

Läßt sich nennen das Publikum.
Ja, freilich ist er bucklig-krumm.*)
In seinen Ansichten und Urtheilen;
Und so lang der hohe Geschmack ansteckend
grassirt,
Werden die Kunst und die Künstler nicht kurirt.

22.

Eine Komödianten-Gesellschaft hatte seit langer Zeit versprochen, ein Stück aufzuführen, in welchem die Tugend persönlich auftreten sollte. Die Zuschauer, die sehr begierig waren, es zu sehen, fragten alle Tage darnach. „Nun warum führt Ihr es aber nicht auf?" fragte eine Dame von Stande einen Komödianten.

„„Wir können es unter vierzehn Tagen nicht aufführen," antwortete dieser, „„weil

*) Ein gefund'nes Fressen für kritische Stecknadelsucher und fingerfixe Journalkorrespondenzler.

das Mädchen, welches die Tugend vorstellen soll, in die Wochen gekommen ist.""

23.

Die Pariser haben die Gewohnheit, so oft ein Hund oder eine Katze durch Unvorsichtigkeit auf die Bühne gelassen wird, so lange zu zischen und zu pfeifen, bis der Direktor oder Regisseur vortritt und dieser Störung wegen laut um Verzeihung bittet. Neulich kam im Theatre feudeau ein Pudel bis an die Lampen. Sogleich entstand ein furchtbares Pfeifen. Das schmerzte den vierbeinigten Mosje, und er setzte sich hin, und fing an abscheulich zu heulen. Nun war das Pfeifen noch stärker. Der Pudel heulte noch schrecklicher. Endlich lachten die Zuschauer laut und applaudirten. Jetzt erst entfernte sich der Pudel mit freudigen Sprüngen und bellte aus voller Brust, wie etwa Kaspar Thorringer und Consorten nach einem brillanten Abgang.

25.

In einer kleinen deutschen Stadt, wohin sich das deutsche Schauspiel zum ersten Male verirrt hatte, wurde „die Jagd" auf den andern Tag angekündigt.

„Sind die Leute toll?" fragte der Bürgermeister, „wo wollen sie denn mit den vielen Hunden und Pferden hin?"

26.

Bei einer Aufführung der „Elfride" kam der Akteur, der den Todten auf dem Sofa machte, just so zu liegen, daß ihm das siedende Talg eines Lichtes an der Coulisse grade in's Gesicht tröpfelte. Eine Weile hielt er den Schmerz geduldig aus; als aber solcher zu heftig wurde, fing er erstlich leise zu rufen an. Da aber dieses nicht bemerkt wurde, stieg er mit allgemeinem Beifall des Parterres aus, löschte das Licht mit den Worten: „Da mag der Teufel todt, blei-

ben!“ aus, und legte sich ganz gelassen in seine vorige Lage.

27.

Eine reisende Schauspielergesellschaft führte in Gegenwart einer gewissen Fürstin „die Jagd“ auf. In der Arie, wo es heißt:

„Es lebe der König, mein Mädchen und ich;
Der König für alle, mein Mädchen für mich.“

wollte man den Text nach den Umständen einrichten, und sang also:

„Es lebe die Fürstin, mein Mädchen und ich!
Die Fürstin für alle, mein Mädchen für mich.“

28.

In einer kleinen Stadt am Rhein wurde ein Akteur, als er die Rolle eines Juden hatte, durch seine Magd gestört, die, — es war das Erstemal, daß sie ein Theater betrat, den Kopf zur Coulisse herausstreckte und ihrem Herrn so ver-

nehmlich, daß es das ganze Publikum hören konnte, zurief:

„Herr! Ihre Frau Liebste ist in's Kindbette gekommen, und wir glauben nicht, daß das liebe Kind den folgenden Tag erlebt; was rathen Sie uns?“

Der Akteur erschrak nicht wenig, erholte sich aber gleich wieder, und antwortete ganz laut:

„„Nu, was ist doch zu thun? lauft zum nächsten Pfarrer, und laßt ihm in Gottesnamen die Nothtaufe geben.““

Es erfolgte ein allgemeines Klatschen, und der Akteur spielte ruhig weiter fort.

29.

Voltair's Trauerspiel „Semiramis“ machte bei der ersten Vorstellung in Paris wenig Glück.

„Was denken Sie von meinem Stück?“ fragte am Schlusse der Vorstellung der Verfasser den Witzling Piron.

wird. „Ich denke: Sie wünschen, daß ich es geschrieben hätte;“ gab dieser zur Antwort.

30.

Bei einer Vorstellung auf dem Theater Gaité war einer der Zuhörer eingeschlafen und erwachte erst, als das Stück gegen das Ende heftig ausgepocht ward. Sogleich fing er an, kräftig zu klatschen. Man bedeutete ihm: „er habe ja geschlafen.“

„Das weiß ich,“ erwiederte er, „und eben darum lobe ich den Verfasser, weil er es gleich anfangs so einrichtete, daß ich alle die Langeweile, die Sie, meine Herren gehabt haben, verschlafen konnte.“

31.

Ein Schauspieler, als er in einer Rolle trotz aller Bestrebungen und Verdrehungen der Augen, der Arme, des Körpers und der Stimme,

dem Beifall des Publikums nicht erhalten konnte, rief ganz erzürnt aus:

„Es ist zum Tollwerden! in jedem Dorfe würde ich mehr gefallen, wie hier.“

32.

Als während der Darstellung von Shakspears Heinrich IV., auf der Bühne zu Berlin, Fallstaff seine Kompagnie beschrieb, sagte im Parterre ein ehrlicher Handwerksmann zu seiner anwesenden Geliebten:

„Hör' mal, dat sind man lauter Sticheleien auf unsern Landsturm.“

33.

Unlängst wurde in G. zum Benefize des sehr beliebten Komikers, Wenzel Scholz die mit dem verdienten Beifalle aufgenommene Parodie der Zauberspiele: „Gisperl und Fisperl“ dargestellt. Herr Krasneck sollte im ersten Akte als Zauberer verschwinden, allein die Maschinerie ging so

schlecht, daß er zu Boden geworfen wurde. Er richtete sich ganz pflegmatisch wieder auf, warf einen ernsten Blick auf die Fee, und sagte im Abgehen:

„Frau Godl, Frau Godl! die Zauberei geht in dem Hause verdammt schlecht.“

34.

Ein gewisser Schauspieler-Prinzipal kam auf den Einfall „Nathan den Weisen“ einstudieren zu lassen. Mit innigstem Selbstvergnügen ging er zu einem Gelehrten in dem Städtchen, wo er sich befand:

„Wissen Sie wohl,“ sagte er, „daß ich Lessings „Nathan“ geben werde?“

„„Wie?““ fragte der Schriftsteller erstaunt, „„und wer spielt den Nathan?““

„Ich!“ versetzte der stolze Prinzipal.

„„Und wer spielt den Weisen?““ fragte Jener weiter.

Der Direktor verstummte und ging.

35.

Der Schauſpieler N. machte nur zu oft allzulange Pauſen. Als die Regie eines Tages wegen Erkrankung mehrerer Mitglieder um eine Vorſtellung verlegen war, ſagte der große Brockmann:

„Gebt eine Pauſe des Herrn N. und ein Ballet dazu, ſo iſt der Abend ausgefüllt.“

36.

Grabſchrift eines Schauſpielers.

Der vielmal ſtarb in Trauerſpielen,
Und nie ſich Ruhm erwarb —
O könnte er den Beifall fühlen,
Da er natürlich ſtarb!

37.

Der Dichter B. trat neulich zu einer Schauſpielerin in's Zimmer, die grade von ihrer Toilette kam, und äußerſt elegant und reizend gekleidet war.

„Das ist wahr," sagte der Dichter, „Sie versäumen keine Gelegenheit, die Männer an Ihren Triumphwagen zu fesseln; heute sehen Sie wieder allerliebst aus, alle Ihre Liebhaber müssen den Kopf verlieren."

„„Meine Liebhaber?"" antwortete die Schauspielerin, „„diesen zu gefallen, bind' ich kein Band an die Stirne; wenn ich mich putze, gilt es nicht den Männern, nein! die Weiber will ich wüthend machen!""

38.

Eine geringe Theatergesellschaft ließ sich einfallen, in einer kleinen Stadt, „den Hamlet" aufzuführen. Die Rolle des Pollonius hatte ein Schauspieler, der wegen seinen groben Manieren bekannt war, und ein sehr unbeholfener Mensch spielte — den Geist. Als Pollonius, von Hamlet erstochen, auf der Bühne lag, und der Geist erschien, trat ihm dieser aus Ungeschick auf den Fuß. Laut rief der Erstochene:

„Blinder Hund! hat Er keine Augen?“

Der verwirrte Geist wollte die Sache wieder gut machen, und trat jenem auf die Hand. Noch lauter schrie Pollonius:

„Warte Du maliziöse Bestie! das ist Chikane; laß mich nur in die Coulissen kommen.“

Kaum war der Vorhang gefallen, so geriethen beide sich dermaßen in die Haare, daß man die Wache herbeirief, welche den Todten mit dem Geiste bis zum andern Morgen festsetzte.

39.

Bei einer fahrenden Gesellschaft war es Gebrauch, in Pokulierscenen statt Wein, gefärbtes Wasser aufzusetzen. Ein galantes Herrchen wollte einst einer Schauspielerin einen Gefallen thun. Er nahm daher in ein Schauspiel, worin eine solche Scene war, eine Flasche Wein mit, und als ein neuer Akt mit dieser Scene beginnen sollte, sprang er aus der Coulisse, seinem gewöhnlichen Standort, hervor, und verwechselte

die Wasserflasche behend mit der seinigen. Der Schauspieler, der mit der Königin des Herrchens zu pokulieren hatte, schmeckte kaum, was er lange nicht geschmeckt hatte, als er außer sich vor Freuden aufsprang, und in die Coulisse rief:

„Ach Herr Je! 's is Wein! 's 'is Wein!

40.

Der Friseur eines Theaterdirekteurs bat denselben täglich beim Frisiren, er möge ihm doch nur einmal eine kleine Rolle zutheilen. Der Direkteur, der die geringen Talente seines Haarkräuslers kannte, verweigerte ihm selbe die längste Zeit standhaft; doch der Spiellustige war standhafter im Bitten, und erlangte endlich die Gewährung seines Begehrens. Der Direkteur ertheilte ihm in einem Ritterstücke, in welchem er selbst zu spielen hatte, die kleine Rolle eines Knappen mit den wenigen Worten:

„Die Feinde stürmen die Veste."

Als Abends die Reihe an den neuen Schauspieler kam, so wartete er mit Sehnsucht auf sein Schlagwort: „Was gibt es?“

Indessen entstand hinter den Coulissen eine kleine Rauferei unter den Theatergehülfen, wobei der Theaterzimmermeister mit einigen Ohrfeigen Frieden stiften wollte. In dem Augenblick dieses Friedensstiftens schickte der Inspizient den Knappen hinaus. Der Theaterprincipal frägt ganz barsch: „Was gibt es?“

Der Knappe vergißt seine Rolle und antwortet als Friseur:

„Euer Gnaden, der Zimmermeister hat Ohrfeigen ausgetheilt.“

41.

Der bereits hundert Jahr alte Fontanelle war grade in der Oper, als ein Engländer zu ihm in die Loge trat und sagte:

„Daß er einzig darum nach Paris gekom-

men sey, den Verfasser so herrlicher Gedichte kennen zu lernen.“

„„Ich habe Ihnen auch Zeit dazu gelassen,“ versetzte der hundertjährige Greis.

42.

Eine junge unverheirathete Schauspielerin, welche keine Kenntniß der französischen Sprache besaß, spielte mit einem Schauspieler, der ebenfalls nicht französisch verstand, die Frau Felmer in dem Lustspiele: „Der Westindier,“ worin er den Felmer zu geben hatte. Es ist eine Stelle im Stück, wo Felmer seiner Frau ohngefähr Folgendes zu sagen hat:

„Du bist eine wahre Pucelle von Orleans.“

Jemand, der von der Unkunde, die beide im Französischen hatten, unterrichtet war, sagte zu der Schauspielerin, um seinen Scherz mit ihr zu haben:

„Mich wundert es sehr, daß Herr N. den

Wohlstand so verletzt, noch mehr aber, daß Sie es leiden.“

„„Und was?““ fragte die Schauspielerin.

„Er nennt Sie ja eine Pücelle — und zwar öffentlich! Der Mann setzt Alles aus den Augen, was er Ihnen schuldig ist.“

„„Nicht wahr?““ entgegnete die Schauspielerin: „„o ich habe nichts sagen wollen, aber ich habe es den Augenblick gemerkt, daß damit eine Verläumdung gegen mich beabsichtigt war. O Gott! mich eine Pücelle zu nennen! wer kann mir das nachsagen?““

Dem Schauspieler ward nun nach einem feierlichen Eingange, seine frevelhafte Unverschämtheit vorgeworfen. Mit Thränen sagte die Gekränkte:

„Wie? habe ich jemals Anlaß gegeben, daß man mich für dergleichen halten könnte?“

Der Schauspieler entschuldigte sich aufs Beste, es sey ihm selbst gleich aufgefallen, daß er ihr etwas sagen sollen, was kein vernünftiger

Mann von ihr denke; aber weil es doch in der Rolle und in dem gedruckten Stücke stehe, das er ihr zeigen wolle, habe er nicht umhin gekonnt. —

„Wie?" rief die Aufgebrachte aus; „und solche Schändlichkeiten werden gedruckt? Mein Herr! sind Sie ein rechtschaffener Mann, so sprechen Sie die Läst'rung nicht mehr aus. Gott! Du weißt es" — und hier verbarg sie ihr Gesicht, „ich bin nichts weniger, als eine Pucelle."

Der Schauspieler versprach, was sie wünschte und ließ darauf die bedenkliche Stelle weg, so oft das Stück gegeben wurde.

Erst lange nachher erfuhr die Schauspielerin die Bedeutung des Wortes, und reklamirte nun die weggelassene Stelle eben so dringend, als sie vorher dagegen protestirt hatte.

43.

An eine Schauspielerin.

Weil Händeklatschen Dich erfreut,
So bin ich gern dazu bereit.
Nur leih mir Deine Hände, Kind,
Weil sie Dir doch im Wege sind.

44.

Der Markgraf von S. hatte eine leidenschaftliche Liebe zum Theater. Er unterhielt daher auch eine Schauspielergesellschaft, die ihm viel Geld kostete, und nie fehlte er in ihrer Garderobe, und half selbst, vorzüglich den Favoritschauspielerinnen bei ihrer Toilette.

Ein witziger Kopf sagte von ihm:

„Der Markgraf zieht sie an, und sie ziehen ihn aus."

45.

Im Jahre 1747 war Quin weder für Coventgarden, noch für Drurylane angenommen. Er befand sich in Bath. Endlich mochte ihm doch das Geld ausgegangen seyn, und er schrieb folgenden lakonischen Brief an Rich, den Direktor zu Coventgarden:

Ich bin in Bath.

Der Ihrige
Jakob Quin.

Die Antwort war eben so lakonisch:

Bleiben Sie da, in's Teufels Namen.

Der Ihrige
Johann Rich.

46.

In einer kleinen Stadt sollte einst die Belagerung von Ypsilon aufgeführt werden, wie der angeschlagene Theaterzettel besagte: Der Schulmeister loci reichte deswegen eine Protesta-

tion beim Stadtmagiſtrate ein, aus dem Grunde, „daß Niemand mit dem Alphabethe oder einzelnen Buchſtaben zu ſchaffen habe, als er ſelbſt, der dazu ſein Amt bekommen.

47.

Zu einem Ausſchuß-Mitgliede einer Provinzial-Bühne ſchickte eines Tages der erſte Tenorſänger die Nachricht, daß er heute heiſer ſey.

„Ei,“ war die Antwort, „das Wiſſenſchaftliche geht mich nichts an.“

48.

„Wie geht das Handwerk?“ ſagte ein vornehmes Frauenzimmer zu einer Opernſängerin.

„„Schlecht genug,““ antwortete dieſe, „„denn es pfuſchen gar zu viele vornehme Damen hinein.““

49.

Bei einer reisenden Truppe wurde Lanassa gegeben; im Gefecht fiel ein Statist, der einen Indier machte, mit der ganzen Schwere seines Körpers auf den Fuß eines andern. Als dieser den Schmerz nicht mehr ertragen konnte, sagte er halblaut;

„Christian! ziehe Deinen Bauch fort, Du quetschest mir das Bein."

Der andere versuchte es; da es aber nicht schicklich gehen wollte, sagte er ebenfalls halblaut:

„Zum Teufel! habe nur jetzt noch Geduld; Du siehst ja, daß ich todt bin!"

50.

Ein Schauspieler, der gewöhnlich nur Anmelderollen, Nachtwächter u. s. w. spielte, hatte in Wallensteins Tod eine Rolle, wo etwas mehr zu sprechen war. Er benahm sich dabei nach

seiner Manier sehr ungelenk, so daß das Publikum nicht anders, als lachen konnte. Als er in die Gärderobe kam, sagte er ganz naiv, und verwunderungsvoll:

„Ich begreife nicht, wie das Publikum in einem so ernsten Stücke lachen kann!“

Coulissen-Blitze

in

Anekdoten, Schwänken, Schnurren und witzigen Einfällen

auf

Theater und Schauspieler

geschleudert

von

Justus Hilarius.

Vierte Schleuder.

Mit einem illuminirten Kupfer.

Meißen, bei Friedrich Wilh. Goedsche.
Pesth, bei Otto Wigand.
1829.

L 1914. 656

KÖNIGLICHE UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK BERLIN

Coulissen-Bliße.

(c) [illegible]

1.

Im Theater zu Paris saß ein junger Mann im Orchester, der ein gutes Aeußeres hatte, und wohl gekleidet war. Mitten unter der Aufführung des Stücks zieht er eine große Pistole aus der Tasche und zielt auf eine Schauspielerin, die eben aufgetreten war. Seine Nachbarn halten ihm den Arm, aber unser junger Mann macht sich los von ihnen und kehrt kaltblütig die mörderische Waffe gegen ihre Köpfe, ohne ein Wort zu sagen. Die Frauen ergreifen die Flucht, die Männer bücken die Köpfe, um der Gefahr zu entgehen. Andere, die beherzter sind, wollen über den Mörder herfallen. Plötzlich dreht er die Pistole gegen sich selbst, und setzt sich dieselbe an den Mund. Neues Schrecken! — Jetzt nimmt er die Pistole

zwischen die Zähne und — beißt ein Stück davon. — Sie war von Chokolade.

2.

An dem Hofe eines Fürsten wurde einst das Stück „Elysium" aufgeführt. Die Schauspieler hatten aber ihre Rollen so schlecht gelernt, daß man den Souffleur durch das ganze Stück hörte.

„Wie hat Ihnen das Stück gefallen?" fragte eine Dame beim Herausgehen den Baron v. D.

„„Natürlicher konnte man es nicht geben,"" sagte er. „„die Schauspieler hatten sogar aus Lethe getrunken.""

3.

Während des Trauerspiels „Faust", wurde ein Becher von Zinn, welchen Mephistopheles brauchte, gestohlen. Der Requisiteur war hierüber in Verzweiflung und bat den Regisseur, daß

er ihm erlaube, diesen Becher in den Requisitenzettel zu setzen, damit er ihm von der Direktion bezahlt werde. Der Regisseur sah die Noth des armen Schächers und willigte in seine Bitte. Dieser ganz befriedigt, schrieb in den Requisitenzettel:

Ein Becher von Zinn, mit Vorwissen des Herrn Regisseurs gestohlen worden, 3 Gulden.

4.

Bei einer Vorstellung der „Lanassa" zu N. besetzte das Schneider- und Bäckergewerk die hiezu nöthigten Statisten zu den Indianern und europäischen Soldaten. Diese Leute hatten dafür freies Entree auf dem Theater. Im fünften Akte fällt, wie bekannt, ein starkes Gefecht vor. Der Akteur, welcher den kommandirenden Offizier machte, bezeichnete Jeden, der während dem Gefechte auf dem Schlachtfelde liegen sollte,

Demnach war das Gemetzel so blutig, daß von beiden Seiten fast die ganze Armee auf dem Platze blieb. Die Todten lagen wie gesäet kreuzweise über einander. Ein feister Bäckerbursch kam vom Pferde ziemlich sanft auf einen Schneider zu liegen, der seine Last so mächtig fühlte, daß er jenen in den beweglichen Ausdrücken bat, von ihm herunterzurutschen. Der Bäcker blieb unbeweglich, und antwortete ziemlich laut:

„Ich kann nicht, ich bin ja todt!“

Der Schneider, der die Last nicht länger tragen konnte, wiederholte seine Bitte so laut, daß der Kommandirende sich genöthigt sah, ihm zuzurufen:

„Willst Du das Maul halten, Du bist ja todt.“

Auf diese Anrede warf der Schneider seine Last mit Gewalt auf einer geschickten Umwendung ab, und sagte:

„Todt hin, todt her! da liegen noch Todte genug,“ und ging ab.

5.

Im Jahre 1821 ist nachfolgender Brief einer Schauspielerin aus der Provinz einer Direktion zugekommen:

Geehrter Herr Redaktören!

Ich bin eine junge Schauspielerinn gegenwärtig bei der fliehenden Trupp in G... Ich bin ledig und unverheirathet und habe kein was immer nahmhabendes Engaschema. Das herumfagiren habe ich schon lange satt. Man wird behandelt oft, mit Gleichniß zu reden, wie ein Hund, besonders in U.., wo sie oftmal glauben, eine Künstlerin ist blos statt Teufels da, Ich spiele Alles; Liebhaberinnen, Mütter, ausrichterische Mädeln — meine Gestalt passirt, ich sehe unter Schminke sehr gut aus, besonders im schwarzen Kleide, das sagen alle Offizier, die mich als Clara von Hoheneichen können — Ich habe ein Kind, das auch den kleinen Otto spielt

in der Schuld, wenn Ihnen das Werk erinnerisch ist. Der Meinige ist Geigenmeister, kann aber auch zurückbleiben. Vorschuß brauch ich keinen, doch dem Wirthein G... wünschte ich sein Geld; er könnte auch warten — er läßt mich aber nichts abfahren; doch schreibe ich nichts vor. Vergeben Sie, daß ich wegen ihren Bekanntschaften an Ihnen das Anliegen habe. Der F.. hat gesagt, er kennt sie. Sie wüßten alleweil in der Theaterwelt, wo was leer ist. Antwort schicken Sie franko an mich. Nun meinen Namen und dienstwillige Dienerin

Nanette G...

6.

Neujahrswunsch eines Zettelträgers.

Ein Vorhang fällt, ein and'rer rauschet auf
So wechselt heute alt und neue Zeit,
Und mir gebieten mächtig Lieb' und Pflicht

Bei des Vergangenen Erinnerung,
Daß ich den ersten Dank nicht schuldig bleibe.
Heil Friedrich August! dem Gerechten Heil!
Ihn zieret Fürstengröße, Vaterfreude,
Ihn liebt und segnet jeder Unterthan:
Denn Bürgerglück ist seiner Sorgen Frucht:
Drum trug' auch, wie den Grafen von Burgund
Auf Händen ihn — bedürft' Er's je, sein Volk.
Dienstpflicht begeistert seine Räthe; sie
Täuscht nimmer Vorurtheil noch Scheinverdienst.
Des Ruhmes Lorbeerkranz und Lohn der Wahrheit,
Sey ihres Denkens, ihres Thuns Erfolg.
Hausfrieden werde jedem meiner Gönner
Und Selbstgefühl und Selbstbeherrschung leit' ihn.
Trifft eine Wendung unvermuthet ein,
So laß ihn eigenes Bewußtseyn nicht

Im Wirrwarr unberathen, kraftlos ſtehn;
Und wenn der Herbſttag ſeines Lebens naht,
So bleiche das Gewiſſen nicht die Roſen,
Die zu der Silberhochzeit frohen Feier,
Der Kinder Schaar um ſeine Schläfe kränzt.
Der Menſchheit Looſungswort ſey: Lieb um Liebe!
Verzweifelung und Rache, Haß und Täuſchung
Verſchwinde von der Welt; die edle Lüge
Sey kein verbot'nes Gift, den Weiſ'ten nur
Im Nothfall und zu gutem Zweck vergönnt.
Gibt's dann noch Elend, ſo bewaff'ne Hoffnung
Und frohe Laune die Unglücklichen.
Die Sitten der Voraltern zu erhalten,
Sey jede Hütte, jeglicher Pallaſt
Ein Vaterhaus; Hausehre, Ehrenwort
Sey ſtets der Takt in unſrer Zeiten Ton,

Und weit verbannt die fade Sucht zu glän-
zen.
Hieronymus Knicker mög' in keiner Zeit
Das Muſter unſ'rer Reichen werden; denn
Kein Dienſt bleibt unbelohnt, und Viktorine
Belehret uns, daß Wohlthun Zinſen
trägt.
Ein ſeltner Fall ſey ſtets der Undankbare,
Und fände Einer ſich, ſo mach' er ja,
Geſchwind, eh' Jemand es erfährt
Es wieder gut durch Reue und Erſatz.
Der Wildfang werde zahm; von Schaden-
freude
Sey die Satyre frei; der Schwätzer ſcheu
Den Afterruhm: Er mengt in Alles ſich.
Verſöhnung folge jedem Bruderzwiſt.
Erbſchleichern aber, und dem ganzen Troß
Der Spekulanten ſey der Strich
Durch ihre Rechnung ſchnell gemacht.
Man halte Frauenſtand in Ehren; gleich
Emilia Galotti — zur Aeltern-freude

Sey sie Tochter — Tochter der Natur,
So wird nicht eine kluge Frau allein,
Und nicht im Walde nur ihr Wesen treiben,
Und weichen wird der Hagestolz die
Den Herzenswehen, die der Ring geknüpft.
Verbittre nicht Delikatesse, die
An Thorheit gränzt; es stelle nur die Bühne,
Nicht das Parterre: Die Eifersücht'gen
Zum Lachen bald, und bald zum Mitleid aus.
Aussteuer aller Mädchen bleibe Zucht
Und Häuslichkeit. Die Widerbellerin,
Die Lästerschule sey fortan nicht mehr.
Das Räuschchen sollte doch nur billig mir
Aufs Wohl der Gönner vorbehalten seyn;
Ich tränk' mir's gern; denn Durst und falsche Schaam,
Sind, ich gesteh' es — meiner Neigung fremd.
Allein der Wasserträger führt nicht Wein,
Und die Kartoffeln sind nicht Martinsgänse.

Denn kann ich alter Ueberall und Nirgends
Mit kargem Schlaftrunk nur den ersten Tag.
Des Jahres und meinen letzten einst mit Dank
Für meiner Gönner Gnad' und Gütigkeit,
Wie's Edelsinn und Armuth ziemt, beschließen.

7.

Ein Schauspieler lieh zu seiner Rolle in „Geschwind, eh es Jemand erfährt" einige Kleidungsstücke von einem Bürger, und gab ihm dafür ein Einlaßbillet, das bezeichnet war mit: Zweiter Platz. Geschwind, eh es Jemand erfährt! N. N. (des Bürgers Name). Tags darauf fragte der Schauspieler den Bürger, wie das Stück ihm gefallen habe?

„Ich bin nicht darin gewesen.“

„Warum nicht?“

„Ach, wenn ich nicht vor aller Welt Augen hineingehen kann — geschwind, eh' es Jemand erfährt, mag ich mich nicht hineinschleichen.“

8.

Eine Kostgängerin aus dem Kloster Val de Grace zu Paris bekam zum ersten Mal Erlaubniß, in's italienische Schauspiel zu gehen. Jemand fragte sie, ob sie eine Nonne werden wolle? „O nein!“ sagte das naive Mädchen, „lieber Komödiantin; das ist weit hübscher.“

9.

In einer schottischen Bibliothek soll, wie Baker in Biograph. Dramatica Vol. II. pag. 281. behauptet, ein Lustspiel von Sir Da-

vid Lindsay, einem Kammerherrn Jakobs V. von Schottland, handschriftlich liegen. In diesem Lustspiele aller Lustspiele befestigt der Held des Stücks seiner Frau, um sich ihrer Treue zu versichern, an einem gewissen Theile des Körpers ein — Vorhängeschloß, und das auf dem Theater!

Eben dieses holde Paar trennt sich zuletzt, und beschließt die Trennungsceremonie damit, daß, sollte man es glauben! — Eines des Andern Posteriora küßt. Und solch' Zeug schrieb und sah man noch um 1600!! —

10.

Ein berühmter Opernsänger in Paris ließ sich einmal die Schuhe von einem kleinen Savoyarden putzen. Da er ihn bezahlen wollte, schlug der Junge das Geld aus, und sagte:

„Kollegen bezahlen sich einander nicht.“

„„Wie das?““ fragte der Sänger.

„Ich bin,“ versetzte der Savoyard, „eben

so gut, wie Sie bei der Oper angestellt. Ich bin es, der die Ehre hat, den Teufel und den Amor zu spielen."

11.

Eine kleine Oper „der Alchymist" wurde zum ersten Male in Schwedt aufgeführt. Der Regisseur spielte den Magister Kiputz, der zum Schein betrunken auf die Bühne kommt. Der Schauspieler hatte sich aber im Ernst so bene gethan, daß er fast auf keinem Beine stehen konnte. Der Fürst rief in der Loge voll Zorn aus:

„Der Kerl ist in allem Ernste besoffen!" und gab sogleich Befehl, ihn vom Theater gleich in die Wache zu führen, welches auch geschah; das Stück war auf diese Weise mit dem Anfange der vierten Scene auch beendigt.

12.

Marmontel nahm einen Fiacre und rief dem Kutscher zu:

„Nicht am Palais-Royal vorüber! heut' ist Komödie."

„„Ganz unbesorgt, mein Herr!"" entgegnete Jener: „„heut' ist kein Gedränge: man gibt die Guirlande."" — Marmontel war Verfasser dieses kleinen Stücks.

13.

„So machen sie's alle!" rief der Theaterkassirer ärgerlich, als dem verdienten Schauspieler M.. eine Pension ausgesetzt wurde; „Sie eilen und jagen, bis sie zwanzig Jahre hindurch gespielt haben, um nur die Pension zu erschnappen!"

14.

Herr M. von der **schen Gesellschaft las unlängst in „Otto der Schütz," die Bedingungen vor, unter denen der Sieger im Tourniere die Hand der Gräfin erhalten solle. Bei der Stelle: „wenn er seinen eheloſen Stand beweiſ't," mochte es ihm etwas zu dunkel seyn, und er las: „wenn er seinen ehrloſen Stand beweiſ't u. ſ. w.

15.

Ein junger Legationssekretair frühstückte eines Morgens, als sich eine Dame bei ihm melden ließ; er arrangirte in aller Schnelle sein Negligee, und ließ die Besuchende eintreten; es war eine Schauspielerin, die ihn um die Ausfertigung eines Passes, zu ihrer vorhabenden Reise in die Staaten seines Fürsten, ersuchte. Man sprach über Kunst und Wetter und manches Andere.

Die reisende Künstlerin ließ sich gefallen, das ihr gebotne Dejeuner a la fourchette auf dem Sopha einzunehmen, und nach zwei, sehr süßen Stunden händigte ihr der Gesandschafts-sekretair den gewünschten Paß ein. Auf dergleichen Pässen steht gewöhnlich das Wort „gratis,“ weil die Gesandschaftsbehörden nicht wie die untern Polizeiämter, für die Ausfertigung derselben, Gebühren liquidiren. Die gefrühstückte Schauspielerin aber nahm eine Feder, strich das Wörtchen „gratis“ aus, verbeugte sich lächelnd und ging.

16.

In Augsburg ward kürzlich der Tankred mit ganz ungewöhnlichem, mannichfachem Spektakel gegeben. Eine Soffite stürzte aus der Höhe, und legte sich, ohne Schaden anzurichten, vor Tankreds Füße; in einer Garderobe fing ein Stuhl, der zu nahe neben dem Ofen gestanden

hatte, Feuer. Der Brandgeruch verbreitete sich durch das ganze Haus und setzte viele in Schrecken. Mlle. Dittmarsch, welche die Parthie der Amenaide sang, ward plötzlich unwohl und Mlle. Schiffmann mußte statt ihrer den noch fehlenden Rest singen; das Orchester gerieth in Disharmonie, weil Einer aus seiner Mitte auffallend unaufmerksam war; in einer Loge ward ein Mensch, der von München aus mit Steckbriefen verfolgt wurde, durch die Polizei arretirt, und ein Ritter erweckte allgemeines Gelächter, weil er den Helm verkehrt aufgesetzt hatte. Das ist doch gewiß genug für einen einzigen Abend.

17.

Der Marschall von Sachsen war bekanntlich — theils aus Neigung, theils aus Grundsatz, ein Freund des fröhlichen Lebens, selbst mitten den Stürmen der Zeit. Er pflegte zu sagen: die Franzosen gingen nicht lieber in den Kampf, als

wenn sie lustig und guter Dinge wären, und sie fürchteten im Kriege nichts mehr, als die Langeweile. In seinen Feldlägern ließ der Marschall beständig kleine Lustspiele und Operetten aufführen, und seine Schauspielertruppe konnte billig ein spielendes Hauptquartier, wie später die Armeen schreibende mit sich führten, genannt werden. Nicht selten gab der Marschall während des Schauspiels seine Tagsbefehle und Dispositionen aus.

Als einem solchen Spieltage machte eine Schauspielerin nach beendigtem Stücke folgende drollige Ankündigung:

„Morgen kein Schauspiel, wegen der Schlacht, die der Herr Marschall liefern werden; übermorgen wird gegeben: „Der Dorfhahn" und hierauf „die lustige Marquetenderin."

18.

Ein Handelsjude kommt eines Morgens zu einem Schauspieler auf das Zimmer und bietet

diesem den Rest eines Stücks rothen Zeuges zum Kauf an. Der Schauspieler weigert sich, es anzunehmen, indem er vorgibt, er könne es nicht benutzen:

„Zu einem Carrikaturrock ist es zu wenig, zu einer Weste zu viel; es läßt sich weiter nichts daraus machen, als höchstens ein altdeutscher Mantel.“

„„Ja so,““ antwortet darauf der Jude, „„und das Altdeutsche ist wohl nicht Ihr Fach?““

19.

Der Prinz von C.. war ein großer Freund der Musik und des Gesanges. Er gab daher Conzerte in seinem Hotel und lud zuweilen die vorzüglichsten Sänger und Sängerinnen zur Tafel ein. Es befand sich damals eine beliebte Sängerin in Paris, Demoiselle Giorgi. Er ließ

sie bitten, in einem Conzerte bei ihm zu singen, und sie versprach, sich einzufinden. Der Tag und die Stunde erschienen, wo dies Conzert statt finden sollte. Alle Tonkünstler, Sänger und Sängerinnen hatten sich eingestellt, die Versammlung war sehr zahlreich, das Conzert begann. Demoiselle Giorgi kam nicht. Sie war übler Laune; denn es war ihr eingefallen, daß sie noch nicht die Auszeichnung genossen, bei dem Prinzen zu speisen. Sie fand in dem Gedanken einen Genuß, wie man nun nach ihr fragen, um sie in Verlegenheit und besorgt seyn würde, daß sie erkrankt, oder ihr sonst ein Unfall zugestoßen sey. So fand sie ein Bedienter des Prinzen, den er nach ihr geschickt hatte.

„Mein Gott!" rief sie aus, „Sie sehen, es ist unmöglich; ich bin noch im völligen Negligee, ehe ich meine Toilette mache, ist das Conzert längst zu Ende. Ich muß es mit Beschämung gestehen, ich habe es ganz vergessen, was ich Sr. Hoheit versprochen hatte."

Damit war die Sache abgethan, und es verflossen mehrere Wochen. Nun wurde die Vergeßliche von den Prinzen zu einem Diner geladen. Geschmückt wie eine Fürstin, schön wie eine Hebe und in der frohesten Laune fuhr sie zu dem Prinzen. Sie wird in ein Vorzimmer geführt. Niemand läßt sich dort sehen. Ungeduldig und frierend — denn es war im Winter und das Zimmer nur wenig geheizt — wartet sie über eine halbe Stunde. Endlich erscheint der Kammerdiener des Prinzen, und bringt ihr mit Bedauern die Nachricht: Sr. Hoheit hätten die Einladung ganz vergessen und speiseten heute bei Hofe.

20.

In einer ziemlich bedeutenden Stadt gab man Müllners „Schuld." So wie die Gardine aufging, sang Elvire mit Begleitung der Harfe:

„Im Arm der Liebe ruht sich's so wohl.
u. s. w."

21.

Die Weimarsche Hofschauspielergesellschaft hat die Gewohnheit, auf den Komödienzetteln nie durch Vorsetzung: Herr, Madame oder Demoiselle das Geschlecht zu unterscheiden.

Bei den Vorstellungen dieser Gesellschaft in Leipzig im Jahre 1807 wurde auch unter andern das kleine Stück: „Der Hahnenschlag" von Kotzebue gegeben.

Die Rolle des Fritz spielte Madame Becker.

Auf dem Anschlagezettel stand:

Fritz, ein Bauernknabe . . . Becker.

Fast Jedermann in Leipzig glaubte, die Rolle würde von Herrn Becker gegeben werden, da er ohnehin Alles, alt und jung, Greise und Liebhaber zu spielen pflegte.

Als nun am Abend Madame Becker zum Vorschein kam, sagte Jemand im Parterre ganz treuherzig:

„Ei der Tausend! Herr Becker ist gewiß krank geworden, und hat seine Frau geschickt.“

22.

Alte Komödienzettel.

Siehe da! ein ganzer Pakt Komödienzettel. Wahrhaft komisch! So muß man ankündigen!

Wie kahl und leer sind dagegen unsere heutigen Zettel! Was würde es nicht für Aufsehen machen, wenn man heute recht admirable, sehenswürdige, durchaus lustige Burlesquen verspräche! In der That zur Geschichte des Geschmacks ist ein solcher Hause Komödienzettel doch wichtiger, als man glaubt. Die Jahreszahl ist auf den wenigsten alten Zetteln genannt, auf einigen steht der Monatstag. Die meisten fallen jedoch in die Jahre 1730—40. Ich will versuchen,

einige auszuheben. Die ich vor mir habe, sind aus Berlin, Breslau ꝛc.

I.

Mit gnädigster Bewilligung hoher Obrigkeit werden die allhier subsistirende Hoch-Deutsche Komödianten denen respective Herrn Liebhabern curieuser deutscher Schauspiele eine recht admirable, sehenswürdige und unsrer Meinung nach einem hiesigen Auditorio wohlgefällige, durchaus lustige Capital-Burlesque aufführen, welche unsere Columbina durch sechs wohlbesetzte musikalische Arien noch beliebter machen wird, betitelt: Columbina Ortolana, overo Columbina fatta Contessa par forza. Die mit Gewalt zur Gräfin gemachte Gärtnerin Gelegenheitsmacher, verstellte Mohrin und Lauser a la Mode. Avertissement. Der Titel erklärt den Inhalt des ganzen Werks, aus der Ursache man das Argument beizusetzen für un-

nöthig erachtet hat; doch hat man gleichsam zum Praegusta so viel zu melden nicht unterlassen wollen: daß der mit Gewalt zur Gräfin gemachten einfältigen Gärtnerin Columbina ihre jede Scene extra-pizarre angenehm und lustig ist; auch seyn die Lustbarkeiten des Hanns-Wursts nicht zu verschweigen, maßen die meisten Scenen von ihm, mit seinen vorhin lustigen Einfällen anekdirend seynd. Der geneigte Leser sehe es mit Vergnügen und bleibe gewogen.

II.

Heute wird die von Ihro Majestät in Preußen allergnädigst privlegirte komische Gesellschaft unter dem Direktorio Franziskus Schuchs eine sehenswürdige, vortreffliche und durchaus lustige Komödie aufführen, betitelt: Wie die Arbeit, so der Lohn, oder das mit Blut rechtmäßig gerochene Blut an der Person eines durch das Schwert bestraften Brudermörders, mit seinem

im Leben und Lastern gleichgearteten Diener Hanns Wurst, einem durch den Korb gefallenen Amanten, zu Fuße laufenden Courier, ungeschickten Mörder, rachbegierigen Banditen, und zuletzt am Spieß sterbenden Helfershelfer seines boshaften Herrn.

NB. Man hat ein weitläuftiges Argument beizusetzen vor nöthig erachtet, allermaßen dasselbe aus der Vorstellung selbst zur Gnüge erhellet wird, von welcher wir uns zugleich vorläufig persuadiren, daß sie den Beifall eines geneigten Auditorii um so eher verdienen werden, da nebst denen durchgehenden Lustbarkeiten des Hanns Wursts und verschiedenen sehenswürdigen Ausziehungen des Theatri, auch einige inventirte Tänze dabei zum Vorschein kommen. Den Beschluß macht eine Nachkommödie. Die Preise der Plätze: Parterre 6 Gr. Sekundplatz 4 Gr. Gallerie 2 Gr.

III.

Heute wird die ꝛc. ꝛc. komische Gesellschaft unter dem Direktorio Franziskus Schuchs ein ganz neues, durch und durch lustiges extra sehenswürdiges und zusammengesetztes Capriccioso praduciren, genannt: La guerre di Pugni, oder das lustige Handgemeng Ponte San Barnaba zwischen denen Kastelanen und Nicoloten. Unter dem großen Haufen von Personen kommen auch das Gold, das Kupfer, das Zinn, ein Geometrist aus Indien, des großen Moguls Feld- und Leib-Medikus und eine Maschine vor; wobei Hanns Wurst einen Träger, und drei Spannen langer Schweitzer zugleich vorstellt. Hans Wurst heißt Wochen-Lakay in dem Lion-Bianco. Vorstellungen dabei sind unter andern: eine große Weltkugel, welche sich öffentlich auf dem Theater verwandelt, des Hanns Wursts Laboratorium mit einer Maschine, in welcher sich die sieben Planeten befinden.

Ballette: Ein Tanz von zwei, in Kaufmannsbuden vermasquirten Personen. Diese zwei Masqueren verdienen allein das Geld auszugeben. Den Beschluß macht eine lustige Nachkomödie.

* * *

Welche Zeiten waren es, als die Genüsse noch das Publikum erfreuten. Es waren wohl die goldenen? denn unsere s. g. erhöheten sind ja wohl die papiernen, und nicht allein die papiernen, sondern vielmehr die gedruckten, und — das Wortspiel ist ja der höchste Gipfel der Poesie — nicht allein die gedruckten —, sondern die gedrückten — oder drückenden ..... Wie eine dunkle Sage schallen solche Notizen aus jener Zeit herüber. Welche Aenderungen, betrachten wir einen heutigen Komödienzettel. Es ist wirklich nicht die Schuld der Donaunymphe, daß die Anschlagzettel derselben nicht so lauten, wie die oben mitgetheilten. Was ließe sich da

nicht alles vom Larifari, zu deutsch: Hans Wurst, wie es die edle Einfalt der Vorzeit nennt, sagen und rühmen! Und welche Präsentation? Pallaste, Fluthen, Grotten, Tauben, Affen, Bären, Windmühlen, feuerspeiende Drachen, Menschen, die durch die Luft fahren u. s. w.

Sind wir anders, als unsere Vorältern, auf welche oft ein scheeler Blick fällt?

23.

Als auf einem Theater zu Paris die erste Vorstellung des Lustspiels: Gage touché gegeben wurde, nahm schon im Anfange das Publikum das Stück sehr übel auf, zuletzt wurde es ausgepfiffen und man rief den Verfasser zum Spott heraus.

Dieser ergriff aber auf der Stelle die beste Parthie. Er trat hervor und sagte zu den Zuschauern:

„Meine Herren! Sie haben den Verfasser

verlangt. Hier ist er. Ich habe das Glück gehabt, Sie durch Sprichwörter zu belustigen. Bilden Sie sich ein, daß auch das heutige Stück eins seyn soll: Man soll die Rechnung nicht ohne den Wirth machen!"

Er bückte sich, das Publikum applaudirte und das Stück erhielt nun Beifall.

24.

Ein bekannter Schauspieldirektor mit einem sehr ausgezeichneten und leicht zu unterscheidenden Organe, spielte in Schillers Räubern den alten Moor. Ein eingefleischter Sänger und zugleich daran gewöhnt, alles Gesammteinfallen der Choristen und Comparsen durch Mitwirkung seiner Stimme zu verstärken, stimmte er auch dieses Mal, unten im Thurme sitzend, in den Gesang der Räuber: „Ein freies Leben führen wir ꝛc." mit ein. Bei der letzten Strophe aber begegnete ihm im Feuer der Begeisterung das Unglück, den

Refrein, nachdem alle bereits schweigen, noch einmal Solo zu wiederholen, und das Publikum hörte so zu seinem Erstaunen, die wohlbekannte Stimme des alten Maximilian, wie er aus dem Thurme herauf mit kühner Verwegenheit den ruchlosen Räubergesang beendigte.

25.

Einer schönen, aber schlechten Sängerin rief ein französischer Dichter zu:

Chantez aimable Iris, chantez;
Chantez sans voix et sans cadence!
Vos graces, vos appas, sauvent la dissonance.

26.

Als der berühmte große Opernsänger Marquesini sich in ** hören ließ, und allgemeinen

äußerordentlichen Beifall, besonders bei Damen erhielt, sagte ein Mädchen in einer Gesellschaft:

„Er hat eine schöne Stimme, eine herrliche Aktion, das ist Alles wahr, es scheint ihm aber doch was zu fehlen.“

27.

Der erste sächsische König von Pohlen war gewohnt, die Schnupftabaksdose offen neben sich zu stellen, damit er sie nicht jedesmal aus der Tasche ziehen durfte. Er that dies auch in der Oper. Eine Aktrice, welche vor Anfange des Stücks manchmal in des Königs Loge treten durfte, nahm sich zuweilen eine Prise aus des Königs Dose mit dankbarem Knixe. Dem König mochte diese Vertraulichkeit mißfallen; er hatte daher, als er das Schauspiel wieder besuchte, Nießwurz unter den Tabak gemengt. Die Aktrice erschien wiederum und erhielt sogar die Er-

laubniß, die Dose mitzunehmen, mit dem Beifügen, der Gebrauch dieses Schnupftabaks sey den Sängern sehr zuträglich. Natürlich ward die königliche Gnade der Gesellschaft mitgetheilt und alle bedienten sich des Tabaks. Die Oper sollte sogleich angehen. Sie hatte kaum eine Viertelstunde gedauert, so erhob sich ein heftiges Niesen hinter den Coulissen, und wie ein Sänger hervortrat, sperrte er das Maul auf — und nieste. So endigte sich die ernsthafte Oper mehr als komisch.

28.

Madame Linquet war als Schauspielerin des italienischen Theaters zu Paris, und ihr Gatte als Kassirer bei derselben Bühne angestellt. Letzterer unterhielt eine Parthei, welche alle übrigen Schauspielerinnen auszischen, Madame Linguet aber aufs Wüthendste beklatschen mußte.

Einige Zeit ging der Kunſtgriff ganz gut von Statten, bis ein jämmerliches Mißverſtändniß ihn zur Entdeckung brachte. Linguet hatte nämlich einſt ſeinen Leuten aufgetragen:

„Morgen Abend müßt Ihr die erſte auftretende Schauſpielerin ausziſchen, die zweite aber beklatſchen. Merkt wohl auf, damit kein Irrthum entſtehe. Die Erſte wird von Euch ausgeziſcht und die Zweite beklatſcht.“

Die Kunſtrichter befolgten pünktlich den ihnen ertheilten Auftrag; allein zum Unglück für Madame Linguet ward diesmal das Stück zufällig abgeändert, und ein anderes dafür gegeben, in welchen ſie zuerſt auftreten mußte, wo ſie nun, zur großen Beluſtigung des Publikums mit dem wüthendſten Ziſchen empfangen wurde. Linguet machte ſich hierauf mit der Theaterkaſſe aus dem Staube, und flüchtete ſich in den Tempel, der damals ein Aſyl war, in welchem Niemand zur Haft gezogen werden konnte.

29.

Theaterengagement.

Es wird ein liebevoller Vater,
Ein Wildfang und ein Böſewicht.
Geſucht beim hieſigen Theater,
Das reiches Honorar verſpricht.
Es melde ſich, wer in der Bruſt
Sich hohen Kunſtgenies bewußt,
Und auch dabei als Menſch und Chriſt
Ein Muſterbild und Spiegel iſt.
Doch jeder Brief, der nicht frankirt,
Bleibt vom Direktor unberührt.

30.

Der Kapellmeiſter Himmel gab einſt der berühmten Sängerin, Demoiſelle Schmalz, als ſie von Berlin nach Dresden reiſ'te, ein Schreiben

an den Kapellmeister Naumann in Dresden mit, das nur die nachstehenden Worte enthielt:

„Hier schickt Ihnen der Himmel einen Engel."

31.

Ein alter Rechtsgelehrter, der nie das Schauspiel besucht hatte, ließ sich endlich einmal bereden, Racines Andromache aufführen zu sehen. Er war höchst aufmerksam auf die Vorstellung, die mit Racines Lustspiel: Die Prozeßführer endigte. Beim Herausgehen traf er auf Racine und sagte zu ihm:

„Ihre Adromache hat mir sehr gefallen; es ist ein recht hübsches Stück; ich habe mich nur gewundert, daß es so lustig schließt, erst war ich nahe dran, etwas zu weinen, aber als ich die kleinen Hündchen sah, da mußte ich lachen."

32.

Der berühmte Schauspieler Foote zeichnete sich nicht weniger durch seine Uneigennützigkeit, als seine Verschwendung aus. Seine Mutter hatte sich durch ihre eigne Schuld zu Grunde gerichtet, und schrieb folgenden kurzen Brief an ihn:

„Ich bin wegen Schulden im Gefängnisse; komme, und unterstütze Deine geliebte Mutter."

Elisabeth Foote.

Seine Antwort lautete folgendermaßen:

„Ich bin ebenfalls im Gefängnisse; daher kann ein liebender Sohn seiner geliebten Mutter nicht seine Pflicht erweisen.

Samuel Foote.

N. S. Ich schicke Ihnen meinen Hausverwalter, um Ihnen Unterstützung zu geben; lassen Sie uns auf eine glücklichere Zeit hoffen.

33.

Auf einem Provinzialtheater, wohin der durch seine Darstellungen wilder Thiere bekannte sogenannte gymnastische Künstler Mayerhofer auf ein Gastspiel gekommen war, und solches mit seiner Force-Rolle, nämlich als Leopard in dem Drama: „Der Leopard und der Hund" eröffnen sollte, annoncirte der Komiker die Vorstellung dieses Stücks mit der Warnung:

„Es wird gebeten, sich bei Erscheinung des Leoparden ruhig zu verhalten."

34.

Eine herumziehende Schauspielergesellschaft hatte ein Singspiel angekündigt. Das Orchester bestand aus Musikanten des Orts. Kurz vor der Vorstellung geriethen diese in Zwist mit dem Direktor und gingen davon. Die Zeit des ge-

wöhnlichen Anfangs des Schauspieles war längst verflossen. Das Publikum pochte heftig.

Dem Direktor blieb nichts übrig, als den Vorhang aufrollen zu lassen und den Dialog des Singspiels, mit Weglassung der Musik und der Gesänge, zu beginnen. Neuer Lärm. Der Direktor erschien und seinen Unfall erzählend, bat er um Nachsicht. Der Tumult wurde nun noch größer und hundert Kehlen schrieen, er müsse sogleich das Orchester-Personale herbeischaffen.

„Das ist eine Unmöglichkeit!" versetzte er achselzuckend, „da müßt' ich in alle Schenken in und vor der Stadt herumschicken."

Diese Erklärung stimmte die Zuschauer plötzlich um, man lachte, begnügte sich mit einem Singspiel ohne Musik und Gesang und that sich nachher sehr viel darauf zu Gute, etwas gesehen zu haben, was vielleicht nie wieder zu sehen seyn wird.

35.

Mehrere Schauspieler der Residenz hatten sich nach einem Dorfe der Nachbarschaft begeben, um auf Einladung eines angesehenen Mannes, dort auf einer kleinen Privatbühne eine Vorstellung zu geben. Im Augenblicke, da die erste Liebhaberin die Leichtfertigste von allen ausstieg, um in die Ortsherberge zu treten, hörte sie deutlich eine alte kreischende Stimme rufen:

„Fanchette! geschwind das Silberzeug fort, die Schauspieler sind gekommen!"

Die junge erschrockene Schauspielerin drehete sich rasch um, und theilte das Gehörte ihren Kameradinnen mit, die aber darüber lachten und sich nur durch einige wohl angebrachte Späße dafür rächten.

36.

Ein Mann, der nicht viel Französisch verstand, aber zu seiner Uebung die Pariser Zeitungen las, erstaunte in den Schauspielverzeichnissen so oft das Wort Relache zu finden.

„Mein Gott!“ sagte er, „das Stück scheint ja außerordentliches Glück zu machen: warum ist es denn noch nicht übersetzt worden?“

Er hatte Recht, ohne zu wissen, was er sprach. Es wäre in vieler Rücksicht sehr wohlthätig, wenn man eine Uebersetzung des Relache wöchentlich Einmal in den deutschen Schauspielerverzeichnissen fände.

37.

In einem faden, zusammengestoppelten Vaudeville saß ein Herr auf seinem Abonnements-

Platze und ſchlief. Ein junger Mann, der neben ihm ſaß, weckte ihn mit der Frage:

„Nun wie gefällt Ihnen das?“ „„Was?““ „Nun dies!“ „„Wie kann man nur ſo unverſchämt ſeyn! Sie ſehen ja, daß ich ſchlafen will,““ erwiederte der Bequeme.

Coulissen-Blitze

in

Anekdoten, Schwänken, Schnurren und witzigen Einfällen

auf

Theater und Schauspieler

geschleudert

von

Justus Hilarius.

Fünfte Schleuder.

Mit einem illuminirten Kupfer.

Meißen, bei Friedrich Wilh. Goedsche.
Pesth, bei Otto Wigand.
1829.

K 1914 456

UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK BERLIN

Coulissen-Blitze.

1.

Das Privattheater.

In einer ansehnlichen Stadt in Nord-Deutschland, unterhielt man sich durch ein Privattheater. Hubers natürlicher Sohn war eben erschienen; man hatte den Verfasser erkannt, und wählte daher dieses Stück, das für Liebhabertheater berechnet ist, mit vorzüglichem Intresse.

Die Rolle der Gräfin ward von einem Frauenzimmer übernommen, die freilich um ein Paar Jahre zu jung war, aber das ist kein Fehler, und das tiefe Gefühl, mit welchem sie den Charakter auffaßte, lehrte sie diesen Mangel an Wahrheit ersetzen. Ihre wirkliche Lage hatte mit jener der Gräfin einige Aehnlichkeit. In Hubers

Schauspiele zieht der Gräfin Herz von zwei Liebhabern den vor, welchem die Zuschauer freilich auch den Kranz reichten; aber der ungeliebte Liebhaber tritt mit einem so männlichen Edelmuthe zurück, daß die Freude, seine Lieblinge glücklich zu sehen, bei dem feinem Theile des Publikums gewiß mit wehmüthigen Nachsinnen gemischt blieb.

Um Fräulein Amalie, so wollen wir unsere Schauspielerin nennen, bewarb sich ein junger Mann von ernstem und hohem Sinne; er hatte der Eltern Beifall, er hatte der Tochter Achtung; Jugend und leichter Sinn machten sie aber zu einem günstigen Entschlusse ungeneigt. Herr von A. hatte zu viel Selbstgefühl, um eine Hand zu erzwingen, welche ihm kein Herz brachte; er hielt sich in den Schranken eines unanmaßenden Freundes, und klagte nie, wenn er als Liebhaber litt.

Die Schauspiellust ergriff den gesellschaftlichen Zirkel dieser Personen, man stellte einige

Stücke vor, in denen Herr von A. keine Rolle nahm; desto mehr glänzte Amalie, und neben ihr ein junger Mann, der durch Geist, Gewandtheit, lebhaften Ausdruck jeder Rolle Interesse zu geben wußte. Herr von A. sah die Wirkung dieses gesellschaftlichen Zeitvertreibes auf Amalie, und trauerte. Jetzt fiel man auf den „natürlichen Sohn," ein Jeder fand seine Rolle darin, Amalie schwärmte für die ihre. Herr von B., ihr geschickter Mitspieler, brannte vor Verlangen, als Malherbes zu glänzen, aber Niemand fand sich, des Marquis Rolle zu übernehmen.

Man war versammelt, man berathschlagte. Ein ältlicher Mann in der Gesellschaft, der den alten Artaut spielen sollte, der Herrn von A. innere Herzensstimmung nicht ahnete, kam auf den Einfall, ihm die Rolle anzutragen, ihn unbefangen bittend, er solle es um der Gesellschaft willen sich gefallen lassen. Herr v. B., vielleicht mit unfeiner Zuversicht auf seinen Triumph, stimmte laut in die Bitte ein. Amalie vergaß

in ihrem Eifer das Stück zu Stande zu bringen, Herrn von A. individuelle Stimmung, und forderte ihn etourdiment dazu auf. Im ersten Augenblicke hatte der edle junge Mann einige Einwendungen gemacht, die sich auf seine Abneigung und Ungeschicklichkeit gründeten; Amaliens Aufforderung verbreitete eine hohe Röthe über sein Gesicht, und ohne weitere Weigerung übernahm er die Rolle. Die Proben fingen an. Herr v. B. war bezaubernd; nur der alte Artaut meinte nach der ersten Probe, man säh' ihm zu sehr an, daß er gegen die Gräfin des Ausgangs sicher sey. Amalie erröthete. Herr v. B. küßte ihr die Hand, Herr v. A. sah kalt und stolz und — bleich auf diesen kleinen Auftritt; er selbst spielte seine Rolle ohne Leben, sehr gefaßt und nachsinnend, also schlecht.

Der Tag der Vorstellung kam. Vater Artaut bat Malherbes, nicht zu vergessen, daß er bis zum letzten Augenblicke hoffnungslos sey; er ermahnte den Marquis, es wohl vor Augen zu

haben, daß Leichtsinn der Hauptzug seines Charakters sey. Herr von B. lächelte wohlgefällig. Herr v. A. sagte sinnend: „Sie thun dem Marquis unrecht.“

Das Schauspiel schritt fort. Malherbes war hinreißend, die Gräfin anbetungswürdig. Der Marquis erschien. Leichtsinnig war er nicht, aber verlegen und unendlich zärtlich; — er verfehlte seine Rolle; aber Amaliens Stimme ward unsicher, wie sie mit Kälte ihn abwieß. In der Scene mit seinem Bruder und ihrer beider Mutter schien er ein anderer Mensch, und spielte mit einem Feuer, mit einem Adel, einer Wahrheit, gegen die Malherbes Spiel im Schatten stand. Herr v. A. war der Marquis selbst, Malherbes ein Schauspieler. Amalie ward unruhig. Herr v. B. schien es zu empfinden, daß er bedroht sey, den höchste Triumph von den Zuschauern zu verlieren, er legte noch mehr Leben in den Verfolg seiner Rolle, und wie die Gräfin zu ihres Onkels Füßen fiel, sah er, sehr am unrechten

Stolz, mit einem zuversichtlichem Blick auf seinen Nebenbuhler, der seine Augen voll des tiefsten Schmerzes auf die undankbare Geliebte geheftet hielt. Ein Blick — ein flüchtiger Blick erhellte hier Amaliens Geist; sie stand wirklich zitternd, wirklich im lebhaftestem Kampfe zwischen Eitelkeit und Wahrheit während des herrlichen Augenblickes, wo die zarte Kleinigkeit des aufgehobenen Handschuhs Malherbes Schicksal entscheidet. Amalie vergaß ihre Rolle, statt den Handschuh aus Herrn v. B. Hand zu nehmen, ruhte ihr Auge, von Thränen bevölkt, auf dem Marquis, der mit einer Erschütterung, in welcher der Zuschauer den Triumph der Kunst sah, die Bühne verließ.

Malherbes führte seine Braut glorreich in den Saal, wo sich nach dem Schauspiel die Gesellschaft zum Nachtessen versammelte. Amalie hatte, seit der Marquis die Bühne verlassen, mit der größten Verwirrung fortgespielt, sie hatte bei ihrem Eintritte Herrn v. Bs. lebhafter Un-

terhaltung mit sichtbarer Zerstreuung zugehört. Jetzt erblickte sie den Marquis, der einsam an ein Fenster gelehnt, seine Rolle fortzuspielen schien. Schnell entzog sie Herrn v. B. ihren Arm, eilte auf den Einsamen zu, und mit Schamröthe begossen, sagte sie flüchtig:

„Sie haben ihre Rolle so edel gespielt, daß Sie mich überzeugt haben, die meine sey falsch; ich habe ihr entsagt," und schnell trat sie zu einer Gruppe, die im Gespräch begriffen war, indeß A. ihr mit Erstaunen und Hoffnung in allen Zügen nachsah. Den ganzen Abend war sie sichtbar bewegt, und wieß von diesem Tag Herrn Bs. Bewerbung von sich. Nach wenig Wochen ward sie Herrn v. A's. Gemahlin, und bei dem traurigen Schicksale, das seitdem diesen Theil von Deutschland traf, ersetzte ihre Liebe und häusliches Glück mit einem der edelsten Männer alle Freuden der Jugend und des Leichtsinns, die Krieg und Verwüstung hinwegscheuchten.

2.

In der französischen Schreckenszeit zeichneten sich die Schauspieler am meisten durch einen fanatischen Eifer aus, und waren die geschmeidigsten Werkzeuge der Machthaber, der Bergpartei.

Ein Schauspieler Molé hatte an seiner Wohnung ein Schild anheften lassen, worauf mit grossen Buchstaben zu lesen war: „Hier wohnt der Republikaner Molé.“ In dem Stücke: „Le fourru bien faisant“ änderte er die Worte: „Schach dem Könige“ in „Schach dem Tyrannen,“ und brüllte sie wie ein wüthender Tieger.

Eine Operntänzerin gab sich dazu her, einen Triumphwagen zu besteigen, und die Göttin der Vernunft vorzustellen.

3.

Ein Schauspieldichter las einer Dame eine Tragödie vor. Das Stück fing damit an, daß eine Prinzessin sagte:

„So eben treff ich von Arabien hier ein!"

Die Dame unterbrach ihn, und deklamirte aus dem Stegreife:

„So nehmen Sie schnell Platz, Sie werden müde seyn."

4.

Ein elender Heldenspieler kam in die Garderobe, und bemerkte, daß ihm der Bediente schmutzige Stiefeln hingestellt hatte. Er, der nie den rechten Ausdruck für eine Sache finden konnte, rief deshalb ärgerlich aus:

„Verwünschte Geschichte! so hat man schon wieder meine weißgewaschenen Stiefeln vergessen!"

5.

Interessanter Theaterzettel.

Heute Dienstag den 10. Jänner 1826 wird von der hiesigen Schauspieler- und Sängergesellschaft zum Vortheile des N. N. zum ersten Male aufgeführt: „Die Reise durch die Luft, oder das Wunderhütchen."

(Nun folgt die Rollenbesetzung.)

Hohe! Gnädige! Verehrungswürdige!

Ich bin so frei, Sie alle zu invidiren,
Sie werden sich gewiß nicht anoiren,
Und ohne dieses Stück zu korrigiren
Thut man es oft in Wien aufführen.
Hoffe mit der Wahl dieses Stück's zu contentiren;
Denn ich habe die Ehre zu anunziren.

Es wird die hohen Gönner, die zum Lachen
inkliniren,
Auf eine angenehme Weiſe divertiren.
Sie werden ſich dafür intereſſiren
Und es ganz gewiß protegiren.
Wir werden alle recht wacker laboriren,
Um das Stück gehörig zu effektuiren.
Die wohlbeſetzte Muſik wird accompagniren
Im ſchönſten Einklang harmoniren,
Und aufs Beſte reuſiren.
Doch, will ich nicht viel von Lob parliren,
Demonſtriren, deklamiren, diskuriren und ex-
pliziren,
Sondern bitte mir die Ehre Ihres Beſuchs zu
ſpendiren,
Es gütigſt mit oder ohne Fernglas zu obſer-
viren,
Mit fröhlichem Gemüth zu regardiren.
Ich bin überzeugt, ſie werden es goutiren,
Und ſich darüber recht charmiren.
Ich darf mir im Voraus flattiren

Mir ihre Gnade damit zu prokuriren
Ihre Zufriedenheit zu meritiren
In Ihrer Gunst zu avanciren,
Und mich darin zu fortificiren,
Ich wage es an Ihre bekannte Güte zu appe-
liren,
Und Ihren gütigen Zuspruch zu supplíciren,
Und mich mit demselben zu honoriren.
Ich würde mir unendlich kondoliren,
Es würde mich schmerzhafter Weise chagri-
niren,
Wenn sie mir würden denselben refüsiren.
Ich werde künftig nur nach Ihrem Wunsch
agiren,
Und was in meinen Kräften ist, studieren,
Meinen Fleiß recht zusammenaddiren,
Nichts davon subtrahiren,
Sondern ihn vielmehr multipliciren,
Und mich in Ihre Gunst recht hinein zu divi-
diren;
Doch was hilft das lange Lamentiren,

Die ſchönen Verſe müſſen Sie ſchon rühren,
Hiemit habe die Ehre mich zu nominiren

Dero ganz ergebener

N. N.
Komiker allhier und Einnahms-
Inhaber.

Nachſchrift.

Ich bitt', beſuchen Sie nur heut' das Schauſpielhaus,
Sie gehen gewiß vergnügt nach Haus!
O könnt' ich doch ſo glücklich ſeyn,
Daß heute wär' die Kaſſe zu klein,
Dann freut ich mich vom Herzen,
Aber umgekehrt thät's mich ſchmerzen,
Drum bitt' ich nochmals, kommens alle, gewiß ganz und gar;
Sonſt verderbens mir den Spaß auf ein halbes Jahr.

6.

Ein Schneidergeselle, welcher bei dem zweiten Theater der Hauptstadt in G. als Gehülfe des Garderobiers angestellt war, wurde in derselben Eigenschaft an die Hofbühne versetzt.

Er brach sogleich allen Umgang mit seinen Freunden und ehemaligen Kollegen ab, und erschien auch nicht mehr in der Schenke, wo selbige ihre Erholungsstunden feierten.

„Du bist wohl krank gewesen?“, fragte ihn einer dieser Freunde, welcher ihm nach einiger Zeit begegnete, „daß Du so lange nicht zu uns kamst?“

„„O nein“!“ versetzte der Garderobier-Gehülfe des Hoftheaters, „„ich befand mich stets wohl, aber ich bin jetzt ein Mitglied des Hoftheaters geworden, und folglich schickt es sich nicht mehr, und man sieht es auch nicht gern, daß ich mit Euch umgehe. Leben Sie wohl, mein Lieber.““

7.

Ein in Paris angekommener Russe, der in Petersburg das Französische so erlernt hatte, daß er sich darin mit Leichtigkeit ausdrücken konnte, war in das Theater Porte Saint Martin gegangen, ohne vorher den Anschlagszettel genau angesehen zu haben. Mit aller Aufmerksamkeit hörte er Shakespears Versen zu, die von den Schauspielern der Truppe des Herrn Penley vorgetragen wurden, und bemühte sich etwas davon zu verstehen. Jeden Augenblick wiederholte er: „Verdammte französische Sprache!“ Ein Einwohner aus Marais, Nachbar unsers Russen, und ungeduldig über diese Ausdrücke, wollte die Vertheidigung seiner Sprache übernehmen, wodurch natürlicher Weise ein förmlicher Streit entstand, bis die Gensdarmen erschienen und die Zänker in die Wachtstube brachten. Dort erklärt man sich, und mit Erstaunen erfährt der Russe, daß er englische Verse gehört habe. Da ent-

schuldigt er sich denn sehr höflich gegen den Einwohner aus Marais; schwor aber zugleich, nie wieder in das Theater Porte Saint Martin zu gehen.

8.

Eine kleine Komödiantenbande gab in einem Dorfe bei Neuhaus in Böhmen den Hamlet, welcher im blauen Frack, ledernen Hosen und einem Stürmer erschien, an welchem ein großer Trauerflor hing. In der Scene, welche er mit seiner Mutter in ihrem Kabinet hat, erstach er, den Oldenholm mit seinem Hirschfänger; dieser fiel, und nahm mit seinem Körper fast den ganzen Raum des kleinen Theaters ein.

Der Vater der Direktrice, ein alter Mann mit blödem Gesicht, gab den Geist, in ein weißes Leintuch und Ketten eingehüllt, schwebte mit steifem Gang aus der Scene, und trat den Oldenholm auf die Hand. Dieser zog mit dem

gellenden Ausrufe: „Jesus, Maria, Joseph!“ den Arm zurück. Der Geist, durch Schreck aus aller Fassung, fiel mit einem unartikulirten Schrei quer über den Getretenen, ohne sich, in die Ketten verwickelt aufhelfen zu können, worauf der Todte den Geist wüthend packte, von sich warf und mit dem Ausrufe: „Das halte der Teufel aus!“ davon lief. Man denke sich den höchst tragischen Effekt dieser Scene! —

9.

Eine mittelmäßige, aber desto stolzere Sängerin sagte in der Probe zu dem ersten Violinisten:

„Mein Herr! Sie accompagniren mir aber auch so stark, daß mich kein Mensch hört.“

„„Verzeihen Sie Madame,““ erwiederte dieser ganz trocken, „„es geschieht wirklich aus Eifer, Ihnen zu dienen.““

10.

Die sehr arme Wittwe eines vorzüglichen und beliebten Sängers, eine rechtschaffene und sehr feine Frau, wendete sich, wie man ihr gerathen hatte, an eine der vornehmsten Damen der Stadt, welche so oft durch den geschickten Künstler erfreut worden war. Die Dame ist nicht allein, als man die Bittende zu ihr läßt. Diese schildert kurz und mit Anständigkeit ihr Unglück. Die Dame würdigt sie nur eines zerstreuten Streifblicks. Sie fragt:

„Wie viel Kinder haben Sie?

„„Drei.““

Die Dame wendet sich wieder zu ihrer Freundin, setzt das unterbrochene Gespräch fort, und kehrt sich nach langer Weile erst wieder zur Unglücklichen.

„Haben sie viele Kinder, Madame?“

„„Gnädige Frau!“ erwiederte die Magd, „„seit ich Ihnen sagte, daß ich drei Tage, bin ich nicht wieder in den Wochen gewesen.““ Damit ging sie fort.

11.

Eine Schauspielerin erlaubte dem jungen M. für 6, sage sechs Louisdors eine Nacht bei ihr zuzubringen. Der Preis war erlegt, die Nacht bestimmt; der Paladin kam. Allein, er hatte einige Flaschen zu viel getrunken, und ein sanfter Schlaf überraschte ihn im Bette seiner Geliebten, ehe sie noch selbst erschien. Am Morgen, beim Erwachen wunderte er sich, seine Dame bei der Toilette zu finden; er sprang auf, zog sich fluchend an, und — bat sich seine Louisdors wieder aus. Allein Madame stellte ihm sehr richtig vor, er könne eben so wenig etwas zurückverlangen, als Jemand, der in die Komödie gehe, den Eintritt bezahle, sich aber, indem der

Vorhang aufgezogen werde, ganz ruhig hinsehe und schlafe.

12.

Eine Schauspielerin hatte als Julie in „Romeo und Julie," Folgendes zu sagen:

„O Liebe, Liebe! wie tief hat dein Saame Wurzel bei mir geschlagen!" Dafür sagte sie in der Eil:

„O Romeo, Romeo! u. s. w."

13.

In Gotha spielte einst Großmann den Juden Pinkus in dem „abgedankten Officieren" mit großem Beifall. Als das Stück aus war, fragte Jemand einen Juden, wie es ihm gefallen habe?

„Gar schein," antwortete der Hebräer, „nur den Wechsel hätt' er nit herausgeben sollen, denn das thout kä Jud."

14.

Die Entführung wurde einstudirt. Während der Probe vermißte der alte Sachau seinen Bedienten, grade als er zu sagen hatte: „Wo wird denn der Esel den Schlüssel hingesteckt haben?“ und fragte in der Geschwindigkeit: „Wer ist denn der Esel?“

Plötzlich erschien der Bediente mit der Antwort:

„Ich bin's!“

15.

Herr R. gab einst Rhynsolt und Saphire. Danfeld erschien, in Ermanglung von Ketten, mit Bindfaden gebunden, und erregte allgemeines Gelächter. Nach dem Stücke trat der Direktor auf und sagte: der Schauspieler habe kürzlich das Fieber gehabt, und sey zu schwach gewesen, Ketten zu tragen.

16.

Einem angehenden Schauspieler war im lustigen Schuster die Rolle des Zauberers zu Theil geworden. Als er die Geister beschwören sollte, verließ ihn sein Gedächtniß und er sang:

Auf! naht Euch, Ihr dienstbaren Geister herzu,
Herr Jesus! Herr Jesus! souflir' Er doch zu!

17.

Lepper war der beste Harlekin auf dem Theater der berühmten Neuberin. Einmal fiel er auf den Einfall, sein Glück in einer tragischen Rolle zu versuchen. Er plagte also seine Principalin, daß sie ihn den Cato, in dem Trauerspiele gleiches Namens sollte spielen lassen. Sie mußte seine Grille nachgeben, um ihn nicht böse zu machen. Das Stück ward aufgeführt. Cato saß über den Phädon, und philosophirte über

Tod und Unsterblichkeit. Nach einem langen Monologe sollte sein Sohn auftreten, und ihn in seinen Betrachtungen unterbrechen. Allein ein Spaßvogel hielt den Akteur in den Coulissen zurück und stieß statt seiner einen Pudel auf das Theater. Lepper deklamirte, ohne aufzusehen, weiter:

„Was willst Du hier, mein Sohn?"

18.

In einer Provinzialstadt sollte von einer herumziehenden Schauspielertruppe „der Deserteur" gegeben werden. Alles war einstudirt, auch die Kostümes zusammengefunden, nur dem Deserteur selbst fehlte grade das Nothwendigste: Ein Paar Uniformhosen. Was war zu thun? Während der Schauspieler noch unschlüssig herumgeht — das Publikum fing schon an sich einzufinden — trifft er den diensthuenden Gensdarmen. Sogleich fällt ihm ein, diesem den Vor-

schlag zu thun, ob er ihm nicht für diese Vorstellung einmal mit seinen Hosen aushelfen wolle? Der Gensdarme weigert sich, indeß des Schauspielers Beredsamkeit siegt mit der Zusicherung, die Zwischenakte möglichst abzukürzen, so werde nichts vorfallen. Der Gensdarme schließt sich endlich in des Schauspielers Garderobe ein. Das Stück spielt ruhig zu Ende. Jetzt eilt der Schauspieler zu dem Eingeschlossenen; aber unterwegs erhascht ihn ein alter Schuldner und mahnt ihn. Der Schauspieler will sich nicht aufhalten lassen, es entsteht ein Zank. Der Gensdarme ist während der Vorstellung fest eingeschlafen, erwacht aber durch diesen Lärm, und ohne sich zu besinnen, stürzt er als Sansculotte aus seinem Hinterhalte hervor, und wird natürlich gleich zum allgemeinen Gelächter. Am nächsten erschien ein Tagesbefehl, folgenden Inhalts:

„Der Gensdarme L. ist zu sechswöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt, weil er ohne Erlaubniß in schottischer Uniform erschienen.“

19.

Mademoiſelle Clairon, als ſie einſt die Rolle der Athalia ſpielte, ſah die Mamſell Arnould in einer Loge ſitzen und lachen. Sobald ſie wieder zwiſchen die Couliſſen trat, ſchickte ſie ſchnell einen Theaterdiener zu ihr, mit der Bitte, doch nicht zu lachen.

„Recht gern will ich nicht mehr lachen,“ rief die Arnould, „aber ſagen Sie der Mamſell Clairon, ich bäte ſie, dann auch zu machen, daß ich weinen könnte.“

20.

Einige an der Themſe in einem Felde arbeitende Leute ſahen einen ſehr jungen wohlgekleideten Mann in einem benachbarten Garten. Er las zu Zeiten in einem Buche, warf es dann von ſich, und geberdete ſich wie ein Raſender.

Die guten Leute wagten es nicht, ihn zu unterbrechen. Er zog indeß etwas aus seiner Tasche, welches einem Dolche ähnlich war, und gab sich, nachdem er leise etwas gemurmelt, und einen lauten Schrei ausgestoßen, mehrere tödtliche Wunden; fiel dann zu Boden und rang mit dem Tode. Die Landleute eilten schnell herbei, um den Selbstmörder zu retten. Bei ihrer Annäherung sprang er auf mit wilder Geberde und rief:

„Hinweg Ihr Sclaven, hinweg vor meinem Antlitz!“

Die Arbeiter prallten erschrocken zurück. Der unglückliche Selbstmörder zog dann ein blutiges Tuch hervor und nahete sich einer Bauerndirne mit den Worten:

„Geh' in ein Nonnenkloster, geh'!“ und wandte sich dann zu einer alten, dabei stehenden Frau mit der Anrede:

„Male dein Antlitz mit Schminke fingerdick.“

Die guten Leute waren unschlüssig, was sie machen sollten; einige Schiffer, welche indessen herbeigekommen waren, erklärten es für das Beste, den Unglücklichen, der ohne Zweifel wahnsinnig sey, zu binden, damit er sich kein Leid zufüge. Sie griffen daher zu, packten ihn zusammen, banden ihm die Hände auf den Rücken, und führten ihn in das Haus seines Vaters, eines begüterten Kaufmanns, der über diesen Besuch äußerst verwundert war.

Der junge Mann war nichts weniger als wahnsinnig, sondern nur ein Komödiant. Er hatte sich in eine einsam geglaubte Gegend begeben, und die Rolle des Kato, welche er bei einem Gesellschaftstheater übernommen hatte, versucht. Die Arbeiter hielten indeß den weisen heldenmüthigen Kato für einen Narren, der nicht für die vernünftige Welt, sondern für's Tollhaus passe.

21.

Olivier. Das heißt die Unverschämtheit weit treiben! Wissen Sie, daß der Theater-Rezensent selbst in seinem erbärmlichen Blatte von den Prügeln erzählt, die er jüngst bekommen hat?

Potier. Das wundert mich sehr; ich habe geglaubt, daß er nur immer Nachricht gibt, wenn etwas zum ersten Male aufgeführt wird.

22.

Einer erbärmlichen Truppe erbärmlicher Prinzipal spielte blos den Amtmann im „Deserteur aus Kindesliebe.“ Bei der Scene, wo er mit Schlägen aus der Thür geworfen wird, rief das Parterre:

„Ancora!“

Man prügelte ihn also noch einmal durch und — er bedankte sich noch bei den Zuschauern.

23.

An eine löbliche Theaterdirektion der königl. freien Stadt P... unterthänige Aeußerung des J.... S.... in Betreff des ihnen gemachten Abzugs.

Löbliche Theaterdirektion!

Ob ich gehorsamst unterzeichneter von einem, wenn einer — ohne sich von meinem, damal eben gefährlichen Zustand überweisen, schon — seiner, gewiß unrichtigen Art, mehr nämlich, als es wahr war, angegeben worden bin so kann ich von Einer löblichen Direktion gar nicht erachten, daß Hochselbe mir eine zwei — auch mehrere kleine Fehler von kleinen

oder ganz keinem Effekt — unter meinen so vielen Dienstjahren! — durch ich — so in dem richtigen Diensteifer, stetten Respekt und Hochachtung, als sonstigen Pflichten und Betragen — rechtens schwer werde nur auch so; als die löbl. Direktion unter uns wem selbst gefunden haben wird, getadelt werden können — da ich weder wider meine Dienstpflichten, weit weniger wider meine, was immer Namens und Characteurs Obere, oder Vorgesetzte, weit weniger wider Eine löbl. Direktion selbst! Ohne Ursache der tüchtigsten, weit weniger wissentlich, oder gar vorsätzlich — mich werde verfehlet haben, auch nie mich verfehlen werde.

Den Abzüg ob ich rechtens verdiene, überlasse der hohen Einsicht Einer löbl. Direktion! verharrend mit aller Hochachtung

Einer löblichen Direktion

unterthänigster Diener

J.... S....

24.

In Paris machte ein neues Melodram „die Maccabäer" sehr viel Aufsehen. Die Darstellungen wurden oft und mit allgemeinem Beifalle wiederholt. In einer derselben wurde eine Zuhöherin ohnmächtig, man mußte sie in diesem Zustande aus dem Theater bringen.

Was war natürlicher, als daß man dieß Ereigniß der Wirkung des Drama zuschrieb, und daß der Dichter davon bezaubert war. Aber als die Dame wieder zu sich kam, rief sie aus:

„Maudite oie! ah maudite oie!"
(Verwünschter Gänsebraten!)

Weg war der Zauber. Eine Unverdaulichkeit hatte die Ohnmacht bewirkt.

25.

Eine galante Schauspielerin hatte einen sehr kostbaren Schleier von einem ihrer Anbeter zum Geschenk erhalten. Mit diesem werthvollen Minnesold zu prunken, ging sie damit in's Theater. Sie legte den Schleier hinter den Coulissen ab, da sie die Breter betreten mußte Nach Beendigung ihrer Rolle war der Schleie fort, nirgends war er zu finden, keiner wollt ihn gesehen haben, er mußte entwendet seyn.

Die Bestohlene ließ in öffentlichen Blät tern ihren Verlust bekannt machen, und ver sprach demjenigen, der ihr zu diesem Schleie wieder verhülfe angemessene Belohnung. Bal darauf stand in diesen Blättern:

„Man ist nicht abgeneigt, wenn auch nic den nämlichen, doch einen ganz ähnlichen Schlei an diejenige zu überlassen, welche den Verlu erlitten hat, insofern sie sich bereit erklärt, de Aushändiger dafür eben die Belohnung zu b

willigen, welche sie dem Geber des ersten Schleiers zugestanden hat."

26.

Einem Schauspieler bei einem kleinen reisenden Theater, der sich etwas darauf zu Gute that, den Abällino ohne Masque, blos mit einer falschen Nase und schief verzogenem Munde zu spielen, widerfuhr das Unglück, daß ihm, als er bei den Worten:

„Sieh her Rosamunde, Dein Flodoardo und Abällino sind Eins!" wobei er die Nase herunter nahm, der Mund aber krampfhaft stehen blieb.

Rosamunde konnte ihr Lächeln kaum unterdrücken, und das Parterre lachte hell auf. Nur den Doge verließ die Gegenwart des Geistes nicht; unter einer zärtlichen Umarmung, die das Publikum nichts von einer Parforce-

Kur ahnen ließ, gab er dem großen Banditen eine so kräftige Ohrfeige, daß sein Mund dadurch augenblicklich die vorige Richtung wieder erhielt.

27.

Ein geistesarmer Theaterprinzipal einer Winkelbühne ließ ein von ihm selbst fabrizirtes höchst erbärmliches Trauerspiel aufführen, und spielte darin die Rolle des Helden. Wie er nun als solcher die unsinnigen Worte perorirt hatte:

„Ich seh' umringt mich und bedroht
Von Schmach, Verwünschung und Verderben,
Ich bin dahin! Ich lieg' im Sterben!
Jetzt sterb' ich schon! Nun bin ich todt!"

Da fiel ihm rasch eine Stimme aus dem Parterre in die Rede:

„Der Kerl lügt, und wird nicht roth."

28.

Einen Schauspieler, der nichts als tragische Rollen, und zwar ohne allen Beifall spielte, übereilte einst, als er eben nach geendigtem Stück nach seiner Wohnung gehen wollte, der Tod so plötzlich, daß er in einer Stunde gesund und todt war. Auf diesen machte einer unserer besten Schriftsteller folgende Grabschrift:

Hier ruht der Schauspieler N. N.
Der oft zum Schein vor unsern Augen starb,
Und Geld damit, nur Beifall nicht erwarb.
Doch hat er sich, als er im Ernst gestorben,
Zum Erstenmal Beifall anstatt des Gelds erworben.

29.

An der Thür des Coventgarden-Theaters fand man einen Korb mit einem neugebornen Kinde und folgendem Billet:

„Herr Harris! Da Sie eine so große Vorliebe für junge Roſciuſſe haben, ſo ſchick ich Ihnen hier einen, der im nächſten Winter vermuthlich zum Hamlet reif ſeyn wird.“

30.

Der berühmte franzöſiſche Schauſpieler Baron, welcher im funfzigſten Jahre die Bühne verließ, gab im achtzigſten Jahre ſeines Alters aus Laune eine Gaſtrolle. Er debütirte in der jugendlichen Rolle des Rodrigo im Cid. Als er auf die Stelle:

„Zwar bin ich noch jung“ kam, lachte das Publikum laut auf. Baron machte eine Pauſe, und wiederholte ganz gelaſſen die Rede; man lachte wieder.

Nun riß dem grauen Jüngling die Geduld; er trat in den Vordergrund, und rief mit feſter Stimme:

„Verehrungswürdige! Ich sehe mich genöthigt, zum dritten Male anzufangen; wird aber nur im geringsten über mich gelacht, so verlasse ich das Theater, und betrete es nicht wieder.“

Eine allgemeine Stille trat ein und Baron spelte ungestört fort.

Endlich mußte er Chimenen zu Füßen fallen, welches ganz leidlich von Statten ging; aber das Aufstehen — das Aufstehen; konnte ohne fremde Hülfe nicht in Wirklichkeit treten. Zwei Theaterdiener mußten kommen, und den schmachtenden Jüngling auf die Beine zu bringen.

Wer sollte es glauben, es wurde nicht gelacht.

31.

Ein übrigens sehr schätzenswerther Schauspieler in einem Lande, wo die Reben vorzüg-

lich gedeihen, sprach der edlen Bacchusgabe stets so vorzüglich zu, daß er in allen seinen Rollen immer Cassio in der Rauschscene in Shakespeare's Othello zu spielen schien. Jemand im Parterre meinte daher, man solle den nie öffentlich tadeln, und ihm eine Hauptrolle in der Posse: „Das Leben ein Rausch" geben.

32.

Bei einer gewissen Gesellschaft sollte ein Stück gegeben werden, worin ein Jude vorkam. Der Direktor war wegen Besetzung dieser Rolle sehr verlegen. Endlich sagte ein Schauspieler, aber grade der schlechteste von Allen:

„Herr *! ich will den Juden spielen!"

„„O!"" erwiederte der Director, „„spielen Sie nur Christen.""

33.

In einer Reichsstadt wurden die Räuber aufgeführt. Der Schauspieler, der den Spiegelberg vorstellte, und im vierten Akt erstochen war, erschien im fünften Akt wieder als Spiegelberg.

„Ei!“ rief ein anderer Räuber hitzig aus, „Bruder, was machst Du? Du bist ja todt!“

„„Bruder! hätt's bald vergessen!““ sagte der Andere, und — legte sich eilig als Erstochener wieder an die Coulisse.

34.

Das Schauspiel.

Ein Schauspiel scheint mir unser Leben,
Wo jedem seine Roll' bestimmt!
Die spielt er gut, die ihm Natur gegeben,
Die spielt er schlecht, die er sich selber nimmt.

35.

Der Schauspieler Dazincourt mußte der Königin von Frankreich Marie Antoinette Unterricht in der Deklamation geben, und sie übertrug ihm die Direktion ihres Theaters.

Einst führten die vornehmsten Personen des Hofes ein Stück auf, und der König selbst hatte eine Rolle übernommen.

Dazincourt erhielt die Vergünstigung, zu den Auserwählten zu gehören, welche der Darstellung beiwohnen durften. Da man seinen Unterricht eben nicht nach seinem Wunsche benutzt hatte, so gab er einem Schauspieler auf die Frage: „wie die Vorstellung abgelaufen sey?“ verdrüßlich zur Antwort:

„„Zu läugnen ist es nicht, man hat königlich schlecht gespielt.“

36.

Eine Beate kam zum erſtenmale in ei Schauſpielhaus, als grade Waltron gegebe wurde. Als Waltron fortgeführt wird, um er ſchoſſen zu werden, rief ſie ganz laut?

„Ach nun weiß ich's, warum er kein Gnade verdient, 's iſt ein Ketzer, 's geht j. kein Geiſtlicher mit ihm.“

Coulissen-Blitze

in

Anekdoten, Schwänken, Schnurren und witzigen Einfällen

auf

Theater und Schauspieler

geschleudert

von

Justus Hilarius.

Sechste Schleuder.

Mit einem illuminirten Kupfer.

Meißen, bei Friedrich Wilh. Goedsche.
Pesth, bei Otto Wigand.
1829.

K 1916. 656

BERLIN
UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK

Coulissen-Blitze.

KÖNIGLICHE UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK BERLIN

1.

In einer Oper, die in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts ein Lieblingsstück des Publikums von Venedig war, sang und spielte ein gewisser Kastrat Namens Guadagni, die drei hinter einander folgenden Vorstellungen ganz vortreflich; doch, da er sich nachher mit dem Unternehmer der Oper entzweit hatte, so fiel es ihm plötzlich ein, sich aus Rache gegen diesen zu vernachläßsigen, um dadurch den Fall des Stückes zu bewirken.

Bei der vierten Vorstellung sang er daher, obgleich er einer der berühmtesten Sänger seiner Zeit war, so erbärmlich, wie ein Schulknabe, und spielte überhaupt seine Rolle so stümperhaft,

als ob er zum ersten Male in seinem Leben die Bühne beträte. Das Publikum glaubte, er sey krank, und ließ es hingehen; allein der Unternehmer sorgte dafür, daß der wahre Grund davon bekannt wurde. Guadagni kümmerte sich darum nicht, sondern sang bei der fünften Vorstellung noch schlechter. Aber bei dem ersten Akte kamen zwei Abgeordnete auf das Theater und bedeuteten ihm im Namen des Publikums, daß es bei seinen Privathändeln nicht leiden könne und ihn daher ersuchen ließe, seine Schuldigkeit zu thun. Guadagni's Antwort war ein stolzes Hohngelächter, und als hierauf der zweite Aufzug begann, so that er sein Möglichstes, noch jämmerlicher, als vorher zu singen und zu spielen. Jetzt kamen die Deputirten wieder und sagten:

„Das Publikum läßt Ihnen befehlen, im dritten Akte Ihre volle Schuldigkeit zu thun, sonst werden Sie sich unerwarteten Unannehmlichkeiten aussetzen."

„„Ha, ha, ha!““ antwortete der hochmüthige Kastrat, „„solche Drohungen verachte ich, und was ich nicht aus freiem Willen thun mag, dazu soll mich keine Gewalt in der Welt zwingen.““

Statt zu singen, heulte er, und statt zu agiren, stand er unbeweglich da. Man glaubte, das Publikum würde ihn — wie es sonst bei dergleichen Fällen that — mit faulen Aepfeln und Zitronen von der Bühne herunter bombardiren, aber es blieb während der Vorstellung ganz ruhig. Guadagni warf nach geendigter Oper über seine Theaterkleidung einen Mantel und wollte eben in seine Gondel steigen, als er von vier vermummten Männern rasch ergriffen, und mit verbundenen Augen rasch fortgeschleppt wurde.

Man nahm ihm endlich die Binde wieder ab, und er befand sich in einem gemeinen, doch reinlichen Zimmer, worin ein Bett stand. Zwei

Vermummte blieben bei ihm. Nach einer Weile brachten andere Masken einen Tisch, der mit guten Speisen bedeckt war. Der Gefangene war hungrig, und wollte zulangen; aber die eine Maske rief ihm zu:

„Nicht angerührt, mein Herr! wollen Sie essen, so singen Sie, sonst bekommen Sie nichts.“

Guadagni weigerte sich. Die Masken trugen den gedeckten Tisch fort, und ließen den Kastraten die Nacht über allein. Am folgenden Mittag gab es den nämlichen Auftritt. Die Speisetafel kam und verschwand, weil Guadagni nicht singen wollte. So ging es zwei Tage; doch am dritten besiegte der Hunger den Stolz des Trillersängers und er erbot sich zum Singen.

„Das ist nicht genug mein Herr: Sie müssen auch gut, auch ganz vortreflich singen, und agiren obendrein, sonst gebt Ihr Magen wieder so leer aus, wie gestern und vorgestern.“

Was war zu machen? Guadagni bequemte sich, und trug eine Opernarie mit so reinen Tönen und so angemessener Aktion vor, als wär' er von der wärmsten Kunstliebe beseelt.

„Bravo, Bravissimo!" riefen die Vermummten und klatschten tapfer in die Hände. Die Hauptpersonen unter ihnen setzten sich nun mit dem Virtuosen zur Tafel, und sie aßen und tranken sehr freundschaftlich mit einander.

„Sehen Sie, mein werther Freund!" sprach nachher die Maske, „so geht's in der Welt. Der trotzige Starrkopf muß bisweilen gelinde Saiten aufziehen. Sie z. B. behaupteten keck, daß keine Gewalt auf Erden Sie zwingen würde, gut zu singen, wenn es Ihnen nicht aus freiem Willen beliebte, und jetzt ist man doch ohne eigentliche Gewalt Ihres Eigensinns Meister geworden. Nun ist es aber auch billig, daß Sie erfahren, vor wem Sie vorher die Ehre hatten, Ihre Kunst im höchsten Grade zu zeigen. Ich bin — was meinen Sie wohl?"

Guadagni ſtand beſtürzt und ehrfurchtsvoll auf: „Vielleicht gar Ihro Durchlaucht, der Doge?“

„Gehorſamſter Diener! der Scharfrichter.“

Ein gräßliches Hohngelächter erſcholl, die ganze Geſellſchaft entlarvte und entmummte ſich. Der Scharfrichter ſtellte ſie dem erſtarrten Virtuoſen als ſeine Henkersknechte vor. Guadagni war einer Ohnmacht nahe.

„Sehen Sie,“ ſagte der Scharfrichter, „das iſt eine kleine Genugthuung, die der erlauchte Senat dem Publikum, das Sie ſo frech beleidigt haben, ertheilte. Sie ſind nun Ihres Arreſtes entlaſſen. Vor meinem Hauſe ſteht eine Gondel bereit, Sie nach Ihrer Wohnung zu bringen. Ich habe nur noch den Auftrag, Sie zu warnen, daß Sie künftig nie wieder unterlaſſen, auf dem Theater Ihre Schuldigkeit zu thun, weil Sie ſo reichlich dafür bezahlt werden, wie

ſich die nützlichſten und verdienſtvollſten Staatsmänner nicht rühmen können. Haben Sie alſo in Zukunft Reſpekt vor dem Publikum, widrigenfalls wird der Senat die geringſte neue Beleidigung fürchterlich ahnden."

Ganz zerknirſcht fuhr Guadagni nach Hauſe, und betrug ſich ſeit dieſer Stunde beſcheidener. Er ſang und agirte von nun an mit der größten Anſtrengung ſeiner Kunſtkräfte. Das Publikum ſöhnte ſich mit ihm aus, und er ward mehr als jemals ein Liebling deſſelben.

2.

Bei der Hauptprobe der komiſchen Oper: „Die öffentlichen Feſte" ſchlich Mamſell S. — bekannt unter den Namen Mamie Babiſon — ſich hinter das Orcheſter. Die Herren Muſiker hatten ſämmtlich Perücken auf; die das muthwillige Mädchen nicht leiden konnte. Sie hängte an jede Perücke einen kleinen Haken an einem

Pferdehaar befeſtigt, alle dieſe Haare vereinigte ſie in einen einzigen Faden und ſchlüpfte damit in eine Loge. So wie nun die Herren auf ihren Violinen den erſten Strich der Ouvertüre thaten, flogen auch ſämmtliche Perücken in die Luft. Der Muſikdirektor Berton erzürnte ſich heftig über den unſchicklichen Spaß, und wollte durchaus den Urheber wiſſen, um ihn zu züchtigen. Mamie Babiſon hatte ſich indeſſen ganz ehrbar neben ihn geſtellt, und ſchlug die Hände über die Vermeſſenheit zuſammen; aber ihr Geſicht verrieth ſie; man gab es ihr auf den Kopf Schuld und ſie bekannte:

„Verzeihen Sie mir,“ ſagte ſie zu Berton, „Ich habe einen ſo heftigen Widerwillen gegen alle Perücken, daß ich bei allem Reſpekt, den ich Ihnen ſchuldig bin, mich ſelbſt in dieſem Augenblick nicht enthalten kann, Ihnen die Ihrige vom Kopf zu reißen.“

Sie fuhr wirklich zu und lief mit Berton's Perücken davon. Am folgenden Morgen mußte

sie vor der Polizei erscheinen; aber sie erzählte die Begebenheit so naiv und drollig, daß die finstern Amtsgesichter in ein lautes Lachen ausbrachen, und die schöne Muthwillige mit einem gelinden Verweiß entließen.

3.

Ein bornirter Mensch sollte in einem Liebhabertheater mitwirken. Der 22ste Dezember war zur Probe bestimmt. Statt Abends um 5 Uhr, wie es bestimmt war, stellte sich unser Mann schon um vier Uhr ein.

„Warum kommen Sie so früh?" fragte ihn der Herr des Hauses.

„„Wissen Sie denn nicht,"" entgegnete Jener, „„daß wir heute den kürzesten Tag haben; und was ein andermal vier Uhr ist, das ist heute fünf.""

4.

Ein dramatiſcher Schriftſteller las den Schauſpielern ein ſehr ſchwer verſtändliches Luſtſpiel vor. Als er geendet hatte und Alles ſchwieg, nahm Einer unter ihnen endlich das Wort, und ſagte dem Dichter, der den Urtheilſpruch erwartete: ſeine Kameraden fänden unſtreitig, ſo wie er das Luſtſpiel ein wenig verwickelt, und es ſey ſchwer, den Faden der Intrigue zu verfolgen.

„Deſto beſſer!“ rief der Autor, „ſo können Sie und ich mit Gewißheit auf zwei Vorſtellungen rechnen; denn das Publikum wird ſich wieder einfinden, um beim zweiten Male das zu vernehmen, was es beim erſten Male nicht hat faſſen können.“

5.

Am P...r Theater ſah man vor nicht allzulanger Zeit einen Theaterzettel, folgenden Inhalts angeſchlagen:

Nigilibigilis
humoriſtiſche Spaziergänge durch die Welt
oder
der falſche Lewin.

Locale Zauberpoſſe mit Geſang, Tanz, Tableaux, Flugwerk und Maſchinen in zwei Akten, nebſt einem damit verbundenen Vorſpiel in Knittelverſen:

Hoher, gnädiger Adel! k. k. Militair!
und verehrungswürdiges Publikum

A Schüßerl und a Raindl,
Vier Madle und zwei Bub'n
A Wagerl mit an Bräundl,
Zum Spielwerk das kanns thun;

Doch was noch sonst in d' Wirthschaft fehlt
300 Gulden Silbergeld —
I man wohl, i man wohl, Sie werden mi verstehn?

Und habens mi verstanden
So gefreu' i mi per se,
Wär's Geldl nur vorhanden
Ihr Beifall ist es, eh!
I hab sie alle herzlich gern,
Die Jungfern, Frauen und die Herr'n,
I man wohl, i man wohl, das habens doch wohl g'merkt.

Das Stück, was heute sehen,
Das haben's noch nicht gesehen.
Drinn wird kein Unglück g'schehen,
Dafür kann i wohl stehn.
Drinn seyn gar lust'ge Sachen
Worüber Sie werd'n lachen —
Drum kommens, drum kommens, drum kommens nur herein!

Jetzt leg i ab mein Handkuß,
Empfehl mi halt gar schön,
Und was i halt noch sagen muß,
Das werden's a verstehn,
Ihr Beifall ist mein um und auf,
Er krönet meinen Lebenslauf!
Wir sehn uns! Wir sehn uns, wir sehn uns
also g'wiß!

6.

Der Graf Moritz von Sachsen lebte im Jahre 1747 bis zum Aachner Frieden in Brüssel, der Hauptstadt seines Generalgouvernements.

Er wollte nach so vielen Feldzügen der Ruhe genießen, und begab sich daher nach Chambord, wo er zwar mit der Pracht eines souverainen Fürsten, doch immer in Gesellschaft von Gelehrten und Künstlern lebte.

Hier hatte er auch ein Theater, aber die Schauspieler waren so schwer zu vereinigen, daß

er ihnen den Abſchied gab, und ihnen dabei ſagte:

„Je veux plutôt commander une armée de cent mille hommes, qu'une troupe de comediens.“

(Ich will lieber eine Armee hundert tauſend Mann anführen, als eine Truppe von Schauſpielern.)

7.

Der Schauſpieler Brockmann, einer der vorzüglichſten Künſtler Deutſchlands, pflegte von den Schauſpielern zu ſagen:

„Der Brodneid herrſcht in allen Ständen, aber im Schauſpielerſtande hat er gar eine doppelt geſtaltete Larve; das eine Auge neidet die Kunſt, das andere das Brod; das Schlimmſte dabei iſt, daß die untauglichſten Subjekte für die Kunſt das Brod neiden und dadurch manchen

ächten Talenten in den Weg treten, wenn dieſes nicht gerade ſo ſteht, daß es die Wichte auf die Seite ſchleudern kann.“

8.

Voltaire ſchickte einſt ſeinen Bedienten zu einem Schauſpieler, der die Rolle des Tyrannen Polyphontes in ſeinem Trauerſpiel ſpielen ſollte, um ihm einige gemachte Veränderungen zu bringen. Der Bediente machte die Einwendung, daß, weil es noch ſehr frühe wäre, der Schauſpieler vermuthlich noch ſchlafen würde.

„Geh, geh nur!“ ſagte der Dichter, „Tyrannen ſchlafen nie!“

9.

Ein Schauſpieldirektor * zu ** bekam den Auftrag von der Theaterdirektior zu Magdeburg,

ihr doch einen jungen Menschen, der Neigung und Talente zum Schauspieler habe, für ihre Bühne zu engagiren. Er fand einen jungen Mann, der auf einem Privattheater nicht ohne Beifall gespielt hatte und Anlagen verrieth, die bei mehrerer Ausbildung einen brauchbaren Schauspieler hoffen ließen.

* ließ ihn zu sich rufen, sprach mit ihm über seine bürgerliche Lage, und als er erfuhr, daß dieselbe ihm keinen großen Vortheil für die Zukunft hoffen ließe, machte er ihm den Antrag, ob er sich dem Theater widmen wolle, in welchem Falle er Gelegenheit habe, ihn für die Bühne zu Magdeburg unter ziemlich guten Bedingungen zu engagiren. Der junge Mensch nahm das Anerbieten freudig an und nach Verlauf von einigen Wochen erhielt * von der Theaterdirektion zu Magdeburg die Zusicherung, mit dem vorgeschlagenen Schauspieler einen Kontrakt zu schließen, und ihn nach Magdeburg zu schicken. Er ließ

seinen Klienten zu sich kommen, und machte ihm sein Engagement bekannt. Entzückt über seine neue Carriere, versicherte ihn der angehende Schauspieler seiner lebhaftesten Dankbarkeit mit dem Zusatz, daß er stets die heftigste Neigung zum Schauspieler gehabt und nichts mehr gewünscht habe, als sich dieser Kunst widmen zu können.

„Nie werde ich Ihre Güte vergessen," setzte er hinzu, Sie haben an mir gehandelt, wie ein zweiter Vater, aber wenn ich nun nach Magdeburg komme, werde ich doch meinen Namen verändern müssen."

„„Wie so?""

„Ja," erwiederte jener, „ich kann meinem ehrlichen Vater die Schande nicht anthun, und unter seinem Namen das Theater betreten."

10.

Der Schauſpieler einer franzöſiſchen herumziehenden Truppe wurde jedesmal, wenn er die Bühne betrat, von dem Publikum mit Ziſchen, Pfeifen, Pochen empfangen.

Einſt faßte er den Entſchluß, die Zuſchauer folgendermaßen anzureden:

„Ich weiß nicht, meine Herren, wodurch ich das Unglück habe, Ihnen zu mißfallen. Ich thue Alles, was in meinen Kräften iſt, und ich laſſe es weder an Mühe noch Fleiß fehlen, aber doch mache ich es Ihnen nie zu Dank. Ich ſpiele im Trauer- wie im Luſtſpiele.“

„„Deſto ſchlimmer!““ erſcholl es.

„Ich ſpiele die erſte, zweite, dritte Rolle.“

„„Deſto ſchlimmer!““

„Ich ſinge in der komiſchen Oper.“

„„Deſto ſchlimmer!““

„Ich tanze ſelbſt in den Ballets.“

„„Deſto ſchlimmer!““

Nun ſah der Schauſpieler die Anweſenden mit einem wehmüthigen Blick an, und ſagte ſeufzend:

„Undankbares Publikum! Was hab' ich Dir gethan? Du zwingſt mich, dich zu verlaſſen!“

„Deſto beſſer!““ war die einſtimmige Antwort.

So wurde noch abwechſelnd Alles, was der Schauſpieler ſagte bald mit „deſto ſchlimmer!“ bald mit „deſto beſſer!“ beantwortet.

Endlich gerieth der Schauſpieler ſo in Zorn, daß er das Theater wüthend verließ, und den Zuſchauern in einer ſehr unziemlichen Stellung den Rücken wieß.

„Deſto beſſer!“ rief ein Spottvogel.

Der Schauspieler kehrte sich schnell wieder um und sagte:

„„Meine Damen! Dies Alles gilt Ihnen nicht““

„Desto schlimmer!“ erscholl eine feine Stimme aus einer Loge. Dieses Intermezzo dauerte fast eine halbe Stunde, beständig von dem Lachen und Schreien der Schauluſtigen in dem Parterre unterbrochen, bis endlich der Direktor der Gesellschaft der Scene dadurch ein Ende machte, daß er hinter den Coulissen hervorstürzte und den Schauspieler sehr unsanft von den Bretern trieb, während das Parterre rief:

„Das ist das Beste!“

11.

An
Herrn Herrn königlichen
Privlegirten Pestensien
Theater
et
Academiae Orchester
Aliquem qua lui bona Persona
Ad ergo Resolutionem peto.

Schätzbarste und Ehrwürdigste Herren und Herrn des königlichen Original-Theater-Orchester!

Da ich so unglücklicher, meiner Meldung und bitte, von Hr. Hr. Directeur und andern Hr. Kapellmeister politisch abgewiesen; sehend (daß die Herren wollten Ihnen gegen sich beleidigt zu haben) sodann, in meiner Noth und großen Elend, als reißender Musicus aus Krank-

heit niedergeschlagen; Seine Kleidungstücke zur Hülfe, verlohren, in vremden Lande ohne Bekannte und Freunde, wie auch keinen Instrument zur Beihülfe, wie auch accapagnamisten entlassen, vordert bei zwischen nichts anders, als gute Menschen und Nächstenliebe habende zu suchen und bitten, der Erbarmung und Mitleid einen Unglücklichen zu können. — Darum flehe ganz gehorsamst Unterthänigst mit Trennenden bitte als Unglücklicher Mensch der Welt an Sie Liebe und Schätzbahreste meine Herren, damit Sie die Gnade haben mögen, ohne gezwang und nach Stand und willen, jeder zu par kr. erlegen, was Ihne doch hoffe verdrießen und dringend nicht können wird, so a bagatel, welche mir ganz helfen wird glücklich von Sie und jedes Orts meinen schuldigen Dank und wo mehr der Allmächtige wird Ihnen auf andere Weise vergelten, was Sie dem Unglücklichen thun und lassen durch gut Sinnung liebe und Herz aus Noth der im Antrag auszureißenden Verbleibe in der Hoff-

nung und Willens Güte erwarte for Kaffe Hauſe..

Noch zum Letzten bitte um die mögliche Gnad und Wohlthat, ziehen Sie nicht die Hand entgegen

Ihr
ganz gehorſamſter
und aller Orts dankbahrſter
J. Rosansky,
Unglücklicher Musicus.

12.

Cyrano von Bergerac hatte mit dem Schauſpieler Montfleury einen Streit gehabt, und ihm auf's Strengſte befohlen, die Bühne einen Monat lang nicht zu betreten. Nach zwei Tagen, als Bergerac im Theater war, erſchien Montfleury ſchon wieder, und wollte, wie gewöhnlich ſpielen, als Bergerac ihm von Parterre aus drohend

zurief: er solle sich sogleich fortmachen, und Montfleury mußte aus Furcht vor etwas Schlimmern sich zurückziehen. Bergerac sagte darauf:

„Dieser Schelm ist so trotzig, weil er so dick und feist ist, daß man ihn in einem Tage nicht rund herum abprügeln kann.“

13.

Bey der ersten Vorstellung von l'esprit de Divorce, einem Lustspiel in einem Akt von Moreau, fiel es dem Verfasser ein, das Publikum anzureden, das er überzeugen wollte, der Charakter der Madame Orgon sey nur zu sehr der Wahrheit gemäß, und er habe die Schilderung sogar noch mildern müssen. Man lachte über diese Albernheit und als Arlequin nach dem Stücke den esprit de divorce ankündigte, so rief man:

„Mit der Lobrede des Verfassers!“

Moreau fand sich beleidigt, und warf seinen Hut in's Parterre, laut rufend:

„Wer den Verfasser zu sprechen wünscht, braucht ihm nur den Hut wieder zu bringen;“ worauf Jemand erwiederte:

„Da der Verfasser den Kopf verloren hat, so bedarf er keines Hutes.“

14.

In Paris stand Folgendes kürzlich an einer der Wände eines französischen Theaters angeschlagen: „Gesuche. Man sucht einen Arzt für die französische Komödie; eine erste Sängerin für die italienische Oper; neue Stücke für die komische Oper; ein Publikum für das Vaudeville; Akteurs für das Gymnase; ein gutes Stück für die Porte St. Martin; einen Verräther für das

„Panorama" und guten Bindfaden — für die Akteurs der Puppentheater.

15.

In dem zum Besten der Armen im Königl. Opernhause zu Berlin aufgeführten Conzert sang auch der italienische Opernsänger Fancozzi. Da es aber blos ein Concert für die Armen war, so gab er sich so wenig Mühe und sang so äußerst nachlässig und schlecht, daß das ganze Publikum darüber unwillig wurde. Dies gab zu nachstehendem Epigramm Veranlassung, das der Aufbewahrung nicht unwerth ist:

O Künst! du scheinst für Wohlthun zu erwarmen,
Der Dürft'ge segnet Dich. Du weih'st
Talent und Fleiß dem menschlichen Erbarmen!
Doch dieser Sänger — wenn das Singen heißt,
Singt wahrlich einzig für die Armen
An Ohr und Geist.

16.

Ein Schauspieler aus N., Namens Booth ist plötzlich, während er die Rolle des Othello spielte, vom Wahnsinn befallen worden, und hätte beinahe seine Dedesmona in allem Ernste erstochen. Nachdem er sich selbst scheinbar getödtet, richtete er sich wieder auf und sagte zu den Zuschauern:

„Nun meine Herren! wie finden Sie das?"

Nach dem Stücke folgte er dem Verräther Jago mit dem Dolche in der Hand bis auf die Straße, und nur mit vieler Mühe konnte man diesen Rasenden entwaffnen. Der amerikanische Journalist, der diesen Vorfall berichtet, sieht darin die schönste Huldigung für Shakespear. Nach seiner Meinung ist es die Stärke des Genius des Dichters, der diesen Aufruhr in dem Gehirn des Pseudo-Othello erregt hat.

17.

Der bekannte englische Sänger Incleton hatte einen der vornehmsten Herren in London beleidigt, und sollte ihm Satisfaktion geben. Incleton säumte auch nicht, vor ihm zu erscheinen; aber statt entschuldigende Worte zu sprechen, sang er ein damals sehr beliebtes Lied. Als er geendigt hatte, sagte er zu dem Beleidigten:

„Ich hoffe, daß Sie von diesem Lied, in welchem ich ganz London genug thue, auch von mir satisfacirt seyn werden."

Der Lord lachte und begnügte sich mit dieser Art von Genugthuung.

18.

Ein Theaterdichter bot der Direktion einer der berühmtesten die Handschrift eines Schauspiels an.

„Ihr Stück ist gut!“ war die Antwort, „aber es zieht nicht. Streichen Sie die Hälfte und machen Sie aus dem Rest eine Oper.“

Der Dichter that dies und brachte das neue Manuscript.

„Ihre Oper ist gut!“ war die Antwort, „aber sie zieht nicht. Streichen Sie die Hälfte, wir wollen dann in die Lücken Tänze einschalten.“

Der Dichter that jenes und ließ auch dies geschehen. Das Stück ward in Musik gesetzt, gegeben und mißfiel nicht; aber damit es noch mehr gefiele, ließ der Direktor bei der Wiederholung einige Ensembles, und die Sänger und Sängerinnen ließen einige Arien weg.

„Kein Theaterdichter ist wohl so reichlich bezahlt worden, als ich,“ sagte der Verfasser des Stückes, „denn ich habe eine ansehnliche Summe für eine Zeile Titel und einen Entwurf

zu einigen Situationen erhalten; von meiner ganzen Arbeit nämlich ist nichts weiter übrig geblieben."

19.

Weston, der berühmte englische Schauspieler deklamirte im Jahre 1778 nach einem Lustspiel the Rival Candidates einen Epilog in Gegenwart und Gesellschaft eines großen Hundes, der ihm fast bis an die Hüfte reichte, und den er an dem Ring des Halsbandes hielt. Bei einer Vorstellung dieses Stückes fiel es ihm aber ein, diesen Epilog wegzulassen. Die Zuschauer nahmen dies sehr übel, und

Epilogue! epilogue!

erschallte es aus allen Kehlen. Weston erschien immer nicht. Viele Zuschauer aus den Logen gingen weg; der Lärm ließ aber nicht nach. Auf einmal regnete es Birnen, Aepfel, dann

Bouteillen auf das Theater, und eine, die wohl drei Quart halten mochte, traf einen Kryſtallleuchter. Alles ſah einem Aufruhr ähnlich, als Weſton, ſo gelaſſen, als würde er immer ſo gerufen mit Dragon — ſo hieß der Hund — hervortrat. Es wurde ein Wenig hie und da gezischt, aber das legte ſich bald.

In dem Epilog kommt eine Stelle vor, worin er den Hund anredet indem er von Kritiken ſpricht:

„Und was hängſt du denn den Schwanz Dragon? ſie werden dir nichts thun!“

Dieſe Stelle veränderte Weſton aus dem Stegreife folgendermaßen um:

„Und warum hängſt du denn den Schwanz Hanns Narr? dir werden ſie keine Flaſchen an den Kopf werfen!“

Dieſe Gegenwart des Geiſtes verſöhnte das aufgebrachte Publikum, und Weſton wurde unter lautem Beifall beklatſcht.

20.

Prolog
zu einem Schauspiel neueſter Art.

Was iſt's auf der Welt? Nichts wie ein Schacher,
So viel Rebbes wie möglich, Prozent auf Prozent!
Rufen ſtets alle, drum auch das Talent.
Ich bin ein allzeitfert'ger Komödienmacher,
Der aus dem Grund es kennt;
Ich mache Komödien nach der Elle,
Auch auf der Stelle;
Berühmt bin ich;
Doch nicht durch mich ſelbſt, das glaubt ſicherlich.
Wer wird noch ſelbſt den Kopf ſich zerbrechen?
Man überſetzt, läßt dafür ſich blechen,
Etwa nach dem Franzöſiſchen frei,
Und fügt noch Gaſſenhauerchen bei.

Der gute Geschmack, Gott sey Dank, wird begraben,
Vernünftiges wollen sie ja nicht mehr haben,
Moral, die pfeifen sie jämmerlich aus,
Nur dummes Zeug füllt das Schauspielhaus.
Die guten neuen Theaterstücke,
Verdanken wir meinem Herrn Prinzipal;
Er weiß es, was bevölkert den Saal.
Wenn Jeder so klug in Deutschland erst wäre,
Vertilgt bis auf die letzte Spur
Würde vom Rhein bis zur Weichsel, auf Ehre!
Die deutsche dramatische Literatur!

21.

Der Abbé d'Aubignac hatte einen sehr mißlungene Tragödie Zenobia gemacht.

„Aber wie kommen Sie dazu," fragte ihn der Herzog von C....., „so schlecht zu schreiben?"

„„Ich kann Ihnen versichern,““ erwiederte der Abbé, „„daß selbst Corneille und Racine nichts geliefert haben, was mehr den Regeln des Aristoteles entspricht, als mein Stück.““

„Ja so,“ entgegnete der Herzog: „Sie haben sich das Vergnügen gemacht, nach vorgeschriebenen Regeln zu arbeiten. Das steht Ihnen allerdings frei, aber ich werd' es diesen Regeln nie verzeihen, daß Sie dadurch so langweilig geworden sind.“

22.

Die berühmte Schauspieldirektrice Madame Neuberin war einmal zu Hamburg in einer sehr mißlichen Lage, so daß sie jeden Augenblick auf dem Punkte stand, Banquerout zu machen. Sie konnte selbst im Unglück ihre scherzhafte Laune oder vielleicht ihren kleinen

Theaterstolz nicht fahren lassen, daher begegnete sie einem reichen Juden, den sie hatte zu sich kommen lassen, ziemlich hoffärtig:

„Höre Mayer," sagte sie zu ihm, „die große Neuberin will sich so weit herablassen und tausend Thaler von dir borgen."

„„Hören Sie, Madame!"" antwortete der Jude, „„der kleine Mayer will sich nicht so hoch erheben, und Ihnen einen Schilling leihen.""

23.

Ein sonst sehr tüchtiger und berühmter Schauspieler blieb in einem Trauerspiele gleich nach den Worten:

„Ich war damals in Rom," stecken. Er sagte die Worte zwei — dreimal wieder, konnte sich jedoch nicht auf das Folgende besinnen.

Endlich sah er den Soufleur an, der, stets daran gewöhnt, diesen Künstler nichts soufliren zu dürfen, auch jetzt dessen Rede nicht gefolgt war. Ganz außer Fassung gekommen, konnte er ihm daher auch nicht auf die Sprünge helfen.

„Nun Schuft!“ fragte pathetisch der Schauspieler, „was machte ich denn in Rom?“

Der Soufleur über diese Beleidigung aufgebracht, schrie aus dem Soufleurbehältnisse heraus:

„Dort sind Sie nicht stecken geblieben; denn Sie mußten diese Stadt bei Nacht und Nebel verlassen.“

Es war nämlich bekannt, daß dieser Schauspieler einmal in frühern Jahren Schulden halber von Rom heimlich ausgewandert war.

24.

Ein deutscher Schauspieler machte einst in Hamburg den Zamor als Gastrolle. Vor der Aufführung ermahnte er die Statisten, die ihn in einem Auftritte von der Bühne wegbringen müssen, ja wohl zuzugreifen, weil er sich tüchtig sträuben würde. Ein Paar lustige Köpfe hörten das, und als der Schauspieler fort war, traten sie zu den Statisten, wiederholten die Ermahnung des Schauspielers und setzten hinzu:

„Es sey ein wilder tückischer Mann, wenn sie sich nicht vorsähen, so könnten sie leicht übel wegkommen. Die Statisten, Soldaten von der Garnison, merkten sich den Wink, und als die Stelle kam, packten sie den Schauspieler so handfest, daß er kein Glied rühren konnte, und, trotz allem Schreien und Betheuern, daß seine Rolle noch nicht zu Ende sey, wie der Wind in der Coulisse war.

25.

Zu K... führte man den betrogenen Betrüger auf. Als Krispin mit einem Stücke Brod in der Hand, die Rede zu sagen hatte: „Ein Pflaster für den Magen" — so fand sich's, daß er vergessen hatte, Brod einzustecken. Voller Angst rief er in die Coulisse den Denkspruch so manchen deutschen Schauspielers:

„Ich habe kein Brod! ich habe kein Brod!"

26.

Eine erbärmliche Truppe führte ein eben so erbärmliches Trauerspiel auf. Als einer der Hauptheldeu seinen Hieb schon erhalten hatte, und so lang und ungeschickt als er war, auf der Bühne da lag; gab, ihm ein anderer tragischer Prinz in der Hitze des Affekts einen der-

den Tritt. Der Todte wußte diesen Vorfall zu nutzen.

„Laßt die Todten ruh'n!“ schrie er mit vieler Laune. Das geschmacklose Publikum applaudirte seinem Lieblinge, und er richtete sich auf, dankte und starb zum zweiten Male.

27.

In einer Stadt, wo man nie ein Schauspiel gesehn hatte, kam eine reisende Schauspielergesellschaft an. Ein Bürger ging mit seiner Frau auch in die Komödie. Aber als zwei Schauspieler auf der Bühne beiseits zusammen sprachen, stand die Frau auf, und sagte:

„Komm Mann, wir wollen gehen, die Herrn haben etwas Heimliches zu reden.“

28.

In einem Theater ward Gianetta Montaldi aufgeführt. Ein Zuschauer, der einige Rollen in diesem Stück in Hamburg und andern Orten weit besser hatte spielen sehen, als hier geschah, schüttelte verschiedene Male den Kopf und murmelte ganz laut dagegen, und als der Schauspieler im dritten Akte die Stelle rezitirte:

„Rächer dort oben, du wirst es rächen!"

drehte sich der Zuschauer nach dem Verfasser dieses Stücks, der just damals seine dramatische Fragmente herausgab, und auf der dritten Bank in seinen Mantel gewickelt hinter ihm saß — und rief ihm zu:

„Rächer da hinten, du wirst es rächen!"

29.

Ein alter, ſonſt guter Schauſpieler hatte die üble Gewohnheit, bei jeder Gelegenheit „Gott ſtraf' mich!" zu ſagen. Als er er einſt in der Rolle des Tyrels in Richard dem Dritten ſpielte, deklamirte er die Verſe:

„— — Da kam mit wilden Blicken
Richard, und ſtieß den Dolch ihm grauſam
durch den Rücken"

auf folgende Art:

„— — Da kam mit wilden Blicken
Richard, und ſtieß das Kind, Gott ſtraf'
mich! in den Rücken!"

30.

Als einſt Zaire in einer gewiſſen Stadt von einer elenden Truppe aufgeführt wurde,

ließ der Schauspieler, der den Orosmann vorstellte und ein blödes Gesicht hatte, bei der Stelle, wo er sagen muß: „Der Dolch fährt aus der Hand zurück," den Dolch fallen, konnte ihn aber, wie er ihn wieder aufnehmen wollte, nicht gleich finden. Er tappte aber so lange herum, bis er ganz vorn auf der Bühne einen Violinbogen in die Hand kriegte, den einer aus dem Orchester sich hingelegt hatte. Er glaubte sein Gewehr gefunden zu haben, ging damit auf seine Geliebte los, und wurde seinen Irrthum nicht eher gewahr, bis der Bogen auf der Schnürbrust der Aktrise in tausend Stücken zersprang.

31.

Ein Theatersänger war seinem Wirthe schuldig und als dieser auf Zahlung drang, tröstete ihn jener mit folgenden Worten:

„Herr Wirth! Morgen zahl' ich Sie; denn ich singe da eine Bravour-Arie aus A moll — —"

„„Glauben Sie das nicht"" sagte einer der Anwesenden, „„er singt aus Hunger!""